

M
MOEWIG

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K.H. Scheer und Clark Darlton



In diesem Heft
die Rißzeichnung
des Beibootes
Typ „Space Jet“

Planet der letzten Hoffnung

Der Funkspruch von den Sternen verheißt ihnen die Freiheit —
doch die Männer der Blauen Garde kapitulieren nicht . . .

Nr. 196
70 Pf.

Österreich 4.50 S.
Schweiz 40 Fr.
Italien 1.10 Lira

Sonderpreis Berlin 48 Pf.

Planet der letzten Hoffnung

Der Funkspruch von den Sternen verheißt ihnen die Freiheit - doch die Männer der Blauen Garde kapitulieren nicht ...

von K. H. Scheer

Nach monatelanger Irrfahrt im Kosmos sind Perry Rhodan und seine Gefhrten wieder zur Erde zurückgekehrt, obwohl oftmals ihre Lage so hoffnungslos war, daß ihnen niemand mehr eine Chance gegeben hätte.

Inzwischen schreibt man auf der Erde Ende Juni des Jahres 2329. Die Pläne der Terrorgruppe Schwarzer Stern, deren fanatische Agenten um ein Haar die Hauptwelten des Solsystems vernichtet hätten, konnten wirksam durchkreuzt werden. Perry Rhodans Stellung als Großadministrator des Solaren Imperiums ist unumstritten, und auch die meisten Administratoren der terranischen Siedlungswelten haben erkannt, daß es bei den gegenwärtigen machtpolitischen Verhältnissen in der Galaxis sicherer ist, im Schutz des Solaren Imperiums zu bleiben, als eigenschtige Ziele zu verfolgen.

Iratio Hondro hingegen, der Obmann von Plophos, einer der ältesten und mächtigsten Siedlungswelten des Solaren Imperiums, gibt selbst dann nicht auf, als sein auf Terror und Unterdrückung begründetes Regime durch die Tätigkeit von Allan D. Mercants Agenten gestürzt wird.

Iratio Hondro flieht und begibt sich zum PLANETEN DER LETZTEN HOFFNUNG ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Miles Traut - Er soll eine Transformkanone bauen, doch er baut eine Elefantenbchse.

Eve Narkol - Miles' heimliche Verlobte.

Shelo Bontlyn - Der Funktechniker hört Perry Rhodans Botschaft als erster.

Professor Kelo Kontemer - Selbst das Gift des Obmanns hat ihn nicht völlig geffigig gemacht.

Kohta Hognar - Befehlshaber der Geheimzentrale LAST HOPE.

Major Merl Hafgo - Ein Mann, der ein gefährliches Spiel wagt.

Iratio Hondro - Ein flüchtiger Verbrecher.

1.

Shelo Bontlyn, stellvertretender Chef der Funk- und Ortungszentrale von Last Hope, horchte auf.

Das Summen des Antigravschachtes war nicht zu überhören. Es bertonte das Knistern und Prasseln der kosmischen Statik und erzeugte in Shelo Bontlyn ein Gefühl des Unbehagens.

Shelo schwenkte die zurckgeklappte Lehne seines Kontrollsessels wieder nach vorn. Eine bequeme Haltung während des Dienstes galt nicht als strafbar, aber sie wurde nicht gerne gesehen.

Zwei metallisch glänzende QB-Roboter erschienen in der Öffnung des Antigravliftes. Ihre Füße stampften dröhnend über den Boden. Zwei Schritte brachten sie in den großen, halbrunden Saal der Funk- und Ortungszentrale hinein.

Shelo Bontlyn rührte sich nicht. Angestrengter als zuvor überblickte er die Kontrollen. Die Betriebsanzeige des Hypersenders stand auf Rot. Es war bei Todesstrafe verboten, ohne Erlaubnis des Zellenbefehlshabers eine Nachricht abzusetzen.

Bontlyn schaute unwillkürlich zum Senderaum hinüber. Er wurde von einem blauleuchtenden Energiefeld abgesichert. Niemand außer Konta

Hognar, dem Chef der Geheimstation auf Last Hope, konnte die Sperrschaltung betätigen.

Einer der Bildschirme war abgeschaltet. Ein Teil des Saales spiegelte sich darin. Bontlyn konnte unauffällig die Öffnung des Liftschachtes beobachten.

Zwei Füße wurden erkennbar. Lange, dünne Beine folgten. Augenblicke später sprang ein hochgewachsener Mann aus dem Antischwerefeld. Die beiden QB-Roboter warteten. Ihre vier Waffenarme waren angewinkelt.

Shelo Bontlyn atmte etwas schneller. Von beginnender Furcht gepeinigt, rekonstruierte er seine Handlungen während der letzten Tage. Es war nichts geschehen, was das unverhoffte Auftauchen des Zellenleiters und Abwehrchefs Konta Hognar erforderlich gemacht hätte.

Shelo drückte gedankenlos auf den Schalter des vollautomatischen Frequenztasters. Blaue und grüne Lichter huschten über die Skalen. Das Gerät suchte die ungewöhnlichen Bänder ab, pro Sekunde achtundneunzig Millionen Randfrequenzen.

Der Funkverkehr von etwa vierzig Raumschiffen kam durch. Die Sprche waren grundsätzlich verschlüsselt. Shelo achtete nicht darauf. Die hundertachtzig Hauptfrequenzen wurden ohnehin

ständig überwacht. Dafür gab es andere Geräte mit synchron geschalteten Aufnahmebändern.

Schritte näherten sich. Sie klangen wie das Pochen ferner Trommeln. Der Zellenbefehlshaber blieb stehen. Das Geräusch verstummte.

»Hondro ist groß, Techniker Bontlyn«, grüßte der hochgewachsene Mann. Shelo fühlte einen Atemzug in seinem Nacken.

»Hondro ist groß, Sir«, dankte Bontlyn mit der gleichen, eigentümlichen Redewendung. Er wendete nicht den Kopf. Es war seine Aufgabe, ununterbrochen die Kontrollen zu überprüfen.

»Sie sind für die Dauer meiner Anwesenheit von Ihren Pflichten entbunden«, klang die Stimme erneut auf.

Shelo erhob sich, drehte sich um und nahm Haltung an.

Konta Hognar trug die blaue Kombiuniform der Leibgarde des Obmanns. Das rote V auf der linken Brustseite leuchtete.

Bontlyn sah zum Gesicht des Befehlshabers von Last Hope hinauf. Konta Hognar blickte seinerseits nachdenklich auf den untersetzten, mittelgroßen Techniker hinunter, dessen rote Haarborsten im Licht der Bildschirme grünliche Reflexe erzeugten. Die Roboter verhielten sich ruhig. Ihre Waffenarme standen immer noch in Anschlagstellung.

Es dauerte nur eine Sekunde, bis Shelo Bontlyn erkannt hatte, daß der mächtige und zugleich verhaftete Mann nicht mit der Absicht gekommen war, ihn zum letzten Gang aufzufordern. Außerdem hätte er zur Erfüllung einer solchen Aufgabe sich nicht persönlich bemüht.

Shelo atmete innerlich auf. Seine angespannte Haltung lockerte sich. Hognar, normalerweise ein scharfer Beobachter, übersah die Erleichterung des Funktechnikers.

Immer noch geistesabwesend wirkend, erkundigte sich der Zellenbefehlshaber:

»Von der Heimatwelt sind wohl keine neuen Nachrichten durchgekommen?«

Es war mehr eine Feststellung als eine Frage gewesen.

»Nein, Sir, keinerlei Nachrichten« bestätigte Bontlyn. Gleichzeitig erinnerte er sich daran, daß die Anrede »Sir« zu den wenigen terranischen Begriffen gehörte, die im plophosischen Sprachgebrauch noch angewendet wurden. Die ehemalige Terrakolonie Plophos, dritter Planet der Sonne Eugaul, hatte als erste Welt die Autarkie erreicht. Ein von Terra unabhängiges Reich war entstanden.

Konta Hognar verschränkte die Hände auf dem Rücken und ging zu einem Bildschirm hinüber.

Er zeigte einen Teil der Oberfläche von Last Hope. Der Befehlshaber dieses plophosischen Stützpunktplaneten schien den Schirm nicht bewußt

anzusehen. Shelo Bontlyn wurde noch aufmerksamer. So kannte er den hageren Mann nicht. »Ich halte Sie für einen verläßlichen Untergebenen des Obmanns, Techniker Bontlyn. Ihre Station ist personell unterbesetzt, nicht wahr?«

»Wir schaffen es schon, Sir«, entgegnete Shelo vorsichtig.

»Ich hatte keine andere Antwort erwartet. Sie wissen, wie nötig wir jeden fähigen Mann brauchen, um die Vorherrschaft des Imperiums unter dem Schurken Perry Rhodan zu brechen.«

Shelo bestätigte die Ansicht seines Vorgesetzten, allerdings mit Vorbehalten, die Konta Hognar nicht bewußt wurden.

Bontlyn hielt von der derzeitigen politischen und militärischen Zustandsform des Vereinten Imperiums nicht viel. Damit hatte er nicht einmal unrecht. Das plötzliche Wiederauftauchen jenes sagenhaften Mannes, den man Perry Rhodan nannte, konnte den begonnenen Zerfall des Vereinten Imperiums nicht mehr verhindern. Die fremden Völker fielen ab, die Galaktische Allianz zersplitterte.

Dennoch war Shelo Bontlyn nicht bereit, Perry Rhodan für einen Schurken zu halten.

Konta Hognar drehte sich um. Er schien einen Entschluß gefaßt zu haben. Shelo erkannte den jähnen Stimmungswechsel und nahm wieder Haltung an.

»Danke, mehr wollte ich nicht wissen. Benachrichtigen Sie mich sofort sobald neue Nachrichten eintreffen.«

Der hagere Mann grüßte reserviert und ging auf den Lift zu. Zwei Minuten später war er mit seinen Begleitrobotern verschwunden.

Bontlyn trocknete sich die schweißnasse Stirn ab. Bedächtig nahm er in seinem Kontrollsessel Platz und sah zu den halbkreisförmig angeordneten Bildschirmen hinauf.

Was hatte Konta Hognar eigentlich gewollt? Er war sicherlich nicht deshalb während der zweiten Ruheperiode gekommen, um zu erklären, daß er Bontlyn für einen verläßlichen Untergebenen des Obmanns hielt und daß die Funkstation unterbesetzt war.

Shelo dachte lange über den eigentümlichen Zwischenfall nach, bis er zu dem Schluß kam, der Zellenbefehlshaber müsse von einer inneren Unruhe in die Unterwelt der Funk- und Ortungszentrale getrieben worden sein.

Weshalb war Hognar unruhig? War Rhodans plötzliche Rückkehr dafür verantwortlich?

Techniker Bontlyn lächelte grimmig. Ein Funke des Hasses glomm in seinen heilen Augen auf. Als er sich seiner gefährlichen Reaktion bewußt wurde, sah er sich vorsichtig um, bemühte sich, gelassen zu bleiben.

Auf der Nordpolstation des Höllenplaneten Last

Hope, 21513 Lichtjahre von Terra entfernt, hatte man nicht zu lächeln, wenn man infolge indirekter Zusammenhänge an den Obmann des plophosischen Reiches dachte.

Shelo Bontlyn hatte sich aber an den verhaßten Diktator erinnert, als ihm der Name Perry Rhodan in den Sinn gekommen war.

Mitte März 2329, also vor etwa vier Monaten gültiger Standardzeit, war die Besatzung von Last Hope über die Rückkehr des solaren Großadministrators benachrichtigt worden. Seitdem herrschte auf der Glutwelt Alarmzustand. Shelo Bontlyn gehörte auf Grund seiner Position zu den wenigen Männern, die ausführlicher über die Hintergründe der Ereignisse informiert waren.

Es war den Technikern zwar verboten worden, den Funkverkehr zwischen den Verwaltungsstellen des Imperiums abzuhören; aber hier und da lauschte man doch einmal.

Besonders Shelo Bontlyn konnte es infolge seines Grolls gegen den Obmann nicht unterlassen, sein Leben aufs Spiel zu setzen, nur um zu erfahren, was im Großraum der Galaxis geschah.

Die letzte Geheimnachricht von Plophos hatte zu beruhigend geklungen. Das Eugaulsystem war zum Sperrgebiet erklärt worden, in das kein fremdes Raumschiff ohne Sondererlaubnis einfliegen durfte. Auch keine Terraschiffe!

Shelo Bontlyn und andere Männer der wissenschaftlichen Besatzung von Last Hope hatten heimlich darüber diskutiert, wie lange die Terraner die politischen Seitensprünge des Obmanns Iratio Hondro noch dulden würden. Die Blockade über dem Eugaulsystem mußte zu schwerwiegenderen militärischen und auch wirtschaftlichen Verwicklungen führen.

Die innere Unruhe des Zellenbefehlshabers Konta Hognar wurde verständlich, wenn man sich vor Augen hielt, daß die plötzliche Rückkehr des längst totgesagten Perry Rhodan einen Schock in der Galaxis verursacht hatte.

Die Regierungschefs der von Terra beherrschten Sonnensysteme hatten übergangslos vor dem Mann gestanden, dem die Menschheit ihren Aufstieg zur kosmischen Großmacht zu verdanken hatte.

Shelo Bontlyn konnte sich vorstellen, wie verzweifelt die von dem Obmann angeführten Separatistenführer nach einem Ausweg gesucht hatten, um die bereits angelaufenen innenpolitischen Maßnahmen zu einem positiven Abschluß zu bringen. Bisher hatte man aber noch nichts von einer Revolte im Gebiet des Solaren Imperiums gehört. Ganz im Gegenteil: der Funkverkehr, der in letzter Zeit hektisch geworden war, hatte wieder normale Formen angenommen.

Shelo Bontlyn hatte sich darauf einen Reim

gemacht. Für ihn stand es fest, daß Rhodan mit harter Hand und bewährter Genialität Ruhe und Ordnung geschaffen hatte.

Schon aus diesem Grund war der Techniker Bontlyn nicht damit einverstanden, wenn ein Mann, der erwiesenermaßen ein Schurke war einen anderen Mann einen Schurken nannte.

Bontlyn begann wieder zu lächeln. Sinnend überschaute er die Schaltbild-Kontrollen der Funk- und Ortungszentrale.

Er erinnerte sich an den Tag seiner Verbannung. Es war drei Jahre her. Er hatte den Fehler begangen, sich der sachlich unrichtigen Anweisung eines Geheimdienstoffiziers zu widersetzen. Schon vier Stunden später war Shelo Bontlyn auf Lebenszeit verbannt worden. Seine nächste Station war der einzige Planet der roten Riesensonnen Bolo gewesen. *Last Hope*, letzte Hoffnung, nannte man diese Welt, auf deren Nordpolkuppel ein wissenschaftliches Spezialkommando des Obmanns ein Forschungsinstitut errichtet hatte.

Erst etliche Monate nach seiner Ankunft hatte der verbitterte und an der Gerechtigkeit zweifelnde Techniker erfahren, daß man ihn ganz bewußt zu einer Befehlsverweigerung verführt hatte.

Iratio Hondro, Herrscher über das Eugaulsystem, brauchte fähige Wissenschaftler und Techniker für Last Hope. Auf dieser Welt sollte versucht werden, das Geheimnis der terranischen Transformkanone zu enträtselfen. Die bisherigen Forschungsergebnisse sahen vielversprechend aus.

Trotzdem konnte sich Shelo Bontlyn nicht mit der Sachlage befreunden. Auf Last Hope gab es achthundertundfünfzig Menschen, sechshundertdreifünfzig Männer und hundertachtundfünfzig Frauen. Sie arbeiteten an dem Transformprogramm.

Etwa zweihundert Mitglieder der männlichen Besatzung waren Giftträger. Sie waren vor dem Abflug mit jenem teuflischen Toxikum behandelt worden, mit dem der Obmann alle bedeutenden und einflußreichen Persönlichkeiten zu Toten auf Abruf gemacht hatte.

Das Geheimnis des Depotgiftes war nur dem Obmann bekannt. Nur er besaß das sogenannte Kompensationsmittel, das in regelmäßigen Abständen von vier Wochen Standardzeit gespritzt werden mußte, wenn ein Vergifteter nicht elend zugrunde gehen wollte.

Kein Giftträger konnte es sich erlauben, gegen Iratio Hondro zu konspirieren. Das Ausbleiben der Kompensationsdosis hätte das Ende bedeutet.

Konta Hognar war ebenfalls ein Giftträger. Von diesem Standpunkt aus betrachtet, war seine Nervosität nicht verwunderlich. Das letzte Versorgungsschiff war vor acht Wochen abgeflogen.

Seitdem hatte man von Plophos nichts mehr gehört. Die täglich eingehenden Routinemeldungen waren unwesentlich. Sie trafen nicht den Kern der Sache.

Als sich Shelo Bontlyn in seinem Sessel zurücklehnte, empfand er intensiver als früher seinen Haß gegen Iratio Hondro. Ein Mann, der durch eine indirekte Versklavung seiner Untergebenen die eigene Position zu festigen versuchte, konnte keine Freunde haben. Hondro hatte den Weg der Skrupellosigkeit und Gewalt eingeschlagen. Er mußte auf dieser vorgezeichneten Straße bleiben, oder er ging unter. Ein Zurück zur Loyalität gab es für ihn nicht mehr.

Shelo schaltete die vier Oberflächenkameras des Tagessektors ein. Blendende Helligkeit überflutete die Bildschirme.

Shelo kniff die Augen zusammen. Der Nordpol von Last Hope lag im Bereich einer wechselhaften Librationszone. Hier herrschte ein ständiges Zwielicht zwischen der Sonnenglut der jeweiligen Tageshalbkugel und der eisigen Nacht der zweiten Planetenhälfte.

Last Hope rotierte in einem Zeitraum von 64,3 Stunden einmal um seine Achse. Infolge seiner großen Sonnennähe entstanden auf der Tagesseite Temperaturen, die kein normales Lebewesen ertragen konnte.

Die Abkühlung der in den Nachtschatten eintauchenden Landmassen erfolgte sehr rasch. Die gespeicherte Tageshitze wurde innerhalb weniger Stunden in den Raum abgestrahlt. Die Atmosphäre des Planeten bestand nur aus geringfügigen Gasresten, mit denen eine Regulierung der klimatischen Verhältnisse nicht erzielt werden konnte.

Trotzdem reichten diese atmosphärischen Restgase noch aus, um in der Zwielichtzone grauenhafte Wirbelstürme zu erzeugen. Last Hope war eine ungemütliche Welt, auf der Menschen eigentlich nichts verloren hatten. Trotzdem waren die Nachkommen ehemaliger Terrakolonisten hier - auf Befehl eines machtbesessenen Demagogen und Usurpators, der durch Gewaltmittel an die Macht gekommen war, und der mit der Gewalt seine Position zu halten und zu festigen versuchte.

Shelo schaute lange auf die flammenden Bildschirme. Die rote Sonne Bolo stand tief im Süden. Über dem Horizont erschienen nur hin und wieder leuchtende Gaszungen, die von dem Sternriesen ausgespießen wurden.

Wenn eine kosmische Energiewolke dieser Art in den Raum schoß, sich aufblähte und langsam verglühte, dann erhellt sich das Zwielichtgebiet des Nordpols, und in den eingeschalteten Empfängern begann es zu prasseln.

Shelo Bontlyn hätte längst eine Flucht versucht,

wenn es auf dieser Welt ein erstrebenswertes Ziel gegeben hätte.

Die Abwehrsoldaten der Blauen Garde wußten noch besser als die Verbannten, wie selbstmörderisch es war, die große Station mit ihren bequemen Quartieren, Klimaanlagen und Versorgungslagern zu verlassen. Niemand konnte draußen leben; weder auf der Tages- noch auf der Nachtseite.

Aus diesem Grunde gab es an den Eingängen nur kleine Kontrollstationen, die oftmals nicht besetzt waren. Niemand war verrückt genug freiwillig in die Hölle Nummer eins zu gehen, wenn es in der Hölle Nummer zwei noch einigermaßen erträglich war.

Bontlyn grinste vor sich hin. Der Vergleich mit den beiden Höllen war ihm gerade in den Sinn gekommen. Er gefiel ihm. Dann begann er erneut darüber nachzudenken, welche Chancen der Obmann noch hatte Rhodans Macht zu brechen.

Gewiß - es gab einen im Universum berühmten Ausspruch. Danach zu urteilen, konnte die menschliche Rasse nur vom Menschen selbst besiegt werden. Plophoser waren aber Menschen! Sogar hervorragend ausgebildete Menschen mit erstklassigen geistigen und körperlichen Fähigkeiten. Ihre Vorfahren hatten zur Elite der irdischen Völker gehört, oder sie hätten nicht auswandern können. Nur starken Persönlichkeiten war damals, zu Beginn des Expansionszeitalters, die Ausreise genehmigt worden.

Darauf fußte Hondros Politik. Er wußte, auf welche Reserven er zurückgreifen konnte. Allerdings Perry Rhodan hatte noch bessere Reserven!

Shelo Bontlyn seufzte leise und resigniert, wie er es immer tat, wenn er mit seinen Überlegungen an diesem Punkt angekommen war.

Das Ende des dritten Wachzyklus näherte sich. In einer Stunde würde er abgelöst werden.

Der unersetztete Techniker gähnte und verstellte erneut die Sessellehne. Etwa zu diesem Zeitpunkt betrat ein hochgewachsener Mann in der Uniform des Solaren Imperiums die große Hyperfunkstation auf dem Planeten Plophos. Die Rangabzeichen auf seinen Schultern waren einmalig. Eine zweite Ausführung gab es davon nicht. Der Mann war Perry Rhodan, Großadministrator des Vereinten Imperiums, Regierungschef des Solaren Imperiums.

In seiner Begleitung befanden sich einige Personen, darunter der bisherige Geheimdienstchef von Plophos, Isit Huran, und der Neutralist Großadmiral Arnt Kesenyb.

Eine junge Frau mit rotblonden Haaren betrat neben Rhodan die Zentrale. Offiziere salutierten.

Man schrieb den 3. Juli 2329 Standardzeit.

Shelo Bontlyn schreckte aus seinem Halbschlaf auf. Der SHF-Hypertronempfänger hatte angesprochen. Ruf dem Bildschirm des überlichtschnell arbeitenden Gerätes flackerten grauweiße Linien. Sie entwirrten sich, nahmen Formen an und bildeten die geometrische Figur des Anrufezeichens.

Die amtliche Hyperkomfrequenz des Planeten Plophos war mit 1124,37589 Gigatront festgelegt worden. Die Leistung der Großfunkstation von Plophos betrug zweiundachtzig Millionen Kilowatt.

Shelos Finger huschten über die Tasten seiner Steuerautomatik. Kontrollschrime leuchteten auf.

Jawohl - die mit dem Rufzeichen angekündigte Sendung kam von Plophos. Der Frequenzpeiler stand genau auf 1124,37589 Gigatront. Die vollautomatischen Richtstrahlsteller zeigten den Einfall der Sendeimpulse aus dem Eugaulsektor mit einer Genauigkeit von Plus-Minus 0,003 Lichtstunden an.

Die von den Spezialantennen aufgenommene Impulsenergie entsprach bis auf umweltbedingte Störeinflüsse von höchstens 3,96 Kilowatt genau der Senderleistung von Plophos. Unter Berücksichtigung der aufgewendeten Energie, der von den Impulsen zurückgelegten Entfernung, des natürlichen Leistungsschwundes und der Streuverzerrung im Kraftfeld der Sonne Bolo, wurde von den automatisch angelaufenen Positronik-Rechnern mit hundertprozentiger Sicherheit festgestellt, daß niemand Versuchte, die Großfunkstation von Plophos nachzuahmen. Es war technisch unmöglich, es sei denn, es wäre jemand gelungen, auf einem der anderen Eugaulplaneten eine genau gleichartige Funkstation aufzubauen.

Shelo atmete schneller. Er beendete die vorgeschriebenen Überprüfungen und schaltete dann Bild- und Tonteil des Hyperkomempfängers ein.

Fast unbewußt, jedenfalls aber nicht direkt gewollt, drückte er auf den Schalter der Ontrex-Aufnahme. Die einlaufende Sendung würde in Bild und Ton festgehalten werden.

Nebenan begannen die Dekodier-Computer zu summen. Natürlich würde Plophos einen hochwertig chiffrierten und gerafften Spruch absetzen. Der Kode wurde täglich geändert.

Eine Kleinigkeit wurde von dem diensthabenden Subfrequenz-Techniker Shelo Bontlyn jedoch übersehen. Er konnte später nicht mehr genau sagen, warum er nicht sofort nach dem ersten Anrufeichen auf den Rufknopf gedrückt hatte, um den Befehlshaber des Stützpunktes zu alarmieren.

Die Unterlassung war deshalb besonders erstaunlich, weil Konta Hognar erst eine Stunde zuvor persönlich erschienen war und sich nach neuen Nachrichten erkundigt hatte.

Shelo vergaß seine Umwelt. Atemlos beobachtete er den großen Bildschirm, der für Direktsendungen aus dem Eugaulsystem bestimmt war.

Ein großer Mann war vor die Aufnahme getreten. In dem schmalen, harten Gesicht schienen nur die grauen Augen zu leben.

Shelo Bontlyn achtete nicht darauf. Das Fernbild war farbig und dreidimensional. Aus diesem Grunde war der Farbton der Uniform eindeutig zu erkennen. Das war nicht das Blau der plophosischen Garde, sondern das zarte Grün der Solaren Flotte.

»Perry Rhodan ...!« flüsterte Shelo fassungslos vor sich hin. »Rhodan ...!«

Bontlyn preßte die Fäuste gegen die Sessellehnen und erhob sich halbwegs. Als Rhodan zu sprechen begann, ließ sich der Techniker zurücksinken. Mit einem schnellen Griff reduzierte er die Lautstärke. Niemand außer ihm konnte hören, was der Terraner zu sagen hatte.

Shelo wäre über einen normalen Anruf keineswegs bestürzt gewesen. Was ihn so aufrüttelte, das war die Tatsache, daß Rhodan über den Großsender von Plophos sprach! Ein Irrtum war nicht möglich.

»Hier spricht der Großadministrator«, klang eine fremde Stimme auf. »Ich rufe alle von Menschen besiedelten Planeten an, besonders aber die geheimen Stützpunktwelten, die von dem flüchtigen Verbrecher Iratio Hondro ausgerüstet wurden.«

Shelo Bontlyn atmete erregt. Verwirrt sah er sich um. Wenn das jemand gehört hätte! Iratio Hondro ein flüchtiger Verbrecher ...!

»Sie werden mittlerweile festgestellt haben, daß ich mich im großen Sendesaal von Hypervideo Plophos aufhalte«, erklärte Rhodan ebenso ruhig wie zuvor.

»Iratio Hondro, bekannt als Obmann des Eugaulsystems, ist nach einem plophosischen Volksentscheid gestürzt, seiner Macht enthoben und von der plophosischen Gerichtsbarkeit in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden. Ich bin in meiner Eigenschaft als Chef des Solaren Imperiums damit beauftragt worden, eine vorläufige Militärregierung zu bilden. Wenn sich die mit der Revolution verbundenen Wirren gelegt haben, werden umgehend freie Wahlen abgehalten. Ich fordere alle Stützpunktkommandanten des plophosischen Reiches auf, die Positionen der Geheimplaneten bekanntzugeben. Es wird ihnen untersagt, dem Obmann Unterstützung zu gewähren. Da mir bekannt ist, daß die führenden Persönlichkeiten aus Politik, Flotte und Wissenschaft gegen ihren Willen mit einem Giftstoff geimpft wurden, der bei dem Ausbleiben der vierwöchentlichen Absorberdosis seine tödlichen Kräfte entwickelt, gebe ich folgende Erklärung ab:

Es ist der terranischen Biomedizin unter

Mitwirkung eines Araforschers gelungen, die Natur des Giftes zu enträtseln. Es handelt sich nicht wie bisher angenommen - um ein Toxikum, sondern um eine radiologisch mutierte Virusgruppe. Die Erreger sind unschädlich, solange sie in einem kristallinen Starrschlaf gehalten werden. Diese Starre wird von dem sogenannten Kompensationsmittel des Obmanns hervorgerufen. Es ist uns gelungen, einen Drüsenwirkstoff mit der Bezeichnung *Bio-Kompentin* zu erzeugen. Das Medikament tötet alle Giftviren ab. Alle ehemaligen Giftträger auf Plophos, unter ihnen der bisherige Geheimdienstchef Isit Huran, der Ihnen bekannt sein dürfte, und Großadmiral Arnt Kesenby, sind geheilt worden. Alle Menschen, die bisher der begründeten und dem Selbsterhaltungstrieb entspringenden Auffassung waren, dem gestürzten Obmann Gehorsam schulden zu müssen, werden von dieser Pflicht in zweifacher Hinsicht entbunden. Eine Heilung kann sofort erfolgen. Ihr Diensteid ist nicht mehr gültig. Hören Sie dazu Isit Huran.«

Shelo Bontlyn wußte daß er blaß geworden war. Er fühlte es an der plötzlichen Blutleere in seinem Gehirn und an den roten Schleieren, die vor seinen Augen wallten.

Seine Überlegungen überstürzten sich. Wußte Rhodan genau, was er mit seinem Hinweis auf das Bio-Kompentin gesagt hatte? Könnte dieser Terraner in vollster Konsequenz erfassen, was es für die lebenden Toten bedeutete, so unvermittelt vor der Erlösung zu stehen?

Keine Erklärung über Obmann Iratio Hondro, selbst die Verkündung seines Todes nicht, hätte einen derart durchschlagenden und überzeugenden Erfolg bringen können. Die verseuchten Sklaven konnten endlich aufbegehren. Niemand brauchte mehr schaudernd an den Ablauf der bewußten vier Wochen zu denken. Kein Mensch hatte es mehr nötig, auf Gedeih und Verderb dem Obmann zu gehorchen, nur um fristgemäß eine Ampulle mit dem Kompensationsstoff zu erhalten.

»Isit Huran spricht«, klang eine andere Stimme auf. Sie war so eigentümlich tonlos, daß Shelo Bontlyn nicht genauer auf den Bildschirm zu sehen brauchte. Im Eugaulsystem gab es nur einen Mann mit einer solchen Stimme.

Dann erhob der Techniker doch den Kopf. Haßerfüllt blickte er zu dem dünnen, hageren Mann hinauf dessen Kahlkopf wie eine leuchtende Kugel aus dem Grau des Hintergrundes hervorschimmerte.

Isit Huran war der gefürchtetste Mann von Plophos gewesen. Dazu hatte er noch als engster Vertrauter des Obmanns gegolten, obwohl gemunkelt wurde, niemand würde Iratio Hondro so hassen, wie gerade Isit Huran. Er war jedoch ein Giftträger gewesen. Der Obmann hatte es sich leisten können, über den Haß des dünnen Mannes zu lächeln. Mehr noch Huran war

nicht des Amtes enthoben worden, obwohl Hondro über die wahren Gefühle seines Geheimdienstchefs informiert gewesen war.

»Die Angaben des Großadministrators können bestätigt werden. Ich habe meine letzte Absorberdosis vor sechs Wochen erhalten, und ich lebe immer noch. Das neue *Bio-Kompentin* heilt jeden Giftträger. Ich fordere die Kommandanten der geheimen Stützpunktwelten ebenfalls auf, augenblicklich ihre Positionen bekanntzugeben, damit wir einen schnellen Kreuzer mit dem Heilmittel auf den Weg bringen können. Der ehemalige Obmann ist geflohen. Die von ihm aufgebaute Versorgungsorganisation ist zusammengebrochen. Auf Plophos konnte keine einzige Ampulle mit dem bekannten Gegenmittel gefunden werden. Sie können demnach nicht mehr mit einer fristgerechten Belieferung rechnen. Rufen Sie Plophos an, ehe Ihre Zeit abgelaufen ist. Über die politischen Verhältnisse werden Sie später informiert.«

Nach dem Geheimdienstchef meldete sich der Oberbefehlshaber der plophosischen Flotte, Großadmiral Arnt Kesenby. Jedermann wußte daß er ebenfalls ein Giftträger war oder gewesen war. Männer in seiner Stellung waren grundsätzlich verseucht worden.

Kesenby erhärtete die Angaben der beiden Sprecher. Ja - jedermann konnte ohne Komplikationen geheilt werden.

Mory Abro, die Tochter des erschossenen Neutralistenführers und Untergrundkämpfers Lord Kositch Abro, trat zuletzt vor die Kamera. Sie berichtete nüchtern und ohne Pathos über den Verlauf der Revolution. Sie machte kein Geheimnis daraus, daß Terra entscheidend eingegriffen hatte.

»Natürlich!« flüsterte Shelo Bontlyn vor sich hin.
»Natürlich Terra! Wer sonst!«

Shelo wartete, bis die letzte Durchsage erfolgt war. Dann schaltete er ab, überlegte einen Augenblick und nahm das bespielte Ontrex-Band aus der Maschine. Er handelte wie unter einem inneren Zwang; Jeder Handgriff hätte ausgereicht, um ihn zum Tode zu verurteilen.

Shelo löschte die Automat-Aufzeichnungen der Registratur. Er riß die Anrufnummern aus den Schlüsselgeräten, schaltete die Kühlgebläse der Hypertronröhren auf volle Leistung und tat sonst noch alles, um den Eingang einer Bildfunknachricht zu verheimlichen.

Zehn Minuten später konnte niemand mehr feststellen, daß sich Plophos gemeldet hatte.

Shelos letzte Handlung war die gefährlichste. Er rannte in einen Nebenraum, in dem die Verstärkeranlage der Rundrufstation untergebracht war. Das Ontrex-Band verschwand im

Wiedergabegerät. Es gab sogar eine Zeitschaltuhr. Sie wurde dann benutzt, wenn Propagandasendungen in bestimmten Abständen abgespielt werden sollten.

Als Shelo in den Sendesaal zurückslang, summte der Antigravlift. Die Ablösung kam.

Shelo pfiff ein Liedchen vor sich hin. Schritte näherten sich. Shelo pfiff immer noch.

»Ich möchte wissen, woher Sie Ihre gute Laune beziehen«, sagte ein älterer Mann mürrisch. »War etwas los?«

Shelo erhob sich und schüttelte gähnend den Kopf.

»Nichts. Was soll hier schon los sein. Oder doch - Konta Hognar ist vor etwa zwei Stunden erschienen.«

Der alte Mann verfärbte sich.

»Hognar? Sie meinen - er war hier im Funkraum?«

»Höchstpersönlich. Informieren Sie ihn sofort, sobald eine Nachricht von Plophos einläuft. Geben Sie am besten Vollalarm für alle Funker, damit wir nichts versäumen. Ich hatte mich auch dazu entschlossen. Hognar scheint bestimmte Nachrichten zu erwarten.«

Shelo ging auf den Lift zu. Die Quartiere lagen fünf Etagen höher. Zwischen ihnen und der Funkstation waren die Labors und Lagerhallen eingebaut worden. Der Stützpunkt von Last Hope lag in den Flanken des nordpolaren Gebirgszuges, den man den »Sitzenden Drachen« nannte. Ein zufällig vorbeikommendes Raumschiff hätte das riesige Institut niemals entdecken können.

Der ältere Techniker nahm bestürzt Platz. Shelo ahnte, daß dieser Mann kein Schläfchen riskieren würde.

»Hondro ist groß«, sagte Shelo, ehe er in das Feld des Liftes sprang. Die Erwiderung vernahm er nicht mehr.

Er stieß sich kräftig ab und glitt schwerelos nach oben. Die beiden Sicherheitsschleusen wurden von Kampfrobotern kontrolliert. Sie ließen den Techniker ungehindert passieren.

Als Shelo die Wohnetage erreichte - sie lag nur noch zwanzig Meter unter dem Boden - läuteten die Wecker. Die Schlafperiode war vorüber. Der eintönige Alltag begann.

In der Zwielichtzone des Planeten Last Hope gab es keine Tag- und Nachtgleiche, nach der man den Lebensrhythmus hätte einteilen können.

So war ein Zwanzigstunden-Zyklus gewählt worden. Auf vierzehn Arbeitsstunden folgten sechs Ruhestunden, die beliebig zur Freizeitgestaltung oder zum Schlaf verwendet werden konnten. Die Machthaber hatten bei dieser Regelung bewußt übersehen, daß ein Mensch, dem nur sechs Stunden Erholung zur Verfügung standen, kaum noch zur »Freizeitgestaltung« fähig war.

Die psychologische Kalkulation des Obmanns war aufgegangen. Es gab nur wenige Männer und Frauen,

die von den Ruhestunden noch etwas Zeit opferten, um die Geselligkeit zu pflegen oder einem Hobby nachzugehen.

Die Blaue Garde unter dem direkten Befehl von Konta Hognar wachte außerdem darüber, daß man sich nicht zu eingehend unterhielt; besonders nicht über Dinge, die das Reich, den absoluten Gehorsam, die Giftinjektionen und die Gründe zur Verbannung auf Last Hope berührten.

Shelo Bontlyn schlenderte durch die langen Gänge. In ihm herrschte eine eigentümliche Ruhe. Es war die Ruhe eines Mannes, der nach jahrelanger Untätigkeit endlich etwas getan hatte, was ihm sein Gerechtigkeitsempfinden, sein Stolz und sein Hang zur Ordnung vom ersten Tag an empfohlen hatten.

Shelo wich einigen Gardisten der Wachpolizei aus und schwenkte in den stillen Seitengang Nr. 14a ein.

Dort lagen die Wohnungen der führenden Wissenschaftler und Techniker, zu denen Shelo Bontlyn nicht gehörte, obwohl er offiziell als stellvertretender Chef der Funk- und Ortungszentrale geführt wurde. Stellvertreter hatten aber kein Appartement zu beanspruchen; vor allem nicht im Sektor 14a.

Shelo hatte ein bestimmtes Ziel. Er hatte getan, wozu ihn sein Gewissen und sein Instinkt in einer momentanen Aufwallung gezwungen hatten. Jetzt war Bontlyn am Ende seiner Künste angelangt.

Die Zeitschaltuhr lief. Er konnte sie nicht mehr abstellen.

Shelo zögerte. Schließlich begann er zu schwitzen. Ihm wurde jetzt erst bewußt, was er getan hatte. Eben noch hatte er sich über seine Ausgeglichenheit gewundert. Nun wurde er nervös.

Er schaute sich vorsichtig um und kloppte gegen eine weißlackierte Stahlschiebetür mit der Nummer 183. Dann wartete er.

3.

Miles Traut, 35 Jahre alt, 1,87 Meter groß, stellte die Dusche ab, blickte auf den Verbrauchszähler, der schon wieder eine zu hohe Entnahme anzeigen und betrat die Heißluftkabine.

Mit einem Handtuch fuhr er über seine kurzgeschorenen Blondhaare, tastete mit den Fingerspitzen über den Bart und beschloß, mit dem Auftragen der Entfernungscreme bis zum nächsten Wachzyklus zu warten.

Miles Traut war Abteilungsleiter und Chef des Forschungslabors TU-13, dem von höchster Stelle entscheidende Bedeutung beigemessen wurde. Weshalb Traut, einer der fähigsten Ultrawaffen-Ingenieure des plophosischen Reiches, einer Giftbehandlung entgangen war, wußten außer ihm nur wenige Leute. Und diese wußten es nicht sehr

genau!

Traut war vorsichtiger gewesen als andere Leute. Vor allem hatte er viel schneller reagiert als beispielsweise Shelo Bontlyn.

Als Traut bemerkte, daß man im Begriff war, ihn zu einer landesverräterischen Äußerung und einer Befehlsverweigerung zu treiben, hatte er die nötigen Maßnahmen eingeleitet. Er erkannte, daß es keinen Zweck mehr hatte, sich gegen den Beschuß des Obmanns aufzulehnen.

Also hatte Traut den Regierungspalast aufgesucht und sich freiwillig zum Einsatz auf einem Geheimstützpunkt gemeldet; alles unter dem glaubhaft hervorgebrachten Vorwand, er habe es satt, unter plophosischen Verhältnissen zu arbeiten, da man dort jederzeit gewärtig sein müsse, von terranischen Einsatzmutanten ausspioniert zu werden.

Man war beeindruckt gewesen. Miles Traut war nach Last Hope geflogen worden, ohne eine Giftinjektion zu erhalten.

Infolge dieser Umstände gehörte Traut zu den wenigen Könnern, die es wagen durften, intensiver als andere Leute gegen den Obmann zu arbeiten. Traut brauchte nicht um eine Kompensationsampulle zu bangen. Dennoch mußte er vorsichtig sein.

Miles befand sich seit zwei Jahren auf der Höllenwelt Last Hope, die für ihn nicht die letzte Hoffnung bedeutete. Miles arbeitete an einem Plan, der es ihm eines Tages ermöglichen sollte, diesen Planeten zu verlassen. Natürlich mit Eve Narkol, der zierlichen, dunkelhaarigen Positronik-Programmiererin, die ebenfalls zwangsläufig auf die Stützpunktewelt gekommen war.

Als Miles an Eve dachte, lächelte er. Niemand wußte von der heimlichen Verbindung zwischen den beiden Menschen. Es wäre gefährlich gewesen. Bei einem Fehlschlag seiner Pläne hätte man sowohl auf ihn als auch auf Eve Narkol einen gewissen Druck ausüben können. Auf Plophos war Sippenhaftung kein unbekannter Begriff.

Miles dachte nicht daran, sich über Eve erpressen zu lassen. Es war besser wenn die Verlobung geheimgehalten wurde. Es gab nur einen Mann, der darüber informiert war doch er verstand zu schweigen. Sein Name war Shelo Bontlyn.

Miles ging in sein Wohnzimmer hinüber. Nebenan, im kleinen Schlafraum, arbeitete ein Roboter des Reinigungskommandos. Miles achtete nicht auf die Spezialmaschine.

Er streifte eine saubere Kunstfaserkombination über, schloß den Kragen und drückte auf den Knopf der Versorgungsanlage. Sekunden - später glitt sein Frühstück aus dem Rohrschacht.

Er aß langsam und überdachte dabei das bevorstehende Experiment. Miles arbeitete zur Zeit an der Hypertronschaltung eines Wandelgenerators,

mit dem materiell stabile Körper entstofflicht werden sollten.

Die Entmaterialisierung war kein Problem. Sie erfolgte in jedem gewöhnlichen Transmitter. Schwierig war nur das Bündeln und Festhalten der überdimensionalen Energieeinheit. Aber das ließ sich auch noch erreichen. Nahezu unmöglich erschien die Abstrahlung des Kugelfeldes in der gewünschten Richtung, seine Konzentrationsballung während des überlichtschnellen Fluges und die Rematerialisierung im Zielgebiet, wo es keine transmitterähnliche Empfangsstation gab.

Miles Traut glaubte, eine erfolgversprechende Lösung gefunden zu haben. Die Entstofflichung mußte schalttechnisch anders geregelt werden. Hier schien das Geheimnis der terranischen Transformkanone zu liegen. Die Wiederverstofflichung war erwiesenermaßen weder ein Produkt des Zufalls noch eine Folgeerscheinung einer Empfangsstation, mit deren Hilfe die Rematerialisierung überhaupt nicht problematisch gewesen wäre.

Es schien darauf anzukommen den Auflösungseffekt mit einer stufenlos regulierbaren Zeitschaltung zu beherrschen. Das bedingte eine Berechnung der hyperschnellen Flugzeit, nach deren Ablauf infolge eines fünfdimensionalen Katalysators eine zwangsläufige Rematerialisierung erfolgen mußte - natürlich ohne den Einsatz einer Empfangsstation.

Miles Traut ahnte daß er den richtigen Weg eingeschlagen hatte. Viel größeres Kopfzerbrechen bereitete ihm die Frage, wie er seine Entdeckung verschleiern sollte und wie er sie für seine Pläne einzusetzen hatte. Miles dachte nicht daran, dem Obmann die Transformkanone zu liefern.

Als er mit seinen Überlegungen so weit gekommen war, wurde er durch ein Klopfen gestört. Er horchte. Sein Körper spannte sich. Es klopfte erneut, diesmal etwas lauter.

Miles wischte sich mit dem Handrücken über den Mund und sah auf die Uhr. Noch zweieinhalb Minuten bis zum Arbeitsbeginn. Er mußte pünktlich sein, den Eifrigen heucheln, der es nicht erwarten konnte wieder in seinem Labor zu stehen.

Es klopfte ein drittes Mal. Noch lauter. Miles erhob sich. Er verzichtete darauf, den automatischen Öffner zu betätigen.

Sekunden später schlüpfte Shelo Bontlyn durch den Türspalt. Miles sah rasch den Gang entlang. Es war niemand zu sehen. Kein Mensch dachte daran, früher als unbedingt nötig die Wohnung zu verlassen.

Miles schloß die Tür und sicherte den Riegel. Dann lehnte er sich mit dem Rücken gegen das glatte Metall verschränkte die Hände über der Brust und sah auf den schweratmenden Freund hinunter.

Shelo blickte beunruhigt zu dem Arbeitsroboter hinüber.

»Der ist ungefährlich«, sagte Miles ruhig. »Außerdem besitzt er nicht den Ehrgeiz, den Grund deines Kommens zu erfahren. Hast du schon etwas gegessen?«

Shelo wollte zu einer hastigen Erklärung ansetzen. Miles Traut winkte ab und schritt zum Wohnzimmer hinüber. Er wies auf einen Sessel.

»Die Abhöranlage ist nicht in Betrieb«, erklärte er mit einem bezeichnenden Lächeln. »Nimm Platz und bediene dich. Techniker erster Klasse erhalten eine ausgezeichnete Verpflegung. Nun setze dich schon.«

Shelo nahm wortlos Platz. Er transpirierte immer noch.

»Ich traue dir genug Verstand und Selbstbeherrschung zu, um zu wissen, ob du zu einer so ungewöhnlichen Zeit kommen mußt oder nicht. Man trifft sich normalerweise - und wenn überhaupt - nach der Arbeitsschicht. Also ...?«

Shelo legte das geröstete Weißbrot zur Seite. Die Verpflegung war wirklich hervorragend. Der Obmann gab sich alle Mühe, seine besten Leute wenigstens in der Hinsicht zufriedenzustellen.

»Ich weiß es«, erklärte Shelo mit wiederkehrender Ruhe. In Miles Gegenwart fühlte er sich sicherer. Traut strömte ein Vertrauen erweckendes Fluidum aus. Er gehörte zu den wenigen Männern, in deren Nähe man das Gefühl hatte, es könne nichts mißlingen.

Shelo begann übergangslos:

»Beim Abendessen, also in etwa vierzehn Stunden, wird das Film- und Tonstudio zu arbeiten beginnen, weil ein Narr namens Shelo Bontlyn vor dreißig Minuten ein Ontrex-Band einlegte und die Zeitschaltuhr entsprechend justierte. Sämtliche Mitarbeiter werden in den Speisesälen versammelt sein. Jeder wird sehen und hören können, was auf dem Band gespeichert ist. Ehe die Blaue Garde abschalten kann, wozu man bekanntlich in die Funkstation gehen muß, werden die unfreiwilligen Zuhörer alles gesehen und vernommen haben, was ich auf dem Band gespeichert habe. Wenn der diensthabende Funker über Interkom den Befehl erhalten sollte, das Wiedergabegerät abzuschalten, wird er einen elektrischen Schlag erhalten. Die Anlage steht seit dreißig Minuten unter Spannung. Enker Holt, meine Ablösung, ist ein alter, schwerfälliger Mann. Es wird lange dauern, bis er auf die Idee kommt, den Hauptstromschalter im Nebenraum umzulegen. Vorher wird er wenigstens dreimal probieren, die Ursache des Fehlers zu entdecken. Vielleicht wird er sogar beim ersten Elektroschock bewußtlos. Aus dem Programm geht hervor, daß heute keine Propagandasendungen ablaufen sollen. Es wird also in den nächsten

vierzehn Stunden niemand versuchen, das Studio zu betreten. Wenn doch, habe ich Pech gehabt. Es gab keine andere Möglichkeit, die bedeutungsvollste Nachricht der letzten Jahrzehnte allen Verbannten zugänglich zu machen. Einen mündlichen Bericht hätte mir kein Mensch geglaubt. Außerdem wäre ich schon nach der ersten Flüsterparole verhaftet worden. Durch meine Maßnahmen wird jedermann in der gleichen Sekunde erfahren, was auf Plophos geschehen ist - in Wort und Bild. Eine größere Beweiskraft kann es nicht mehr geben.«

Shelo schwieg und biß in das schon erkaltete Brot. Miles Traut sah ihn ausdruckslos und unbewegt an. Er war etwas blaß geworden.

Shelo brauchte nicht eingehender zu erklären, was er mit seiner Handlung eingeleitet hatte. Miles überlegte einige Augenblicke. Dann fragte er:

»Und was ist auf Plophos geschehen? Ich nehme an, du hast eine Nachricht erhalten.«

»Erhalten und unterschlagen bis zum Abendessen. Der Obmann ist gestürzt worden. Er befindet sich auf der Flucht. Mory Abro, die Neutralistenführerin, ist von Perry Rhodan als vorläufige Regierungschefin eingesetzt worden. Bis zu den angekündigten Wahlen! Die Giftträger können geheilt werden. Die Terraner haben Hondros Geheimnis entdeckt. Isit Huran und Großadmiral Arnt Kesenby haben alles bestätigt.«

Shelo berichtete exakt. Er übersah auch nicht die Einzelheiten. Dann schwieg er und blickte Miles an, der immer noch reglos in seinem Sessel saß. Nur seine hellen Augen schienen zu glühen.

»Ich - ich hielt es für ratsam, unseren Leuten die Nachricht in vollem Wortlaut zu übermitteln«, fügte Bontlyn zögernd hinzu. »Ich gehe jede Wette ein, daß sie von Konta Hognar unterschlagen worden wäre.«

»Obwohl er ein Giftträger ist und eine Heilung in Aussicht steht?«

»Er ist kein gewöhnlicher Giftträger, sondern ein fünfhundertprozentiger Fanatiker, der sich durch die Injektion nicht erpreßt fühlt. Er hält Plophos, uns und vor allem den Obmann für unschlagbar. Er würde lieber sterben, ehe er die Position von Last Hope über Hyperfunk bekanntgäbe. Wenn ich in den Senderaum hätte gelangen können, wäre der Hilferuf längst abgestrahlt worden. So blieb mir aber keine andere Wahl, als das zu tun, was ich getan habe.«

Miles Traut stand auf. Sinnend schaute er auf den Freund hinunter.

»Weltbewegende Nachrichten Shelo! Man wird also hören und sehen können, was der Großadministrator zu sagen hat. Und die Folgen?«

Miles musterte den rothaarigen Techniker spöttisch.

»Die soll ich wohl ausbügeln, nicht wahr?«

Shelo schwieg. Traut schritt zum Schlafraum

hinüber und entließ den Arbeitsroboter. Als die Maschine durch die Tür rollte, sagte Traut:

»Hognar wird sich ausrechnen können, wer das Band in das Studio brachte. Der alte Enker Holt ist dazu niemals fähig. Man wird dich zehn Minuten nach der Durchsage verhaften und erschießen. Bist du dir darüber im klaren?«

Shelo antwortete nicht. Er war noch blasser geworden. Miles lachte. Seine Augen schienen immer noch in einem inneren Feuer zu glühen.

»Nun gut, man wird dich nicht erschießen, weil man dich nicht mehr finden wird. Ich stelle dir meine geheime Ausrüstung zur Verfügung. Ich habe eine Schildkröte programmiert. Du kennst die Gleiskettenfahrzeuge der Scout-Klasse, mit denen wir gelegentlich auf Erkundungsfahrt gehen. Eine Waffe, allerdings in primitiver Ausführung, kann ich dir auch mitgeben. Ich habe sie selbst angefertigt. Du mußt versuchen, etwa drei Tage lang am Leben zu bleiben. Ich werde innerhalb der Station eine Revolte einleiten. Hier gibt es mehr als zweihundert Giftträger. Unter ihnen befinden sich die wichtigsten Personen. Konta Hognar allein ist nicht entscheidend; wenigstens nicht mehr unter diesen Umständen. Er wird noch etwa zwei Tage lang die Kontrolle ausüben können, doch dann dürfte sein Widerstand unter dem zunehmenden Druck der Verbannten zusammenbrechen. Bis dahin mußt du durchhalten. Hat jemand gesehen, daß du zu mir gekommen bist?«

»Niemand.«

»Hoffentlich«, gab Traut zu bedenken. »Ich werde ohnehin einen schwierigen Stand haben. Man weiß daß wir befreundet sind. Du gehst jetzt in dein Quartier und schlafst. Während der Mittagspause kommst du in Speiseraum drei. Dort erhältst du von Eve nähere Anweisungen. Wird Enker Holt vierzehn Stunden lang in der Funkzentrale bleiben?«

»Ja, das ist sein Zyklus. Nach ihm kommt Manchun an die Reihe. Ich kann jetzt sechs Stunden ausruhen. Anschließend muß ich die Oberflächenkameras überprüfen. Ich habe keine Gelegenheit mehr, die Zeituhr abzuschalten. Die Wachroboter ließen mich nicht nach unten.«

Miles winkte ab. In ihm tobte ein Gefühlssturm. Shelo Bontlyn hatte zu impulsiv gehandelt und ihn übergangslos vor die nackten Tatsachen gestellt. Es wäre von Shelo geschickter gewesen, die Aufzeichnungen in Sicherheit zu bringen, die Flucht vorzubereiten und erst dann die Abspielung einzuleiten. Die Ereignisse begannen sich zu überstürzen, nachdem jahrelang nichts geschehen war.

»Hondro auf der Flucht!« sagte Miles vor sich hin. »Der Schurke ist endlich geschlagen worden. Ich für meine Person bin nicht vermassen genug, die plophosische Bevölkerung für ein Elitevolk der

Menschheit zu halten. Die Terraner haben uns gezeigt, in wessen Händen die Macht liegt. Mit Rhodan kann man keine schmutzigen Spiele spielen, wenigstens nicht lange genug, um sie zu dem erwünschten Ende zu bringen. Mory Abro- ich habe sie einmal gesehen. Später floh sie mit ihrem Vater auf eine unbekannte Welt. Eine bezaubernde, aber auch gefährliche Frau mit ausgeprägtem Gerechtigkeitsempfinden und einem enormen Stolz. Rhodan, dieser absolut logisch denkende Mann, wird wissen, warum er sie als Regierungschefin einsetzte. Natürlich wird sie aus den Wahlen siegreich hervorgehen. Schön, mir soll es recht sein. Hondro ist nicht mein Freund. Außerdem halte ich es für gut, wenn wir uns mit dem Solaren Imperium einigen. Schließlich sind wir Menschen. Ehe die vierzehn Stunden vorüber sind, dürfte auch Konta Hognar wissen, was auf der Heimatwelt geschehen ist. Rhodan wird seine Nachrichten von nun an in kurzen Abständen wiederholen lassen. Das Originalgespräch ist bestimmt gespeichert worden.«

»Todsicher. Er wird größten Wert darauf legen, die Neuigkeit bekanntzumachen«, bestätigte Shelo. Seine Gesichtsfarbe hatte sich wieder normalisiert. Er hatte geahnt, daß Miles einen Ausweg finden würde.

»Wir können also in Ruhe abwarten«, vermutete Miles Traut. »Wenn unser Zellenbefehlshaber wirklich seine Gesinnung ändert und sein Leben erhalten will, hat er Zeit genug, sich dementsprechend zu verhalten. Unter Umständen hat dein Kollege Enker Holt jetzt schon die Wiederholung der Sendung empfangen. Er wird sofort die Wache alarmieren. Danach können wir uns richten. Wenn Hognar schweigt, wissen wir, daß du gehen mußt. Du hast mir verdammt wenig Zeit für meine Vorbereitungen gelassen, Rotschopf.«

»Es tut mir leid«, gestand Shelo zerknirscht. »Ich habe zu spät daran gedacht, daß ich das Band hätte mitnehmen können. Es ist nichts mehr zu ändern.«

Miles sah auf die Uhr. Es wurde Zeit.

Als er Shelo einen Wink gab, wurde der Türsummer betätigt. Shelo fuhr zusammen. Wie gehetzt sah er sich nach einem Versteck um. Miles lauschte.

»Besuch? So früh?« sagte er verdutzt. »Verhalte dich ruhig, Shelo. Heute ist der Teufel los.«

Miles öffnete die Tür. Er beherrschte sich meisterhaft. Mit dem Abwehrchef hatte er nicht gerechnet.

Konta Hognars Augen waren so ausdruckslos wie immer. Er spähte an Miles vorbei.

»Sie haben Besuch? Störe ich?«

»Hondro ist groß, Sir«, entgegnete Miles lächelnd. »Ich freue mich, Sie in meiner Wohnung begrüßen zu dürfen. Wollen Sie nicht nähertreten, Sir? Shelo Bontlyn ist für einen Sprung vorbeigekommen. Ich

gestehe, daß ich seinem ewigen Heißhunger nach frischem Toast schlecht widerstehen kann.«

Konta Hognar entschloß sich zu einem höflichen Lächeln. Miles öffnete die Tür noch weiter. Als der Zellenbefehlshaber das Wohnzimmer betrat, kaute Shelo mit vollem Mund.

»Hondro ist groß, Sir«, sagte er undeutlich. »Ich bitte um Entschuldigung, Sir. Ich wollte gerade gehen.«

Konta Hognar sah sich unauffällig um. Miles bot ihm einen Platz an.

»Nein, danke, Techniker Traut. Ihre Zeit ist knapp bemessen.«

Miles sah erneut auf die Uhr. Den indirekten Verweis konnte er nicht überhören. Die Dienstzeit hatte vor einer Minute begonnen. Hognar war klug genug, um nicht deutlicher auf die Verspätung einzugehen.

Shelo stand immer noch in strammer Haltung neben dem Frühstückstisch. Miles wartete.

Hognar verschränkte die Hände auf dem Rücken. Es war seine typische Haltung.

»Ich bin gekommen, um mich mit Ihnen unter vier Augen über den Fortgang Ihrer Arbeit zu unterhalten. Ich nehme an, das dritte Augenpaar wird meine Anwesenheit übersehen.«

Er musterte Shelo, der stumm nickte.

»Schön. Wie weit sind Sie, Techniker Traut? Ich habe soeben bestimmte Nachrichten erhalten, die eine Forcierung Ihrer Tätigkeit unerlässlich machen. Wir brauchen die Transformkanone. Sagen Sie mir, was Sie benötigen, und Sie werden es erhalten. Ich kann Ihnen sämtliche Fachwissenschaftler und Ingenieure ab sofort unterstellen. Traut - ich spaße nicht! Die Sache eilt.«

Miles wußte, warum der Abschluß seiner Arbeiten plötzlich so eilig war. Hognar mußte die Wiederholung der Sendung gehört haben.

»Ich werde alles tun, was in meiner Macht steht, Sir.«

»Das genügt nicht. Ich verlange konkrete Angaben«, entgegnete der Abwehrchef von Last Hope etwas schärfer.

»Ich muß den heutigen Versuch abwarten, Sir. Bis zur Mittagspause weiß ich mehr.«

»Sie werden Ihr Essen im Labor einnehmen. Es tut mir leid, aber das Schicksal unserer gemeinsamen Heimatwelt ist wichtiger als die Bequemlichkeit der vielen unzuverlässigen Elemente, die sich unter meiner Obhut befinden. Sie sind damit nicht gemeint, Traut. Ich weiß, daß Sie sich freiwillig gemeldet haben. Ich bin sagen wir - als Freund gekommen. Enttäuschen Sie mich nicht. Wann bekomme ich einen versuchsreifen Prototyp? Die plophosische Transformkanone kann das Schicksal der galaktischen Völker wenden.«

Jetzt wußte Miles Traut ganz sicher, daß Hognar über die Amtsenthebung des Obmanns informiert war. Er mußte auch erfahren haben, daß die Gifträger geheilt werden konnten. Trotzdem dachte er nicht daran, die Position von Last Hopfe über Funk bekanntzugeben.

Miles änderte seine Plane von Sekunde zu Sekunde.

»In vier bis fünf Tagen, Sir«, behauptete er gelassen, »Sie sollten mir gestatten, heute noch mit einem größeren Wagen hinauszufahren. Ich muß außerhalb der Station eine zweite Versuchsanlage aufbauen.«

»Zu welchem Zweck?«

»Ich brauche bis zum Abschluß der Arbeiten einen 5-D-Materiewandler auf der Oberfläche. Die Wiederverstofflichung bereitet noch Schwierigkeiten. Ich benötige Vergleichsdaten für die Intervalljustierung.«

»Genehmigt. Ich lasse eine Schildkröte ausrüsten. Wir sehen uns später. Techniker Bontlyn - Sie haben über meine Unterhaltung mit Traut strengstes Stillschweigen zu bewahren.«

»Selbstverständlich, Sir.«

»Hondro ist groß!«

Hognar tippte an den Funkhelm und ging. Als sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte, sahen sich die Freunde bezeichnend an. Miles brach das Schweigen mit den Worten:

»Rotschopf, nun werde ich mit dir gehen müssen. Hognar ist fünf Minuten zu früh gekommen. Wenn deine Sendung anläuft und du bist nicht mehr hier, werde ich kurz darauf unter dem Gehirndetektor sitzen. Wenn dann außerdem meine Lügen über die Fertigungsfrist der Kanone bekanntwerden, wird man mich erschießen. Ich brauche natürlich viel länger als vier bis fünf Tage.«

»Es tut mir leid« beteuerte Bontlyn nochmals. »Ich bin sicher, daß Hognar die Durchsage gehört hat. Er ist innerlich verzweifelt. Er will dein Programm nur deshalb mit allen Mitteln vorantreiben, weil er hofft, dem Obmann mit der neuen Vernichtungswaffe dienen zu können. Hognar ist verrückt.«

»Ja, aber auf eine gefährliche Art. Ich habe selten einen so scharfsinnigen Mann kennengelernt. Jedenfalls werden wir einen voll ausgerüsteten Wagen erhalten. Ich brauche nicht auf mein Fahrzeug zurückzugreifen. Unter den jetzigen Umständen wäre es auch schwierig gewesen, den Wagen unbemerkt aus dem Hangar zu bringen.«

»Mir wird klar, weshalb du den Oberflächenbefehl gefordert hast.«

»Sicher. Auf diese Art befördere ich auch die gehorteten Lebensmittel nach draußen. Sie sind in verschiedenen Geräteverkleidungen verborgen. Du solltest jetzt gehen. Man hätte dich nicht bei mir

antreffen dürfen. Los, verschwinde endlich.«

Shelo ging. Draußen begegneten ihm zwei Wächter. Als er sie passierte, hielt er den Atem an. Die in blaue Kombinationen gekleideten Männer trugen plötzlich gepolsterte Einsatzhelme mit eingebauten Funksprechanlagen. Ihre Waffen waren ebenfalls ausgetauscht worden. Das, was sie in den Armbeugen hielten, waren thermische Energiestrahler und keine Schocker.

Miles, der kurz darauf seine Wohnung verließ, bemerkte es ebenfalls. Es wurde Zeit, der Forschungsstation von Last Hope den Rücken zu kehren.

4.

Sieben Uhr Standardzeit. Die auf den Zwanzigstunden-Zyklus ausgerichteten Spezialchronometer von Last Hope zeigten die Mittagspause an.

Um Null Uhr ertönten grundsätzlich die Wecksirenen, um sieben Uhr wurde die Hauptmahlzeit eingenommen, bis vierzehn Uhr hatte man zu arbeiten, und anschließend wurde die Ruhepause von sechs Stunden gewährt. Sie dauerte bis zwanzig Uhr. Dann erklangen schon wieder die Wecksirenen. Es war ein ewig gleicher Rhythmus in der Zwielichtzone von Last Hope.

Eve Narkol führte gedankenlos den Löffel zum Mund. Es gab heute ein Eintopfgericht. Mit ihr am gleichen Tisch saß der Physiker Kelo Kontemer, ein kleiner, weißhaariger Mann mit fältigen Gesichtszügen und durchdringend blickenden Augen.

Miles Traut und der Hyperfrequenztechniker Shelo Bontlyn arbeiteten am Transformprogramm. Beide hatten sie Speiseraum III nicht aufsuchen dürfen. Bontlyn war zwei Stunden nach Arbeitsbeginn von Traut als Hilfskraft angefordert worden. Angeblich benötigte der Ultrawaffen-Ingenieur einen Fachmann für die Überprüfung der Ultronmatic-Schaltkreise im fünfdimensionalen Sendeteil des Transformwandlers.

Als Folge dieser Anforderung hatte auch Shelo Bontlyn den Befehl erhalten, sein Essen in aller Eile während der Arbeit einzunehmen.

Eve Narkol sah sich unauffällig um. Unter den etwa hundert Personen, die sich in Speiseraum III eingefunden hatten, befanden sich wenigstens dreißig Giftträger. Professor Kelo Kontemer gehörte ebenfalls zu den lebenden Toten.

Eves dunkle Augen richteten sich prüfend auf den kleinen Mann, der automatisch und lustlos die dicke Fleischsuppe löffelte.

Es war still in dem großen Raum. Die Wissenschaftler und Techniker verzichteten auf Gespräche. Nur das Klappern der Geschirre war zu vernehmen; ab und zu klang ein hingeworfenes Wort

von völliger Bedeutungslosigkeit auf. Man sprach nicht über persönliche Sorgen, es sei denn man war wirklich allein.

Seit etwa drei Stunden schien über der Forschungsstation von Last Hope der Schleier eines Geheimnisses zu liegen - aber eines bedrückenden, undurchsichtigen Geheimnisses, das niemand außer einigen Personen zu deuten wußte.

Die plötzliche Umrüstung in der Bewaffnung der Wachen war aufgefallen. Die Einsatzhelme gaben weitere Rätsel auf. Konta Hognar strich wie ein nervöser Wolf durch die langen Gänge und Etagen, stellte Fragen, erteilte Rügen und sprach mit deutlicher Geistesabwesenheit unmotivierte Belobigungen aus.

Viele Verbannte hatten einen sicheren Instinkt für ungewöhnliche Dinge entwickelt. Besonders Professor Kelo Kontemer, der erbittertste Gegner des Obmanns und fanatischer Verfechter der persönlichen Freiheit, hatte sofort bemerkt, wie angespannt die Lage kurz nach Beginn der Arbeitsschicht geworden war. Es mußte etwas geschehen sein was anscheinend nur der Zellenchef näher erklären konnte.

Die hektische Aktivität in den Labors der Entwicklungsabteilung hatte Kontemer noch mehr zu denken gegeben. Miles Traut, überall bekannt und beliebt, war nicht im Speiseraum erschienen.

Es war von einer Verhaftung gemunkelt worden. Das Gerücht hatte sich von selbst widerlegt, als mehrere Männer den Ultrawaffen-Ingenieur bei einem Versuch gesehen hatten.

Kelo Kontemer wartete auf etwas, was er nur gefühlsmäßig definieren konnte. Hier und da hob er den Kopf und schaute zu Eve Narkol hinüber. Die Positronik-Programmiererin hatte noch niemals an Kontemers Tisch Platz genommen. Kontemer galt als Revolutionär, der schon mehr als einmal nur deshalb der Hinrichtung entgangen war, weil man glaubte, ihn nicht entbehren zu können.

Er sagte oftmals Dinge, die andere Männer sofort in die Auflösungskammer gebracht hätten. Konta Hognar hatte sich dazu entschlossen den ewig aufbegehrenden Wissenschaftler als krankhaften Nörgler hinzustellen.

Die anderen Verbannten hatten erkannt, daß diese Aussage nur als Schutzbehauptung zu bewerten war, die Hognar zur Beseitigung seiner eigenen Gewissenskonflikte gebrauchte. Er wollte nicht auf Kontemer verzichten. Also mußte er zum Psychopathen erklärt werden.

Die Folgeerscheinung bestand darin, daß man sich hütete, mit Kontemer Kontakt zu pflegen. Der Wissenschaftler war der einsamste Mann von Last Hope.

Um so verwunderlicher war es, daß sich Eve

Narkol ausgerechnet an diesem Tag zu ihm gesetzt hatte. Kontemer hatte bemerkt, daß sie bei seinem Anblick gezögert hatte.

Alle anderen Tische waren schon besetzt gewesen. Eve hatte mit deutlichen Anzeichen des Unbehagens gegenüber von Kontemer Platz genommen. Konta Hognar, der die Speiseräume wie üblich während der Essenszeit inspizierte, hatte nur die Stirn gerunzelt. Eve war es gleichgültig gewesen. Sie hatte einen bestimmten Auftrag zu erfüllen.

Sie legte den Löffel zur Seite, strich die dunklen Haare aus der Stirn und griff in die Außentasche der Kombination. Ehe sie das Taschentuch zum Mund führte, überblickte sie nochmals die Umgebung. Niemand achtete auf sie. Die beiden Wächter standen an der Tür.

»Professor ...!«

Kontemer löffelte ruhig weiter. Sein Gesicht blieb unbewegt. Nur die Falten zwischen Nase und Mund hatten sich etwas vertieft.

»Ich höre, Eve«, flüsterte er, ohne dabei die Lippen zu bewegen.

Das Mädchen erkannte, daß der Wissenschaftler längst auf einen Anruf gewartet hatte. Kontemer war ein kluger Mann. Sein kleiner Körper konnte mehr Widerstandskraft und Energie entwickeln, als es der Abwehr lieb war.

»Miles Traut wird Sie nach dem Essen anfordern. Geheimprogramm. Wundern Sie sich über nichts, spielen Sie mit. Der Obmann ist gestürzt worden. Perry Rhodan hat das Eugaulsystem besetzen lassen.«

Kontemers Hand zitterte für einen Augenblick. Der Löffel schlug gegen den Kunststoffsteller und verursachte ein klapperndes Geräusch. Dann hatte sich der Wissenschaftler wieder in der Gewalt. Er beugte sich noch tiefer über seinen Teller und raunte:

»Ist das sicher?«

»Bontlyn hat die erste Durchsage empfangen. Er hat darüber geschwiegen. Die Terraner können die Gifträger heilen. Wir verlassen gegen zwölf Uhr die Station. Vorsicht ...!«

Eve wischte sich über die Lippen und schob ihren Teller zurück. Ein Wächter der Blauen Garde näherte sich. Er blieb vor dem Tisch stehen sah Kontemer prüfend an und wendete sich an Eve:

»Suchen Sie sofort das Waffenlabor auf. Techniker Bontlyn benötigt Ihre Hilfe bei einer schwierigen Programmierung. Beeilen Sie sich.«

Eve erhob sich. Ihr schmales Gesicht glich im Licht der Kunstbeleuchtung einem blassen Fleck.

»Natürlich, sofort.«

Sie ging, ohne noch einen Blick auf den Physiker zu werfen. Kontemer leerte seinen Teller, schabte mit dem Löffel die letzten Speisereste aus dem vertieften Rand und hob erst dann den Kopf.

Sein Blick war teilnahmslos. Den Wächter übersah er. Als der Uniformierte jedoch bezeichnend auf die Uhr blickte, erklärte Kontemer überraschend:

»Sie können von einem Geisteskranken doch nicht erwarten, daß er die Uhr kennt. Ist es schon wieder Zeit?«

»Noch drei Minuten«, erklärte der Gardist erbost. »Ich würde Ihnen raten, Ihre scharfe Zunge ...!«

»Aber mein Lieber - für Ratschläge sind Sie doch nicht kompetent genug. Drei Minuten sagten Sie?«

Kontemer sah dem davonschreitenden Posten nach. Dann erhob sich der weißhaarige Mann. Als er den Gürtel seiner Arbeitskombination fester zog, betrat der Abwehrchef den Saal. Konta Hognar verlor keine Zeit.

Er durchschritt in seiner typisch steifen Haltung die Tischreihen, blieb vor Kontemer stehen und sagte laut:

»Professor, Sie begeben sich sofort zum Labortrakt TU-13. Melden Sie sich bei Techniker Traut. Ich nehme an, Ihre geistige Verwirrung wird sich etwas legen, sobald Sie mit einer Aufgabe betraut werden, die Ihrem Fachgebiet entspricht. Bitte ...!«

Hognar trat zur Seite und wies auf die Tür. Kontemer schaute sich verwundert um und entgegnete lächelnd:

»Wie Sie mich kennen, Sir! Seit heute früh werden plötzlich sehr viele Fachleute von ihren Stationen abgezogen. Techniker Traut scheint dabei eine gewisse Rolle zu spielen. Hat er etwas entdeckt, oder brennt es im Reich des Obmanns?«

»Es ist besser, wenn Sie schweigen«, warnte der Abwehrchef. »Gehen Sie.«

Als der Wissenschaftler den Saal verließ, bemerkte er zu seiner Zufriedenheit, daß auch noch die letzten Gespräche verstummt waren. Es herrschte eine bedrückende Stille.

Kontemer wußte noch nicht genau, in welcher Form Miles Traut die Nachricht vom Sturz des Obmanns auswerten wollte, aber etwas schien schon angelauft zu sein. Außerdem war Techniker Traut ein Mann, den Kelo Kontemer längst durchschaut zu haben glaubte.

Kontemer war wohl der einzige Verbannte auf Last Hope, der Trauts freiwillige Dienstverpflichtung durchschaut hatte. Kontemer stufte den jungen Kollegen als wagemutigen, hochintelligenten Mann ein, der sich im entscheidenden Augenblick geschickter verhalten hatte als andere Leute. Das war Trauts Stärke.

Kontemer verzichtete darauf, noch mehr Andeutungen fallen zu lassen. Er durfte die Situation nicht unnötig zuspitzen. Außerdem kannte der Wissenschaftler seine Impulsivität. Jetzt galt es zu schweigen.

Als Kelo Kontemer verschwunden war, erhoben

sich auch die anderen Techniker und Wissenschaftler. Ein Teil der geistigen Elite auf Plophos schritt auf die Türen zu - so wie jeden Tag.

Konta Hognar beherrschte sich mustergültig. Hier und da grüßte er Personen, die er für besonders zuverlässig und linientreu hielt. Die Grüße wurden entweder reserviert oder mit unechter Herzlichkeit erwidert. Konta Hognar war ein intelligenter Mann, der nur eine Schwäche besaß: Er konnte sich niemals recht vorstellen, daß es gebürtige Plophoser geben sollte, die nicht hundertprozentig von den Zielen des Obmanns begeistert waren.

Für Konta Hognar war der Gedanke daran identisch mit einem Hochverrat. Deshalb scheute er sich auch unbewußt, überhaupt daran zu denken.

*

Zwölf Uhr Stationszeit. Vor fünf Minuten waren die letzten Apparaturen von Arbeitsrobotern verladen worden.

Auf der langen Ladepritsche der Schildkröte standen die Geräte, die Traut angeblich für den Außenversuch benötigte. Ein Teil der Aggregate bestand lediglich aus abmontierten Kunststoffumhüllungen, deren ehemaliger Inhalt durch gehortete und organisierte Lebensmittelrationen, Medikamente, Werkzeuge und Wasserkanister ersetzt worden war.

Lediglich ein Kleintransmitter und der dazugehörige Stromreaktor waren echt. Miles war nicht so unvorsichtig gewesen, den Spezialwagen nur mit Attrappen beladen zu lassen.

Das Fahrzeug war fast neun Meter lang. Es lief auf normalen Raupenketten. Die extremen Verhältnisse auf Last Hope hatten die Verwendung von Prallfeldgleitern nicht ratsam erscheinen lassen. Besonders auf der glühenden Tagesseite war es immer wieder zu Störungen in den Prallfeldern gekommen.

Die Ketten wurden von vier E-Motoren angetrieben. Sie erhielten ihre Energie von einem Mikromeiler mit angeschlossener Wandelbank.

Die halbkugelige Therma-Druckkabine glich durch die aufgesetzten Scheinwerfer und Ortungsantennen einem halbierten Insektenkopf. Schildkröten waren häßliche Fahrzeuge - aber sie hatten noch nie versagt.

Konta Hognar hatte den Ladevorgang überwacht. Miles hatte überraschend viel Wasser angefordert, angeblich deshalb, um die neue Ultronmatic-Schaltung kühlen zu können.

Konta hatte keinen Verdacht geschöpft, obwohl Traut darauf bestanden hatte, den Transformversuch auf der sonnenbeschienenen Tageshalbkugel vorzunehmen. Vielleicht hätte Hognar unter anderen Umständen darüber nachgedacht, daß es zwischen

Trauts Versuchsgelände und der enormen Wasser-Anforderung einen Zusammenhang geben könnte. Jetzt hatte der Abwehrchef andere Sorgen.

Er blickte immer wieder auf die Uhr. Die beiden Wächter, die Traut begleiten sollten, saßen bereits in der Kabine.

Eve Narkol und Shelo Bontlyn waren vor einer Viertelstunde in der Fahrzeughalle erschienen. Professor Kontemer saß im Hintergrund auf einer Werkzeugkiste und beobachtete die Vorgänge. Miles war noch nicht anwesend.

»Überprüfen Sie Ihre Schutzanzüge«, ordnete Hognar an. Er schien in seiner steigenden Nervosität nicht zu bemerken, daß er diese Aufforderung bereits viermal ausgesprochen hatte.

Er schritt um den Wagen herum, zerrte hier und da an den verankerten Geräten und schaute dann wieder auf die Uhr.

Augenblicke später kam Miles Traut. Er trug bereits einen silbern glitzernden Schutzanzug, wie sie speziell zur Abwehr hoher Außentemperaturen entwickelt worden waren. Die Thermoplan-Kombinationen besaßen ihre eigene Energieversorgung. Der Strombedarf der Klimaanlagen war hoch. Die glühenden Spurengase der Tagesseite erlaubten keine Luftverdichtung für den Atmungsvorgang. Also mußte die Atemluft mitgeführt und ständig regeneriert werden. Die ausgeatmeten Giftgase wurden in einem atomaren Regenerator aufgefangen und wieder in reinen, atembaren Sauerstoff verwandelt. Der ständige Kreislauf erforderte nur ganz geringfügige Auffüllungszusätze.

Durch die aufwendige technische Ausstattung waren die Isolationskombis schwer und unhandlich geworden. Immerhin konnten sie Außentemperaturen bis zu achthundert Grad Celsius absorbieren.

»Ah, da sind Sie ja endlich«, stellte Hognar überflüssigerweise fest. Rasch schritt er auf Miles zu und zog ihn zur Seite.

»Techniker Traut - ich verlasse mich auf Ihr Können und auf Ihre sprichwörtliche Zuverlässigkeit. Die beiden Wächter haben sich Ihren Anweisungen zu fügen. Sie kommen erst dann zurück, wenn der Versuch gelungen ist. Machen Sie notfalls fünf oder zehn Experimente. Ich verlange brauchbare Ergebnisse. Ihr Bildsprechgerät ist in Ordnung. Passen Sie auf, daß Sie nicht der mörderischen Hitze unterliegen oder in einen Bleisumpf stürzen.«

»Ich kenne die Gefahren der Oberfläche, Sir«, beruhigte Miles den nervösen Mann.

»Schön, schön, passen Sie trotzdem auf. Die Schildkröte ist erstklassig ausgerüstet. Wenn Ihnen übel werden sollte, suchen Sie sofort die Kabine auf. Das ist ein Befehl.«

»Verstanden, Sir. Ich riskiere nichts, was Leben

und Gesundheit betrifft. Bei dem Experiment werde ich jedoch alles auf eine Karte setzen. Sie haben mir nicht viel Zeit gelassen, Sir.«

Hognar lachte. Für einen Augenblick entspannte sich sein Gesicht. Fast war Miles, als würde der hochgewachsene Offizier wie ein Kind strahlen. Hognar war immer freudig erregt, wenn er glaubte, eine hervorragend linientreue Bemerkung vernommen zu haben.

»Sehr gut, Techniker Traut. Eventuelle Schäden an den Geräten und sonstigen Apparaturen spielen keine Rolle. Sie könne Milliarden verbrauchen, aber liefern Sie mir eine verwendungsreife Transformkanone. Terra wird übermütig, verstehen Sie!«

Miles runzelte die Stirn.

»Wir werden den Herrschaften auf die Finger klopfen, Sir. Hondro ist groß.«

»Hondro ist groß«, bestätigte der Zellenchef beinahe inbrünstig. »Ich bin sehr glücklich, einen Mann von Ihrer Gesinnung unter meiner Obhut zu wissen.«

Es tut mir leid, dachte Miles flüchtig.

Hognar beugte sich vertraulich nach vorn.

»Sagen Sie - halten Sie es für unbedingt erforderlich, Professor Kontemer mitzunehmen? Sie kennen seine unglaubliche Einstellung.«

Miles schaute betont kühl zu dem weißhaarigen Wissenschaftler hinüber. Miles verstand es sogar, seinem Gesicht einen zynischen Ausdruck zu geben.

»Sir, ich weiß, was ich tue. Natürlich kenne ich Kontemer. Eve Narkol und Shelo Bontlyn sind politisch zuverlässig und außerdem hervorragende Fachkräfte. Kontemer ist ebenfalls ein erstklassiger Wissenschaftler. Das ist einer der beiden Gründe, weshalb ich ihn mitnehmen will.«

»Und der zweite Grund?« fragte Hognar gedehnt.

»Der Anlaufzyklus des neuen Wandlers ist gefährlich. Kontemer wird ihn bedienen. Ich werde weit abseits stehen. Wenn ich einen anderen Physiker über Funk anfordern sollte, stellten Sie bitte keine Fragen.«

Der Abwehrchef lächelte. Er hatte vollkommen verstanden - das heißt, er glaubte verstanden zu haben.

»Ich werde keine Fragen stellen«, betonte er. »Sie sind noch tüchtiger, als ich bisher angenommen habe. Ich werde Ihnen bei nächster Gelegenheit die Gunst erweisen, Sie dem Obmann persönlich vorzustellen.«

»Ich weiß diese Ehre zu schätzen, Sir. Ehe der Obmann hier ankommt, werde ich aber erst meine Aufgabe erledigen.«

Hognars Gesicht verschloß sich. Für einen Moment blickten seine Augen so scharf und klar, wie man es von ihm gewohnt war. Lauernd erkundigte er sich:

»Wie kommen Sie auf die Idee, Iratio Hondro

könnte demnächst auf Last Hope erscheinen? Antworten Sie, Techniker Traut.«

Miles sah den Abwehrchef verwundert an.

»Aber Sir - Sie sagten doch soeben selbst, Sie wollten mich dem Obmann vorstellen. Da ich nicht annehme, unehrenhaft entlassen und nach Plophos zurückgeschickt zu werden, ist der Gedanke naheliegend, der Obmann könnte hier er ...!«

»Oh, das haben Sie so aufgefaßt? Verzeihen Sie bitte. Natürlich - Ihre Mutmaßung ist nicht abwegig. Im Vertrauen, Techniker Traut - der Obmann wird tatsächlich in einigen Tagen hier ankommen. Ich habe eine diesbezügliche Nachricht erhalten.«

Miles ging innerlich aufgewühlt zu dem Wagen hinüber. Er begrüßte Eve mit einem oberflächlichen Nicken. Kontemer wurde von Traut herablassend und gelegentlich im Befehlston angesprochen.

Kontemer ließ einige spitze Bemerkungen hören, die Miles anscheinend überhörte. Es war alles in bester Ordnung - bis auf die beiden Wachsoldaten der Blauen Garde. Einer fuhr den Wagen, der zweite Mann saß auf der hinteren Bank und kontrollierte die Ortungs- und Funkgeräte.

Miles unterdrückte eine Verwünschung, als er feststellte, daß keiner der Wächter mit einer tödlich wirkenden Waffe ausgerüstet war. Sie trugen die üblichen Schockstrahler, die lediglich eine kurzfristige Lähmung des Nervensystems bewirkten.

Konta Hognar glaubte wahrscheinlich, diplomatisch gehandelt zu haben, als er den Wächtern untersagte, Impulsstrahler mitzunehmen. Das war ein besonderer Vertrauensbeweis, den Traut in der derzeitigen Situation überhaupt nicht schätzte. Eine gute und weitreichende Waffe wäre ihm willkommener gewesen. Es war jedoch unmöglich, eine sinnentsprechende Bemerkung zu machen. Hognar wäre sofort argwöhnisch geworden.

Die vier Personen stiegen ein. Professor Kelo Kontemer folgte als letzter Mann. Er wußte, auf welches Risiko er sich eingelassen hatte.

Die Bedienung des Wandlers war natürlich nicht gefährlich - aber dafür gab es genügend andere Gefahrenpunkte in Trauts Plan.

Kontemer mußte in die Station zurückkehren, um dort das zu tun was Traut nicht mehr persönlich erledigen konnte. Der Wissenschaftler hatte nach der Durchsage der bestürzenden Nachricht die Revolte zu schüren. Dazu gab es keinen besseren Mann als Kelo Kontemer.

Die Schildkröte fuhr mit summenden E-Motoren in die große Materialschleuse hinein. Der Fahrzeughangar lag auf der Höhe der Oberfläche. Jenseits der Außentore begann die Hölle von Last Hope.

Das Telekomgerät wurde überprüft. Die Verbindung mit der Zentrale der Abwehr war

einwandfrei.

Turbopumpen saugten die atembare Luft aus der Schleuse. Als die Druckmesser auf Null standen} glitten die Außenschotts auf.

Die rote Sonne schickte wieder glühende Protuberanzen in die Schwärze des Alls. Die Feuerzungen stießen als scharf umrissene Fanale über den Horizont empor und verrieten dadurch, daß man nur wenige Kilometer zu fahren hatte, um die Tagesseite zu erreichen.

»Traut an Zentrale, bei mir ist alles in Ordnung. Kabinendruck bleibt konstant. Klimaanlage und Regenerator zeigen Grünwerte. Temperatur 22 Grad Celsius, Luftfeuchtigkeit 60 Prozent. Reaktor arbeitet einwandfrei. Erbitte Fahrerlaubnis.«

Einer der Wächter nickte anerkennend. Techniker Traut verhielt sich korrekt.

»Ausfahrt genehmigt. Viel Glück, Techniker Traut«, erklang Hognars Stimme.

Miles dachte daran, wie oft er sich die Schwierigkeiten und Gefahren einer eventuellen Flucht ausgemalt hatte.

Nun war alles ganz anders gekommen. Man ließ ihn freiwillig gehen und stellte ihm außerdem noch einen erstklassig ausgerüsteten Spezialwagen zur Verfügung.

Shelo Bontlyn dachte an ähnliche Dinge. Noch zwei Stunden, und die Nachmittagsschicht würde beendet sein. Kurz nach vierzehn Uhr des Zwanzigstunden-Zyklus würden sich sämtliche Mitarbeiter in den Speiseräumen einfinden. Minuten später würde die Zeitschaltuhr das Ontrex-Band ablaufen lassen.

Von da an mußte es in der Forschungsstation von Last Hope zu gären beginnen.

Eve Narkol dachte weniger an die Zukunft als an die Gegenwart. Miles hatte sehr gut geplant. Die augenblicklich am meisten gefährdete Person in diesem verwegenen Spiel war Professor Kontemer - aus verschiedenen Gründen!

Die Schildkröte summte durch die Außentore. Als die Kettenglieder das lockere Felsgeröll der Ebene erfaßten, steigerte sich das Fahrgeräusch zu einem unangenehmen Poltern und Dröhnen. Auf den Frontbildschirmen leuchtete die bizarr gezackte Grenzlinie der Zwielichtzone. Dort begann die eigentliche Tageshalbseite mit ihren Seen aus geschmolzenem Blei und Zinn. Dort begann die Hölle von Last Hope.

5.

Die rote Sonne Bolo war als schmale Sichel über dem Horizont aufgestiegen. Mit ihr war die Hitze gekommen - und die Orkane, die an der Grenzlinie ihren ewigen Kampf zwischen heiß und kalt

austrugen.

Die Schildkröte hatte die Zone mit relativ hoher Fahrt durchstoßen. Als die nordpolaren Berge hinter der Planetenrundung verschwunden waren, hatte der Sturm nachgelassen. Es war still geworden - unheimlich still.

Die nordpolare Geröllwüste erstreckte sich weit nach Süden. Zwei Stunden später hatte Miles Traut die Umrisse der Konusberge gesichtet. Sie umzogen den nördlichen Pol des Planeten gleich einem gigantischen, etwa dreihundert Kilometer durchmessenden Ring. Die meisten Gipfel dieser Gebirgskette waren konisch geformt. Daher auch der Name.

Miles hatte angegeben, den ersten Versuch jenseits des Gebirges vornehmen zu wollen, da er dafür eine materiell stabile Abschirmung benötigte. Diese Aussage war ebenso unsinnig gewesen wie viele andere. Es gab kein Zurück mehr.

Wenige Minuten vor 14 Uhr hatte die Schildkröte zirka hundertvierzig Kilometer zurückgelegt. Die ersten Ausläufer des Gebirges begannen die schnelle Fahrt zu hemmen.

Zu diesem Zeitpunkt geschahen fast gleichzeitig zwei Dinge.

Jenseits des Horizontes verkündeten die Sirenen das Ende der Arbeitszeit. Müde Menschen, die von der langen Schicht und der ständigen Nervenbelastung körperlich und geistig zermürbt waren, schritten interesselos auf die Speiseräume zu.

Die Wächter der Blauen Garde schienen allgegenwärtig zu sein. Sie trugen immer noch die Funkhelme, unter denen die Gesichter düster und drohend hervorsahen.

Konta Hognar hatte sich während der beiden letzten Stunden fast ausschließlich im Funkraum aufgehalten. Nachdem Trauts Wagen die Grenze der Zwielichtzone überfahren hatte und in die hitzelimmernde Wüste eingedrungen war, hatten sich die typischen Magnetstürme der nahen Sonne bemerkbar gemacht.

Die Bildverbindung war sehr schlecht geworden. Ultrakurze Wellen konnten nicht mehr verwendet werden. Langwellen, die der Oberflächenkrümmung folgen konnten, wurden so heftig gestört, daß der Kontakt fast völlig abriß.

Traut hatte laut Kommando auf den Hyperkomsender umgeschaltet. Diese übergeordneten Impulse konnten weder von den auftreffenden Sonnenenergien, noch von der vierdimensionalen Masse des Planeten beeinflußt werden.

Allerdings besaßen sie einen sehr hohen Streueffekt. Ein zufällig vorbeikommendes Raumschiff hätte Last Hope ohne weiteres anpeilen können. Der Ortungsspielraum lag je nach der

Qualität der Empfänger zwischen zwei und achtunddreißig Lichtjahren.

Konta Hognar hatte sich dazu entschlossen, das Risiko einer zufälligen Einpeilung auf sich zu nehmen. Er wollte nicht darauf verzichten, Miles Traut jederzeit erreichen zu können.

Das zweite Ereignis bestand aus einem kurzen Satz. Miles Traut sprach ihn aus:

»Halten Sie an!«

Der Fahrer drückte auf die Knöpfe der hydraulisch gesteuerten Kettenkupplung und trat auf die Bremse. Die Schildkröten von Last Hope waren nur deshalb so zuverlässig, weil man auf den Einbau von technischen Raffinessen verzichtet hatte. Das wäre zwar bequemer und moderner gewesen, aber längst nicht so narrensicher.

Der Wagen blieb kurz vor einem schmalen Grat stehen, der unvermittelt aus der Ebene hervorwuchs und sich als gezackter Buckel bis zu dem Gebirgsmassiv hinüberzog.

Traut drehte sich um. Er saß auf der vorderen Bank neben dem Fahrer. Eve Narkol und Professor Kontemer hatten auf der Mittelbank Platz genommen.

Shelo Bontlyn hatte sich ganz hinten neben dem Funker niedergelassen. Die dritte Bank war wesentlich kürzer als die anderen Sitzgelegenheiten. Der freigewordene kleine Raum enthielt die kleine Spezialkabine mit den Ortungs- und Funkgeräten.

»Techniker Bontlyn, übernehmen Sie jetzt die Hyperkomstation«, ordnete Miles an.

Der Wächter mit dem roten V auf der linken Brustseite des Schutzzuges sah verwundert auf. Er fand es ungewöhnlich, von einem Verbannten Anweisungen zu erhalten.

»Machen Sie schon Platz«, sprach der Fahrer seinen Kollegen an. »Techniker Traut ist in jeder Beziehung zu unterstützen.«

Der Abwehrfunker stand auf und zwängte sich an Bontlyn vorbei. Shelo wischte sich über die Stirn. Sein Handrücken fühlte sich feucht an. Es war fünf Minuten nach vierzehn Uhr.

Miles erkannte den Gefühlssturm, der in dem Freund ausgebrochen war. Wenn die Zeituhr versagte, oder wenn sie durch irgendwelche Umstände abgeschaltet worden war, dann konnte man nichts weiter unternehmen, als umzukehren.

Shelo wagte nicht, an die Folgen zu denken. Ohne die beweiskräftigen Informationen konnte Professor Kontemer keine Revolte entfachen.

Miles hatte bewußt darauf verzichtet, einen solchen Versager bei seiner Planung zu berücksichtigen. Alles war darauf ausgerichtet worden, die Station zu verlassen, den Erfolg der Nachrichten über Hondros Flucht abzuwarten und dann zurückzukehren.

Augenblicklich kam es nur darauf an, festzustellen, ob das Ontrex-Band programmgemäß ablief oder nicht.

Shelo ließ sich vor den Geräten nieder. Miles wußte, daß er eine Erklärung für den Stellungswechsel schuldig war. Die beiden Wächter tauschten bereits argwöhnische Blicke aus:

»Nehmen Sie Direktverbindung mit meinem Labor auf«, wies Miles den Freund an. »Techniker Moret Unbulk soll die Fernbildkamera auf den Wandler richten und die Anlaufschaltung vornehmen. Ich möchte von nun an jederzeit kontrollieren können, was im Labor geschieht.«

Shelo nickte. Diese Anweisung gehörte zum Plan. Unbulk war völlig ahnungslos. Er würde die Kamera der Abteilung TU-13 auf den Wandler einrichten und dabei mit ihrem Weitwinkelobjektiv auch den Bildschirm der Rundrufanlage erfassen.

Der Abwehrfunker war ahnungslos. Er nickte dem Fahrer zu und lehnte sich im Sitz zurück.

Miles drehte sich noch weiter um. Er legte den linken Arm über die Rücklehne. Dadurch näherte sich seine Rechte wie zufällig dem Waffenhalfter des Fahrers.

Shelo rief die Abwehrzentrale von Last Hope an. Konta Hognar war nicht mehr anwesend. Die Bildumblendung wurde genehmigt.

Sekunden später erschien Techniker Unbulk auf dem Schirm des Hyperkomempfängers. Shelo gab die Anweisungen weiter, die er von Miles erhalten hatte.

Zehn Minuten nach vierzehn Uhr lief der Transformumwandler an. Das Heulen des Gerätes wurde einwandfrei empfangen.

Miles stellte Fragen, die exakt beantwortet wurden. Shelo sah auf die Uhr.

Die Zeitschaltung würde um 14:12 Uhr das Band ablaufen lassen. Zu diesem Zeitpunkt mußte sich der diensthabende Hyperfrequenz-Techniker noch in der großen Station befinden. Sie war mit der separaten Funkabteilung der Abwehr nicht identisch. Techniker Enker Holt hatte mit der Bildsprechverbindung zu der Schildkröte nichts zu tun. Seine Aufgabe bestand darin, den kosmischen Großraum zu überwachen.

Miles Traut verlor keine Sekunde lang den Überblick. Es dauerte erfahrungsgemäß zehn bis vierzehn Minuten, bis sich die Verbannten nach Beendigung der Schicht in den Speisesälen eingefunden hatten. Jetzt mußten schon die meisten Männer und Frauen an den Tischen Platz genommen haben.

»Kühlwert fünfzehn«, gab Techniker Unbulk durch. »Gerät läuft einwandfrei.«

»Schalten Sie die Kamera auf den größten Weitwinkelwert um«, ordnete Traut an. »Ich möchte die Kontrollen überblicken können.«

Das Bild wurde sofort weiträumiger. Der links von dem Wandler angebrachte Schirm der Rundrufanlage wurde erkennbar.

Punkt 14-12 geschah etwas, womit nur einige Leute gerechnet hatten. Techniker Unbulk und Zellenchef Konta Hognar gehörten nicht dazu.

Das monotone Summen des Wandlers wurde plötzlich von einer dröhnenenden Lautsprecherstimme übertönt. Miles sah, daß sich Unbulk umdrehte und erstaunt zu dem Wandschirm hinüberblickte.

»Hier spricht der Großadministrator«, sagte ein Uniformierter. Rhodans Gesicht war deutlich zu sehen.

»Ich rufe alle von Menschen besiedelten Planeten an, besonders aber die geheimen Stützpunktwelten, die von dem flüchtigen Verbrecher Iratio Hondro ausgerüstet wurden. Sie werden mittlerweile festgestellt haben daß ich mich im großen Sendesaal der plophosischen Hypervideo-Anstalt aufhalte.

Iratio Hondro, bekannt als Obmann des Egaulsystems, ist nach einem plophosischen Volksentscheid gestürzt, seiner Macht enthoben und von der plophosischen Gerichtsbarkeit in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden. Ich bin in meiner Eigenschaft als Chef des Solaren Imperiums damit beauftragt worden ...!«

Ein Energieschuß dröhnte auf. Miles sah in die fassungslos aufgerissenen Augen des Fahrers, der zu spät erkannte, daß ihm jemand die Mündung seiner eigenen Schockwaffe gegen den Körper preßte.

Der Wächter wurde sofort besinnungslos. Shelo reduzierte mit einem schnellen Griff die Lautstärke der Übertragung. Rhodans Stimme war nur noch schwach zu vernehmen.

Der zweite Gardist sah in die Mündung der Waffe seines Kollegen. Hinter dem plumpen Lauf zeichneten sich die Umrisse von Miles' Gesicht ab.

»Es tut mir leid, aber Sie werden mir gehorchen müssen«, erklärte Traut. »Nehmen Sie die Hände hoch und verhalten Sie sich ruhig. Ich möchte die Durchsage in vollem Umfange hören.«

Der Gardist blieb reglos sitzen. Er dachte nicht daran, die Hände zu erheben.

»Ich werde um die Ehre bitten, Sie persönlich hinrichten zu dürfen!« sagte er kalt. »Sie bilden sich doch wohl nicht ein, Techniker Traut, die Blaue Garde von Last Hope übertölpeln zu können.«

Die Szene wurde unwirklich. Miles wußte, daß die Männer der Blauen Garde eine besondere Schulung genossen hatten. Sie gehörten fast alle zu jenen Wahnsinnigen, die lachend in den Tod schreiten konnten, nur weil sie der Auffassung waren, einer guten Sache zu dienen.

Shelo zog dem Wächter mit einem schnellen Griff die Schockwaffe aus dem Gürtelhalfter.

»Oh, Sie gehören auch dazu. Interessant,

Techniker Bontlyn. Mir wird allmählich klar, wer für die verbotene Durchsage verantwortlich ist.«

»Was soll das bedeuten?« schrie Kontemer erregt. Er erhob sich halb von seinem Sitz, sank aber sofort zurück, als Miles den Strahler auf ihn richtete.

»Sie steigen zusammen mit den Polizisten aus, Professor.«

»Sind Sie verrückt geworden? Draußen herrschen jetzt schon dreihundertfünfzig Grad Hitze. Ich verbitte mir ...!«

»Sie steigen aus«, wiederholte Miles, ohne die Stimme zu erheben. »Sie sind unzuverlässig, Professor. Ich lege keinen Wert auf einen Mann, der weder seine Zunge noch sein Temperament zügeln kann. Schließen Sie Ihren Schutzanzug. Armbandfunkgeräte ablegen.«

Kontemer drehte sich hilfesuchend nach dem Gardisten um.

»So unternehmen Sie doch etwas«, schrie der kleine Mann weiter. »Er wird uns umbringen. Wir werden sterben, ehe man uns gefunden hat. Ich ...!«

Ein zweiter Schockschuß dröhnte auf. Der Wächter, der Eve Narkol an sich reißen und sie als Deckung benutzen wollte, sank ächzend in sich zusammen. Miles legte die Waffe zur Seite. Im Hyperkomempfänger war jetzt die Stimme des plophosischen Abwehrchefs Isit Huran zu vernehmen. Er erklärte, die Giftträger könnten durch das neue terranische Medikament geheilt werden.

Shelo stieß einen tiefen Seufzer aus. Professor Kontemer war plötzlich wieder sehr ruhig. Mit einem ironischen Lächeln betastete er die beiden Besinnungslosen.

»Gut geschauspielert, Professor«, lobte Traut. »Der Wächter wird bestätigen können, daß Sie sich gegen mich stellten. Sind Sie fertig?«

»Lassen Sie mich die Nachrichten hören«, bat Kontemer. »Sie sind in der Tat weltbewegend.«

Shelo lachte gekünstelt.

»Weltbewegend schon, aber auch gefährlich. Können Sie sich vorstellen, was jetzt in den Speisesälen geschieht? Ich habe doch gewußt daß der alte Enker Holt nicht schnell genug handeln würde. Jetzt kann er meinetwegen das Band abstellen.«

Eine Minute später wurde die Trivideo-Übertragung unterbrochen. Mory Abros Stimme erstarb mitten im Wort. Der Bildschirm blieb dunkel. Die Abwehrzentrale meldete sich ebenfalls nicht.

Shelo schaltete den Sender ab. Nur der Empfangsteil lief weiter. Kontemer erhob sich und klappte den Druckhelm über den Kopf. Als er sprach, klang seine Stimme dumpf.

»Fertig, Miles. Ich will nicht wissen, was Sie von nun an unternehmen werden. Sehen Sie zu, daß Sie einige Tage überleben können. Die beiden Wächter

und ich dürften irr. Zeitraum von zwei Stunden gefunden werden. Sobald sich die Erregung in der Station gelegt hat, wird sich Konta Hognar an Sie erinnern. Bis dahin sollten Sie weit weg sein. Ich werde versuchen, den Harmlosen zu schauspielern. Wenn ich nur etwas Glück habe, verzichtet Hognar auf ein Detektorverhör. Die Abwehr wird Sie jagen. Denken Sie daran daß die Energiestation der Schildkröte geortet werden kann. Sie sollten den Wagen aufgeben und versuchen, ein gutes Versteck zu finden. Wenn Sie etwa dreißig Meter Felsgestein über sich haben, können die schwachen Stromaggregate Ihrer Schutzanzüge nicht mehr ausgemacht werden. Versuchen Sie also eine Höhle zu finden. Mehr kann ich Ihnen nicht raten.«

Es gab nicht mehr viel zu sagen. Die Männer überprüften in höchster Eile die Schutzanzüge der besinnungslosen Gardisten, schnallten ihnen die Armbandfunkgeräte ab und öffneten die Schleusenschotte.

Traut und Shelo trugen die brettsteifen Körper der Geschockten ins Freie und legten sie im Schatten eines Felsüberhangs ab.

Über ihnen lohte die blutrote Sichel der Sonne Bolo. Man befand sich noch weit jenseits des nördlichen Polarkreises. Trotzdem herrschte eine Außentemperatur von etwa dreihundertfünfzig Grad Celsius. Das Gestein speicherte die einfallende Sonnenstrahlung in solchem Maße, daß es nicht ratsam war auf den Felsen Platz zu nehmen.

Kontemer blieb stehen. Er nahm sich vor, die Körper der Bewußtlosen in regelmäßigen Abständen umzudrehen, damit die Schutzanzüge nicht einseitig von der Hitze belastet wurden.

Miles steckte die Kontakte seines Helmfunks in die Buchsen von Kontemers Anzug. Die kabelgebundene Funksprechverbindung konnte nicht abgehört werden.

»Man wird Sie eingehend verhören, Professor. Geben Sie vor, das Leben der beiden Wächter gerettet zu haben. Lassen Sie ferner eine Bemerkung fallen, aus der hervorgeht, ich wäre ein Agent der Akonen.«

»Der Akonen?« fragte Kelo Kontemer verblüfft zurück.

»Genau das. Sagen Sie, Sie hätten es aus einigen Bemerkungen zwischen mir und Bontlyn entnommen. Durch diese Aussage können Sie sich besser abdecken. Behaupten Sie, der Zwangswirtschaft von Last Hope nach wie vor nicht gut gesonnen zu sein, aber erklären Sie anschließend, der Obmann wäre Ihnen immer noch angenehmer als eine akonische Machtgruppe, die nicht zur Menschheit gehört.«

»Sie sind ein gefährlicher Mann, Miles Traut!«

»Das mag sein, ich weiß es nicht. Lassen Sie

schließlich und mit allergrößter Zurückhaltung durchblicken, Sie würden vermuten, mir stünde irgendwo ein startklares Raumschiff zur Verfügung.«

»Die logische Begründung?«

Miles sah sich nervös um. Shelo und Eve warteten in der Schildkröte. Die Funksprechverbindung zur Zentrale war noch immer erloschen.

»Sagen Sie aus, ein Mann von meiner Intelligenz würde Ihrer Meinung nach nicht planlos in die Glutwüste hinausfahren. Ich müßte ein bestimmtes Ziel haben - ein Raumschiff zum Beispiel. Konta Hognar wird in Panik geraten. Er selbst besitzt kein Raumschiff. Niemand kann den Planeten verlassen. Unterstützen Sie mit dem Hinweis meine Flucht, stiften Sie Verwirrung und vergessen Sie nicht Ihre eigentliche Aufgabe! Die Verbannten wissen nun bestimmt, was auf Plophos geschehen ist. Schüren Sie Unzufriedenheit und Haß. Sie brauchen nicht mehr zu tun, als den großen Senderaum zu erobern und einen Notruf an Perry Rhodan abzusetzen. Innerhalb kürzester Zeit kann ein Schlachtgeschwader des Imperiums hier sein. Rhodan wartet nur auf Positionsangaben.«

Ehe Traut die Kontakte aus Kontemers Gerät zog, erklärte er zögernd:

»Es ist wahrscheinlich, daß der Obmann demnächst auf Last Hope landet. Hognar machte eine entsprechende Andeutung. Vielleicht versuchte er, mich nur zu täuschen oder auch anzusporren. Ich weiß es nicht genau. Wenn jedoch ein Raumschiff landen sollte, werden Sie es erfahren.«

»Anzunehmen«, entgegnete Kontemer spöttisch. »Mein junger Freund - Sie muten einigen hundert verzweifelten und innerlich zermürbten Menschen allerhand zu! Wenn Iratio Hondro hier ankommt, wird er seine Garde mitbringen. Glauben Sie ernsthaft, dann würde noch jemand eine Revolte versuchen?«

»Nein. So verrückt bin ich nicht. Sie müssen schon vorher die entscheidenden Schritte eingeleitet haben. Außerdem schätzen Sie den Lebenswillen der Verbannten falsch ein. Was glauben Sie wohl, was der Mensch alles erreichen kann, wenn er nur einen Hoffnungsfunken sieht! Bauen Sie darauf und rechnen Sie damit, daß sogar einige Männer der Blauen Garde unsicher werden. Die Burschen sind nicht so kaltschnäuzig und todesmutig wie dieser Funker.«

Er deutete auf die stille Gestalt des Wächters. Dann ging Miles Traut.

Schwerfällig kletterte er in die Schleuse hinein, schloß die Außentore und stellte den Druckausgleich her. Augenblicke später heulten die E-Motoren der Schildkröte auf.

Kontemer konnte das Geräusch infolge der dünnen Luftreste kaum vernehmen. Das Gleiskettenfahrzeug

nahm Fahrt auf und verschwand in der Einfahrt zum Paß. Miles war sich darüber klar, daß er nicht mehr viel Zeit hatte.

In etwa einer Stunde würden sich die Verhältnisse in der Station einigermaßen normalisiert haben. Sobald der Abwehrchef sicher war, die Gewaltherrschaft weiterhin ausüben zu können, wurde er sich erneut um Miles Traut kümmern.

Die Abwehr verfügte über einige schnelle Luftgleiter. Normalerweise hütete man sich, die Maschinen über der Tageshalbseite einzusetzen. Wenn es jedoch darum ging, flüchtige Verräter zu fassen, würde Konta Hognar nicht lange zögern.

Daran dachte Miles Traut, als er den geländegängigen Wagen in halsbrecherischer Fahrt den Paß hinunterjagte.

Die Kette der Konusberge war schmal. Man konnte sie mit einem guten Fahrzeug in einer halben Stunde durchqueren. Dahinter begann eine Gesteinswüste, die immer wieder von flachen Höhenzügen unterbrochen wurde.

Miles Traut dachte nicht daran noch innerhalb der Konusberge ein Versteck zu suchen.

Eve Narkol saß auf dem Beifahrersitz. Ab und zu lächelte sie aufmunternd zu Traut hinüber. Er bemühte sich, seine steigende Unruhe zu verbergen.

»Es mußte sein, Miles«, bemerkte Eve ruhig. »Einmal hatte es so kommen müssen. Wenn Kontemer geschickt ist, können wir bald zurückkehren.«

»Wenn ...!« warf Bontlyn vom Rücksitz her ein. »Ich stelle fest, daß es in der Diskussion der letzten halben Stunde eine ganze Menge >Wenn< gegeben hat. Darf man fragen, wohin es nun gehen soll? Last Hope ist groß.«

»Ich suche etwas.«

Shelo drehte sich um. Sein Empfänger schwieg immer noch.

»Du suchst etwas? Doch wohl nicht einen Kreuzer des Solaren Imperiums?«

Miles antwortete etwas später.

»Es gibt hier ausgedehnte Erzlager mit stark reflektierenden Schichten. Wir müssen in einer Hügelgruppe jenseits der Konusberge einen natürlichen Hohlraum finden, der von möglichst dicken Felswänden überlagert wird. Sämtliche Energieaggregate der Schildkröte müssen abgestellt werden.«

»Du willst eine Energieortung verhindern? Und die Reststrahlung?«

»Schirmen wir zusätzlich ab. Ich habe Folienmaterial auf dem Laderraum. Wir sollten den Wagen verlassen und in der Nähe einen Unterschlupf suchen.«

Eve erblaßte. Sie ahnte, was Miles mit diesen Worten gesagt hatte. Er sah das Mädchen von der

Seite her an und legte seine Hand auf ihren Arm.

»Nur dann, wenn es unbedingt sein muß«, fügte Miles hinzu. »Nur wenn eine direkte Ortungsgefahr besteht, verstehst du?«

»Ich verstehe«, flüsterte sie.

Shelo Bontlyn sagte nichts mehr. Er als Fachmann wußte noch besser wie groß die Ortungsgefahr war. Der Reaktor mußte schnellstens abgeschaltet werden. Den Abschirmfolien traute Shelo nicht viel zu; aber noch günstiger stufte er die extremen Energieeinflüsse der nahen Sonne ein. Sie hatte bisher noch jedes Gerät empfindlich gestört.

6.

Zellenchef Konta Hognar bemühte sich stets, höflich und zuvorkommend zu sein. Er war ein Mann, der Greuelaten vom Grund seines Wesens aus verabscheute - vorausgesetzt, seine Ehrauffassung und ideologische Gesinnung schrieben ihm nicht vor, trotz seines Widerwillens gegen die Gewalt doch gewaltsam zu handeln.

Das Zwiespältige in dem Charakter des hochgewachsenen Mannes hatte sich kurz nach der Durchsage nach einer Seite hin ausgerichtet. Konta Hognar war schon nach den ersten Worten des verhaßten Großadministrators zu einem gefühllosen Unhold geworden, der - und das war ein bemerkenswerter Punkt seiner geistigen Verwirrung! - fest daran glaubte, Recht und Ordnung zu dienen.

Trotzdem war es Hognar nicht gelungen, die Nachrichtensendung noch rechtzeitig zu unterbrechen. Er hatte sofort den diensthabenden Funktechniker angerufen und ihm den Befehl erteilt, das Bandgerät abzuschalten.

Da Hognar angenommen hatte, Holt würde mit größter Schnelligkeit reagieren, hatte er wertvolle Minuten vergeudet.

Enker Holt hatte aber reichlich lange gebraucht, bis er die Sachlage erfaßt hatte. Als er in den kleinen Senderaum gerannt war, um das Bandgerät stillzulegen, hatte er einen elektrischen Schlag erhalten.

Von Angst getrieben, hatte Holt versucht, die Ursache der Störung zu finden. Als es ihm nicht sofort gelungen war, hatte er in seiner Unsicherheit die Abwehrzentrale angerufen und um nähere Anweisungen gebeten.

Erst als Hognar wie ein Wahnsinniger getobt hatte, war dem Funktechniker klargeworden, daß es hier ausnahmsweise einmal darauf ankam, nach eigener Initiative zu handeln. Enker Holt hatte begriffen, daß die Sendung unterbrochen werden mußte, gleichgültig, auf welche Art.

Mittlerweile hatte Hognar ein Kommando der Blauen Garde in Marsch gesetzt. Als die Männer in

der Hauptzentrale angekommen waren, hatte Enker Holt soeben den Entschluß gefaßt, die Energiezufuhr zu unterbrechen.

Wertvolle Minuten waren verlorengegangen; Minuten, in denen die Verbannten von Last Hope wie erstarrt auf die Bildschirme der Übertragungsanlage geblickt hatten.

Hognar wußte instinkтив, daß er im entscheidenden Augenblick versagt hatte. Holt hätte nicht ohne Bewachung im Funkraum bleiben dürfen.

Nach der abrupten Unterbrechung der Nachrichtensendung war Hognar vor die Mikrophone getreten. Schwerbewaffnete Wachkommandos waren vor den Speisesälen aufgezogen. Die flimmernden Abstrahlfelder vor den Waffenmündungen hatten warnende Worte überflüssig gemacht. Die Verbannten hatten sich zurückgehalten. Trotzdem war das plötzliche Aufleuchten in vielen Augen nicht mehr zu übersehen gewesen. Selbst die apathischsten unter den Männern hatten aufgehorcht. Bezeichnende Blicke waren gewechselt worden. Es war, als hätte ein Unsichtbarer neuen Lebenswillen ausgestreut.

Hognars zweiter Fehler war noch schwerwiegender gewesen als sein erster. Er hatte eine halbe Stunde lang versucht, den Sturz des Obmanns zu leugnen, die Nachrichten darüber als Trick der terranischen Abwehr zu bagatellisieren und die Hinweise von Geheimdienstchef Isit Huran sowie Großadmiral Arnt Kesenby als landesverräterische Äußerungen hinzustellen.

Je länger Hognar gesprochen hatte, um so fahriger war er geworden. Er hatte erst dann seine Ansprache unterbrochen, als ihm ein Offizier der Blauen Garde beschwörend zugewinkt hatte.

Hognar hatte sich anschließend nicht besser zu helfen gewußt, als die Wissenschaftler und Techniker von Last Hope in ihre Quartiere zu schicken. Es war den Verbannten bei schweren Strafen verboten worden ihre Zimmer ohne besondere Genehmigung zu verlassen.

Das war Hognars dritter Fehler gewesen.

Viele der Verbannten hatten anfänglich gezweifelt. Besonders die Giftträger hatten mit sich gerungen ob sie den Wortlaut der Nachrichten glauben sollten oder nicht.

Als Hognar jedoch in seinem Dementi erklärt hatte, ein verbrecherischer Funker hätte die Mitteilung gefälscht und sie zum Zwecke der Unruhestiftung ablaufen lassen, waren auch die letzten Zweifler hellhörig geworden.

Die Männer und Frauen von Last Hope besaßen geschulte Gehirne. Sie konnten sich vorstellen, auf welche Art die Durchsage entstanden war.

Auch wenn Hognar im entscheidenden Augenblick einige Fehler gemacht hatte - er beherrschte schon wieder die Situation. Seine Männer hatten die

Schlüsselpunkte der Station besetzt.

Hundertfünfzig Angehörige der Blauen Garde unter ihnen vierunddreißig Giftträger, waren entschlossen, jeden Widerstand im Keime zu ersticken.

Eine Stunde nach den Geschehnissen, es war kurz nach fünfzehn Uhr Stationszeit, bäumte sich der Subfrequenz-Techniker Enker Holt unter den schmerzhaften Impulsen des Verhörgerätes auf.

Holt hatte seine Unschuld hundertfach beteuert. Nun sollte er sie unter dem Gehirndetektor bestätigen.

Holts Augen schlossen sich unter dem bewußtseinsüberlappenden Parastrom des Gehirndetektors.

Seine Schmerzempfindung verging. Er wurde ganz ruhig.

Der Verhörraum lag im Zentraleblock der Abwehr. Zwei Offiziere und ein Arzt waren zugegen.

»Fertig, Sir«, erklärte der Mediziner. Er gehörte zur Blauen Garde. »Das Willenszentrum ist abgeriegelt.«

Konta Hognar hatte sich wieder beruhigt. Ihm war klargeworden, daß seine überhastete Ansprache das Gegenteil von dem bewirkt hatte, was seine ursprüngliche Absicht gewesen war. Von nun an begann er wieder exakt und wohlüberlegt zu planen. Es war noch nicht alles verloren. Er hatte die Verbannten in seiner Gewalt.

Hognar beugte sich nach vorn. Holts Gesicht, kaum erkennbar unter der Detektorhaube, glich einer wächsernen Maske.

»Techniker Holt - wann haben Sie den ersten Hyperkomspruch von Plophos empfangen?«

»Zehn Minuten nach Schichtbeginn.«

»Was haben Sie anschließend getan?«

»Ich habe den Zellenbefehlshaber benachrichtigt.«

»Haben Sie den Rundruf auf Ontrex-Band gespeichert?«

»Ja.«

»Haben Sie eine Kopie angefertigt?«

»Nein.«

Hognar wurde blaß. Scharf sah er den Mediziner an.

»Stimmt die Einstellung Ihres Gerätes?«

»Absolut zuverlässig, Sir. Der Techniker spricht unter allen Umständen die Wahrheit.«

Hognar fuhr mit dem Verhör fort. Sein Verdacht verdichtete sich zur Gewißheit.

»Haben Sie die Originalaufnahme, die Sie nach Dienstanweisung anfertigen mußten, eigenmächtig in den Senderaum für interne Rundrufe gebracht, das Band in den Geber gelegt und die Zeitschaltuhr eingestellt?«

»Nein.«

»Sie haben also nichts anderes getan, als

weisungsgemäß den Zellenchef anzurufen?«

»Ja.«

Konta Hognar unterbrach das Verhör - gerade noch rechtzeitig genug, um Holts empfindliche Gehirnzellen vor einer schweren Schädigung zu bewahren.

Der Arzt schaltete den Detektor ab. Zögernd sah er seinen Kommandeur an. Hognar sagte bedrückt:

»Unternehmen Sie alles, um diesen Mann vor geistigen Schäden zu bewahren. Ich habe mich geirrt.«

Konta Hognar verließ den Verhörraum. Er ging hochaufgerichtet und in steifer Haltung. Eine um fünfzehn Stunden zurückliegende Szene beschäftigte ihn. Er erinnerte sich fast an jedes Wort, das Miles Traut gesprochen hatte.

Die Anwesenheit des Funkers Shelo Bontlyn war plausibel erklärt worden. Der Techniker liebte frischen Toast. Anschließend war Bontlyn von Traut für das Transformprogramm angefordert worden. Und nun befanden sich die Männer seit zwölf Stunden auf der Fahrt nach Süden.

Hognar beschleunigte seine Schritte. Er blickte auf die Uhr. Als er die kleine Funkzentrale der Abwehr erreichte, wußte er, daß nur Shelo Bontlyn das verräterische Ontrex-Band in das Wiedergabegerät gelegt haben konnte.

Für Hognar warf sich jetzt die Frage auf, ob Miles Traut an dem Komplott beteiligt war, oder ob er Bontlyn rein zufällig als Hilfskraft angefordert hatte.

»Nehmen Sie Bildfunkverbindung mit Techniker Traut auf«, wies Hognar den Diensthabenden an.

Hognar ahnte noch nicht, daß Traut die Sendung durch einen kleinen Trick mitgehört hatte. Zusätzlich zu den Ereignissen war noch etwas geschehen, was selbst Miles Traut nicht berücksichtigt hatte:

Techniker Moret Unbulk sagte kein Wort darüber aus, daß er wenige Sekunden vor dem Aufleuchten der Rundrufbildschirme die Laborkamera auf Weitwinkelerfassung umgeschaltet hatte!

Nur Unbulk wußte vorerst, daß die Besatzung der Schildkröte über die Ereignisse informiert war.

Hognar dagegen hielt es noch für unwahrscheinlich, daß man in dem Fahrzeug eine interne Verlautbarung vernommen haben sollte. Der diensthabende Gardist konnte nur aussagen, er hätte eine Umblendung ins Entwicklungslabor genehmigt. Als er gefragt wurde, was die dort erfolgte Aufnahme ergeben hätte, erklärte der Mann wahrheitsgemäß, Traut hätte den Wandler beobachten wollen. Daß die Kamera in der entscheidenden Phase auch einen Bildschirm der Rundrufanlage erfaßt hatte, war von dem Funker bei seiner verständlichen Erregung übersehen worden. Zum Zeitpunkt der Sendung hatte er sich mit anderen Dingen als mit der Beobachtung seiner Kontrollgeräte beschäftigt.

Hognar entschloß sich zu bluffen. Wenn Traut unschuldig war, würde er umkehren. Außerdem befanden sich in der Schildkröte zwei zuverlässige Männer der Blauen Garde. Auf Grund dieser hoffnungsvollen Überlegungen vergeudete Hognar noch mehr Zeit.

Er wartete, bis der Hyperkomsender warmgelaufen war. Dann rief er die Schildkröte an - zweimal - fünfmal - zehnmal. Das kostete wieder Zeit, die Traut zugute kam.

Miles Traut meldete sich nicht. Das von Hognar beabsichtigte Täuschungsmanöver war gescheitert, ehe ein Wort gesprochen worden war.

Hognar sah sich im Kreise seiner Offiziere um. Er war auffallend ruhig.

»Nun gut, wir haben uns von einem geschickten Verräter nasführen lassen. Major Hafgo Sie sind für den Fahrzeugpark zuständig. Lassen Sie drei Luftgleiter starten und machen Sie zusätzlich drei Schildkröten klar. Wenn eine Luftortung infolge der Sonnenstörungen nicht möglich sein sollte, nehmen Sie mit den Spürgeräten der Wagen die Fährte auf. Und wenn Sie sie bis ans Ende dieser Welt verfolgen müßten - bringen Sie mir Traut, Bontlyn und die anderen Personen. Falls ein Beschuß des Wagens erforderlich sein sollte, so halten Sie sich vor Augen, daß die beiden Begleitwächter nicht mehr leben. Sonst wäre Traut niemals so weit gekommen. Noch Fragen?«

Major Hafgo salutierte. Er war ein Gifträger. Nein, er hatte keine Fragen mehr. Die Sache war klar. Es war 15:30 Uhr Stationszeit.

*

Fast genau eine Stunde später, es war 16:29, entdeckte ein Luftgleiter drei Gestalten, deren Thermoplan-Schutzanzüge das Sonnenlicht wie Spiegel reflektierten.

Die Personen wankten nach Norden. Anscheinend versuchten sie die Station zu erreichen.

Die Maschine landete. Fünf Gardisten stiegen aus und gingen mit angeschlagenen Waffen auf die offenbar völlig Erschöpften zu.

Professor Kontemer wurde von den beiden jungen, durchtrainierten Soldaten der Blauen Garde im Sinne des Wortes mitgeschleift.

Als Kontemer in die Maschine gehoben wurde, war er fast besinnungslos. Er brachte aber noch die Energie auf, dem Offizier zuzukräichen:

»Ich - ich bin unschuldig. Traut zwang mich zum Aussteigen. Vorsicht, er ist ein Agent der Akonen. Ich habe es gehört.«

»Ein Agent der was?« schrie ihn der Pilot an.
»Reden Sie, Kontemer.«

»Miles - Miles und Bontlyn dachten, ich wäre halb

verrückt vor Angst. Sie waren unvorsichtig. Er ist ein akonischer Agent. Finden Sie ihn.«

Zwanzig Minuten später lag Kontemer in einem Bett der Stationsklinik. Er hatte sich schon wieder erholt.

Konta Hognar betrat mit den Majoren Hafgo und Eson Muting den Krankenraum. Kontemers aufgesprungene Lippen bebten. Er versuchte, sich in seinem Bett aufzurichten.

»Bleiben Sie liegen«, warnte der Arzt.

»Nein, nicht jetzt«, stöhnte der weißhaarige Wissenschaftler. Sein faltiges Gesicht verzerrte sich unter der Anstrengung. Fast beschwörend sah er Hognar an.

»Sir, ich weiß wohl, was Sie von mir halten. Lassen Sie mich aber bemerken, daß ich mich niemals dazu hergeben werde, mein Volk zu verraten. Ich bin ein Mensch, verstehen Sie! Wenn Miles im Auftrag der Terraner handeln würde, hätte ich jetzt vielleicht geschwiegen. So aber steht er in Diensten der Akonen.«

»Beruhigen Sie sich«, sagte Hognar reserviert. »Berichten Sie der Reihe nach. Sie brauchen nicht vor Furcht zu zittern. Ich habe schon erfahren, daß Sie von Traut bedroht wurden. Wahrscheinlich haben Sie zwei wertvollen Mitarbeitern der Blauen Garde das Leben gerettet. Fassen Sie sich und erzählen Sie mir, was sich ereignete. Sind Sie ebenfalls geschockt worden?«

»Nein, natürlich nicht«, behauptete Kontemer mit einem bitteren Auflachen. »Was hätte ich diesem jungen und kräftigen Mann schon antun können. Bontlyn ist sein Komplize.«

»Das wissen wir. Wie verhielt sich Eve Narkol?«

»Sie muß Miles Freundin sein.«

»Interessant! Das wußten wir nicht. Haben Sie feststellen können, aus welchem Grund Miles Traut dieses wahnwitzige Unternehmen einleitete? Was beabsichtigt er mit seiner Flucht? Er sollte doch wissen, wie zwecklos sie ist.«

Kontemer zögerte. Ängstlich sah er sich um. Dabei überlegte er fieberhaft. Hognar schien seinen Worten zu glauben.

»Ich - ich nehme an, Sir, Traut ging hauptsächlich deshalb, weil Bontlyn die Bandaufnahme unterschlug. Ich hörte, daß Traut seinem Freund heftige Vorwürfe machte, in seine Wohnung gekommen zu sein. Sie sind dort von Ihnen überrascht worden, Sir.«

»Sie haben erstaunlich viel gehört, Professor!« fiel Major Hafgo ein.

Kontemer wurde vorsichtiger.

»Sir, man sprach wirklich darüber. Die Helmfunkgeräte waren eingeschaltet. Als man die beiden Gardisten nach draußen brachte, entwickelte sich ein Streitgespräch. Ich habe auf dem Boden

gelegen und auf einen Schockschuß gewartet. Sie kümmerten sich aber nicht um mich.«

»Glaublich«, entschied Hognar. »Professor - nun überlegen Sie einmal logisch. Natürlich ist mir klar, daß Miles einen indirekten Anlaß zur Flucht hatte. Ich hätte Bontlyn selbstverständlich verhören lassen. Die neuen Nachrichten von Plophos trafen aber so überraschend ein, daß ich nicht daran glauben kann, die Unterschlagung des Bandes wäre von Bontlyn und Miles in verschwörerischer Absicht geplant worden. Es steht fest, daß Techniker Bontlyn nach eigenem Ermessen handelte. Er kann seinen Freund erst später informiert haben. Dies hätte sich bei einem Detektorverhör herausgestellt. Ich hätte Traut nicht hinrichten lassen, weil ich ihn dringend benötige. Das muß er ebenfalls wissen. Es bleibt also nur zu vermuten, daß Traut unter keinen Umständen ein Detektorverhör über sich ergehen lassen konnte - nicht wegen Bontlyns Verbrechen, sondern wegen anderer Dinge. Darüber möchte ich informiert werden. Besinnen Sie sich! Jedes Wort ist wichtig.«

Kontemer atmete innerlich auf. Hognar befand sich auf der falschen Spur, auf der sie ihn haben wollten.

»Sicherlich fürchtete er, Sie könnten ihn als akonischen Spion durchschauen!«

»Selbstverständlich fürchtete er das«, brauste Hognar auf. »Deshalb hätte ich ihn beim gegenwärtigen Stand der Transformforschungen aber auch nicht hinrichten lassen. Traut ist ein Mann, der es versteht, sich seine Chancen auszurechnen. Weshalb ist er tatsächlich geflohen?«

Kontemer fühlte, daß er nun einen Hinweis auf das angebliche Raumschiff geben konnte.

»Sir, ich habe nicht mehr gehört als ich bereits berichtet habe. Traut schien über den Wortlaut der Nachrichten verärgert zu sein. Unter Umständen glaubte er, ohne terranische Einmischung für seine Auftraggeber mehr erreichen zu können. Ich kann nicht mehr aussagen, Sir. Ich weiß nur, daß Sie diesen Schurken fassen müssen.«

»Das wissen wir auch, Professor« meldete sich Major Hafgo erneut. Er war ein untersetzter Mann mit groben Gesichtszügen und tiefliegenden Augen.

»Haben Sie nicht etwas vermutet? Das war doch immer Ihre Stärke.«

Kontemer fuhr sich mit dem Handrücken über die Lippen. Langsam ließ er sich in die Kissen zurücksinken.

»Es ist aber wirklich nur eine Vermutung, Sir!« warnte der Wissenschaftler. »Traut schien sehr zielstrebig zu sein. Er warf mich aus dem Wagen, trug zusammen mit Bontlyn die beiden Wächter hinaus und fuhr dann mit hoher Geschwindigkeit davon - eben wie ein Mann, der ein bestimmtes Ziel erreichen will. Ich vermute, daß es auf Last Hope ein

Raumschiff gibt. Den Akonen traue ich alles zu.«

Hognar wechselte mit seinen Offizieren vielsagende Blicke. Dann ging er wortlos hinaus.

Kontemer blieb allein zurück. Er ahnte, daß Hognar nur auf einen solchen Hinweis gewartet hatte. Er schien ihn innerlich befriedigt zu haben.

Der Abwehrchef beging den Fehler, seinen Gegner zu überschätzen. Trauts Motive waren völlig alltäglich gewesen, aber das konnte sich ein Fanatiker wie Konta Hognar nicht vorstellen.

Er suchte nach anderen Motiven um die Flucht plausibel zu finden. Daß ein Mann wie Miles Traut sein Leben riskieren würde, nur um der Gewaltherrschaft zu entkommen, war für Hognar unbegreiflich.

Kontemer lachte in sich hinein. Der Plan lief immer noch programmgemäß.

7.

Die Funkanrufe der Abwehr waren von Shelo Bontlyn kurz vor 17 Uhr empfangen worden. Zugleich registrierten die Ortungsgeräte der Schildkröte drei Flugkörper, die mit geringer Geschwindigkeit über den Konusbergen kreuzten und das Gelände absuchten.

Traut hatte eine Beantwortung der Anrufe untersagt. Die Maschinen waren schon so nahe, daß eine Anpeilung trotz der störenden Sonneneinflüsse sicher gewesen wäre.

Traut hatte ursprünglich mit dem Gedanken gespielt, den Unwissenden zu heucheln und sich über die Funkstörung zu »wundern«. Das war nun nicht mehr möglich. Hognar hatte erstaunlicherweise sehr viel Zeit verloren, bis er mit einer planvollen Suche begonnen hatte. Die näheren Umstände, die dazu geführt hatten, waren Miles unbekannt, aber er konnte sich ungefähr vorstellen was in der Forschungsstation von Last Hope geschehen war.

Jetzt mußte Konta Hognar durch die Aussagen von Kontemer und den Wächtern wissen, daß man Rhodans Aufruf auch in der Schildkröte gehört hatte.

»Ich gebe dir noch eine Frist von fünfzehn Minuten, eher weniger«, bemerkte Shelo Bontlyn mit anomaler Gelassenheit. Sie stand im Gegensatz zu seinem blassen Gesicht, auf dem sich sein Gefühlsleben spiegelte.

Miles antwortete nicht. Die Mikrowellentaster der Schildkröte liefen seit einer Stunde, aber bisher waren noch keine radar-reflektierenden Erzlager gefunden worden.

»Fertigmachen zum Aussteigen«, sagte er, ohne den Kopf zu drehen. Er wagte es nicht mehr, das Mädchen anzublicken.

Eve Narkol saß verkrampt neben ihm. Ihre Hände umklammerten die Haltegriffe der Sitzlehne. Der

Wagen raste mit hoher Fahrt über das zerklüftete Gelände der Glutwüste hinweg. Je weiter südlich man kam, um so erdrückender wurde die Hitze. Die Kühlaggregate der Elektromotoren liefen mit voller Leistung. Die Außenthermometer zeigten etwas über vierhundert Grad Celsius an. Die dünnen, kaum noch meßbaren Atmosphärenreste des Planeten hatten sich unter der Wärme ausgedehnt. Hier und da bildeten sich irrlichternde Schleier, deren Wogen und Flirren falsches Leben vorgaukelte.

Miles fuhr nach rein optischer Sicht. Die Ortungsgeräte arbeiteten ungenau. Die Sonne Bolo schien wieder einmal in eine Periode gewaltiger Gasausbrüche verfallen zu sein. Die Folge davon waren heftige Magnetstürme. Nur die auf überlichtschneller Basis laufenden Geräte funktionierten noch einwandfrei. Miles wagte es wegen des Streueffektes nicht, sie einzusetzen. Es wäre nur eine Frage von Minuten gewesen, bis sie von den 5-D-Tastern der Suchgleiter eingepellt worden wären.

Die Konusberge waren hinter dem Horizont verschwunden. Die trostlose Steinwüste wurde weiter südlich von schroffen Bodenerhebungen begrenzt. Dort begann die Zone der Seen und Meere aus geschmolzenem Blei; dort begann die tödliche Landschaft eruptiver Vulkane und brüchiger Bodenformationen, die schon mehr als ein Forschungsteam verschlungen hatten.

Miles wußte, daß er es nicht wagen durfte, noch weiter nach Süden vorzustoßen. Jenseits des nördlichen Wendekreises lagen die Temperaturen bei sechshundert Grad Celsius.

»Wir hätten vielleicht doch die Nachtseite wählen sollen«, gab Eve zu bedenken. Sie äußerte es, um überhaupt etwas zu sagen. Die Stille in der Druckkabine wurde erdrückend. Die Kühlschlangen an den thermisch isolierten Wandungen waren bereits dick vereist.

»Dann hätte man uns jetzt schon geortet und eingefangen«, wehrte Miles ihren Einwand ab. »In der Dunkelzone arbeiten die Geräte vorzüglich. Unsere einzige Chance lag hier - im Gebiet der Magnetstürme und der kosmischen Strahlungsschauer. Shelo - haben sie uns schon entdeckt?«

»Noch nicht. Ich empfange keine Auftreffimpulse. Sie scheuen sich noch, in dieses Gebiet vorzudringen. Mit den Luftgleitern ist es noch gefährlicher. Die Antigrav-Geräte werden hier unzuverlässig. Man wird uns aber einige Schildkröten mit Elitebesetzungen nachgeschickt haben. Die Herren verstehen ihr Handwerk. Außerdem wissen sie daß wir kaum in die Vulkanzone vorstoßen werden. Oder doch ...?«

Eve hielt erschreckt den Atem an. Ihre dunklen

Haare waren schweißverklebt. Sie umrahmten ihre bleiche Stirn wie ein feuchter Trauerschleier.

Miles steuerte auf eine schroff aufsteigende Felsformation zu, umfuhr sie und blieb auf der Südseite im Ortungsschutz stehen. Das Heulen der Motoren verstummte. Das Arbeitsgeräusch der Klimaanlage mäßigte sich. In den Verdampfern gurgelte es. Ab und zu glitten leuchtende Gasschwaden an den winzigen Sichtluken aus Thermoglas vorbei.

Weit voraus lohte die Sichel der Sonne. Sie stand immer noch zum größten Teil hinter dem Horizont.

Miles drehte sich zu Shelo um.

»Meine selbstgefertigte Waffe ist in einer Geräteküche versteckt. Es handelt sich um eine primitive Kipplauf-Büchse, wie sie früher auf der Erde benutzt wurde. Die beiden Läufe sind sogar gezogen. Die Waffe ist weitreichend und überraschend genau. Die Patronen bestehen aus Plastikhülsen mit aufgesetzten Vollkupfergeschossen, Kaliber zwölf Millimeter. Die Auf treffenergie dürfte nach meinen Berechnungen bei tausend Meter/Kilogramm liegen. Das ist beachtlich. Über die Durchschlagskraft kann ich nicht viel sagen. Ich habe nur einmal damit geschossen, um das Visier zu justieren. Man muß über Kimme und Korn zielen. Die Doppelbüchse wurde nach alten Unterlagen und Zeichnungen, die ich in der Bibliothek entdeckt habe, gebaut. Es war ein gefährliches Spiel. Auf alle Fälle ist die Waffe wesentlich wirkungsvoller und weittragender als die beiden Schockstrahler. Unter Umständen können wir damit einen Gleiter abschießen. Übernimm das Steuer, Shelo. Ich hole die Büchse.«

Bontlyn schaute aufmerksam auf die Kontrollschriften der Impulstaster. Hier und da kam eine Suchwelle durch. Die Luftgleiter versuchten zur Zeit, die Schildkröte mit Reflektorschwingungen auszumachen. Anscheinend war die Aufnahme der Eigenstrahlung nicht gelungen.

Miles klappte seinen Thermalhelm über den Kopf und ließ die Klimaanlage des Schutanzuges anlaufen. Als er auf die Innenschotts der Schleuse zuging, sagte Bontlyn tonlos:

»Eine Doppelbüchse mit Patronen und Kupfergeschossen! Große Sonne Euga! Und das im vierundzwanzigsten Jahrhundert, dem Zeitalter der energetischen Impulswaffen. Auf eine bessere Idee bist du wohl nicht gekommen?«

Er sah auf und winkte sogleich entschuldigend ab.

»Vergiß meine Worte. Sie waren ungerecht. Ich weiß, wie schwierig es ist, unbemerkt ein gewöhnliches Werkzeug zu benutzen. Du hast viel geleistet.«

Miles zwang sich zu einem Lächeln. Als er die Hand nach dem Schottverschluß ausstreckte, begann

Eve Narkol zu schreien.

»Miles - Miles, hörst du es? Miles ...!«

Der Ultrawaffingenieur fuhr herum.

»Miles ...!« wimmerte Eve. »Dieses Geräusch ...!«

Das rhythmische Trommeln war trotz der dünnen Atmosphäre nicht zu überhören. Es näherte sich rasch. Es klang, als schläge ein Riese in regelmäßigen Abständen mit mächtigen Schmiedehämmern auf den Felsboden.

Nach einigen Augenblicken begann die Schildkröte zu schwingen. Das Trommeln steigerte sich zu einem Dröhnen.

Die Erschütterungen wurden von den Gesteinsschichten weitergeleitet und auf die Schildkröte übertragen. Die Zelle erbebte noch stärker. Miles hielt sich krampfhaft an den Schottgriffen fest.

Shelos Ortungsgeräte versagten vollkommen. Die Energietaster schlugen über die roten Marken aus. Die Leuchtzacken der Leistungsschreiber wölbteten sich zu Kurven auf, aus denen immer wieder Lichtblitze hervorzuckten.

»Ein Marschierer-Viel«, ächzte Bontlyn. »Der hat uns noch gefehlt! Er wird uns überwalzen, plattdrücken, zertrampeln und gleichzeitig mit seinem organischen Energieempfänger eine mittlere Kernexplosion verursachen.«

Miles klappte den Helm zurück und zwängte sich in den Fahrersitz. Die Umformerbank des Stromreaktors heulte auf.

»Was hast du vor?« fragte Shelo nervös. »Miles - mache keinen Blödsinn! Du kannst nicht im Ortungsschutz eines Marschierer-Viel fahren. Das geht nicht lange gut. Er wird uns vernichten, ohne es zu bemerken.«

Der Wagen ruckte an. Traut hatte nicht geantwortet. In seinem Hirn reifte ein tollkühner Plan. Als die Schildkröte um den Hügel herumglitt und der Blick auf die weite Ebene frei wurde, erfaßten die Linsen der Außenoptik das Ungeheuer.

Der Körper bildete ein gleichschenkliges Dreieck, mit einer Seitenlänge von durchschnittlich 520 Metern. Die Körperhöhe betrug etwa 90 Meter.

Dieses Monstrum, das einem ins Gigantische vergrößerten terranischen Rochen glich, bewegte sich mit der Spitze des Dreiecks voran. Es lief auf 36 relativ kurzen, säulendicken Beinen; rechts und links je achtzehn Stück.

Am bemerkenswertesten war aber der 50 Meter dicke Schweif, der in seiner gesamten Länge von zirka 640 Metern steil emporragte und an seiner Spitze in ultrablauer Glut erstrahlte.

Das war die organische Empfangsanlage eines Marschierer-Viel, mit der er die Sonnenenergie abzapfte, um sie seinem Metabolismus zuzuführen.

Das mit einer Geschwindigkeit von etwa achtzig

Kilometer/Stunde näher kommende Ungeheuer schien blind und taub zu sein. Seine acht-: zehn Beinpaare hoben und senkten sich in einem maschinellen Rhythmus. Die Krallenfüße dröhnten auf den Boden, hoben sich empor und fielen erneut nach unten. Die mit unvorstellbarer Wucht aufschlagenden Laufbeine erzeugten das typische Trommeln.

Miles schwenkte nach links ab, hielt den Wagen in Kopfhöhe des monströsen Lebewesens an und drehte dann die Schildkröte um hundertachtzig Grad.

Die Raupenketten mahlten tiefe Furchen in den Boden. Zerpulverte Geröllmassen staubten hinter ihnen auf.

Shelo rief unverständliche Worte. Eve Narkol schrie. Ihr Körper schien vor Furcht erstarrt zu sein. Nur ihre Lippen bewegten sich.

Miles fuhr jetzt mit gleicher Geschwindigkeit neben dem Marschier-Viel her. Er steuerte den Wagen immer näher an das Ungeheuer heran und hügte sich dabei, dem vernichtenden energetischen Streufeld des Schweifs zu nahe zu kommen.

»Bist du verrückt geworden! Miles ...!«

Shelo rüttelte den Freund an den Schultern. Traut reagierte nicht darauf. Er war bereit, etwas zu wagen, was vor ihm noch niemand versucht, hatte.

Ein Marschier-Viel besaß keine meßbare Intelligenz, sondern nur seinen zweckbestimmten Instinkt, der das Lebewesen zwang, ununterbrochen zu laufen - sein Leben lang zu laufen.

Ein Nichtmenschlicher, der zur Zeit der ersten Raumschiffslandungen auf Last Hope angekommen war, hatte die Monster der Höllenwelt Marschier-Viel genannt. Die plophosische Stationsbesatzung hatte die ungewöhnliche, aber treffende Bezeichnung übernommen.

Später hatte man interessehalber versucht, die Lebensgewohnheiten der Tiere - waren es überhaupt Tiere? - zu erforschen. Über den unglaublichen Organismus hatte man kaum etwas ermitteln können. Man wußte nur, daß ein Marschier-Viel niemals Nahrung zu sich nahm. Er lebte von reiner Sonnenenergie, die er mit seinem Empfänger-Schweif direkt von dem Stern abzapfte.

Das schien auch der Grund zu sein warum die Ungeheuer von Last Hope ihr Leben lang bemüht waren niemals mit der kalten, sonnenlosen Nachthalbseite in Berührung zu kommen.

Um dies zu verhindern marschierten sie ununterbrochen nach Westen um die planetarische Rotation auszugleichen.

Sie liefen schnell; aber längst nicht schnell genug, um die Drehgeschwindigkeit der Glutwelt tatsächlich aufheben zu können. So gelangten die Marschier-Viel früher oder später doch in die kalte Nachtzone, in der sie schon nach wenigen Minuten

erstarren.

Wenn sie jedoch im Verlauf der Rotationsbewegung erneut in das Sonnenlicht eintauchten, erwachten sie wie aus einem Winterschlaf und begannen sofort wieder mit ihrem Marsch nach Westen.

Ein Marschier-Viel schien keine andere Aufgabe zu kennen. Sein Instinkt trieb ihn davon, ließ ihn über Wüsten und Gebirge dröhnen und dabei immer den gleichen Kurs einhalten.

Es kam niemals vor, daß sich ein Monstrum dieser Art in seiner Kreisbahn irrte. Nie begegnete es einem Artgenossen, denn dessen Route lag wenigstens einige hundert Kilometer weit entfernt.

Die Sonne Bolo stand im Zenit. Es war Mittag. Der gesichtete Marschier-Viel beanspruchte die nördlichste aller Umlaufbahnen. Taub und besessen, alles überwalzend und völlig empfindungslos, lief er mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von etwa zwanzig Kilometer pro Stunde nach Westen. Nie wurde er begreifen, daß er mit der wandernden Sonne nicht Schritt halten konnte. Er rannte und rannte.

»Miles ...!« schrie Shelo von Panik erfüllt. Entsetzt schaute er zu dem näher kommenden Ungeheuer hinüber, dessen Körper er nicht mehr in voller Länge überblicken konnte.

Das gigantische Dreieck war auf seiner Oberfläche zerklüftet und hügelig wie eine erstarrte Kraterlandschaft. Auf dem Rücken hatten sich kleine Gebirge, Schluchten und steil aufragende Zacken gebildet. Niemand wußte, woraus diese unkontrolliert wuchernde Panzerschale bestand. Dagegen hatte man ermitteln können, daß ein Marschier-Viel die Energie einer Atombombe aufsaugte, wie eine Laderbank den Fluß elektrischen Stroms. Niemand hatte jemals ein Ungeheuer dieser Art töten können.

Miles hörte nicht auf die Warnrufe. Seine Aufmerksamkeit konzentrierte sich auf einen dicht hinter der Kopfspitze herabhängenden Auswuchs. Diese harte Schale ragte wie ein gigantischer Hautlappen bis zum Boden herab. Sie pflügte das Gelände auf und hinterließ tiefe Furchen, in die zerbröckelte Gesteinsmassen hineinrutschten. Das Ungeheuer schien nicht zu bemerken, daß es sich durch eine Schalenwucherung in einen lebenden Bagger verwandelt hatte. Wahrscheinlich würde die herabhängende Schale eines Tages abfallen oder so abgeschliffen sein, daß sie das Gelände nicht mehr berührte.

Daran dachte Miles Traut aber nicht. Er bemerkte nur die Rampe, die sich als brauchbare Auffahrt anbot und Schutz und Sicherheit verhieß.

Shelo wollte den Freund zurückreißen. Er kam nicht mehr dazu. Die Schildkröte schwenkte plötzlich scharf ab und raste mit Höchstfahrt auf die Rampe zu.

Die Kettenglieder krachten in das stahlharte Material hinein, krallten sich fest, schleuderten Materiebrocken nach hinten und fanden dann den nötigen Reibungswiderstand.

Ein fürchterliches Rucken schleuderte Bontlyn auf die hintere Sitzbank zurück. Das Tosen und Trommeln der vielen Laufbeine vermischt sich mit dem Heulen der E-Motoren. Langsam glitt die Schildkröte den zerklüfteten Abhang hinauf.

Miles hielt erst an, als er sicher war, die Rampe hinter sich zu wissen. Der Wagen stand nun auf dem stabilen Rücken des Marschier-Viel, der weder den ungebetenen Gast, noch die aus seiner Panzerhülle herausgebrochenen Bruchstücke bemerkt hatte.

Er folgte seiner Bestimmung - er lief nach Westen!

Miles schaltete das Triebwerk ab. An den Sichtluken glitt die Landschaft von Last Hope vorbei. Außer dem Dröhnen der Laufbeine war nichts zu hören.

Die Schildkröte stand knapp fünfzig Meter hinter der richtungsweisenden Dreiecks-Spitze, in der wahrscheinlich das winzige Gehirn dieses Ungeheuers untergebracht war. Vielleicht besaß es auch gar kein zentrales Nervensystem, sondern richtete sich nach dem schwachen Impulsstrom unbegreiflicher Zellkolonien.

Es scherte sich nicht um den Fremdkörper, den es nun zusätzlich zu schleppen hatte.

Shelos Gehör hatte sich bereits an das Trommeln gewöhnt. Die Klimaanlage arbeitete nicht mehr so laut wie vorher. Sie verbrauchte auch nur noch knapp 63 Kilowattstunden.

Miles räusperte sich. Bis auf den Hyperkomsender waren die Ortungsgeräte endgültig ausgefallen. Sogar die Elektronik der optischen Bildübermittlung versagte. Die direkte Sicht war jedoch einwandfrei.

Weit über ihnen lohte und flamme die Empfangsanenne des Schweifes. Hier und da kamen magnetische Schauer durch. Sonst geschah nichts.

8.

Major Merl Hafgo, stellvertretender Zellenbefehlshaber und Chef der Nachschubverbindungen zu Plophos, lachte selten. Jetzt lachte er.

»Feuer ...!« befahl er. Gleichzeitig glitt seine Rechte mit dem Schockstrahler nach oben.

Er schoß zuerst. Fast gleichzeitig mit ihm zogen vierzig Mann der Blauen Garde die Abzüge ihrer Waffen.

Flimmernde Energiebahnen schlugen in die Menge der revoltierenden Wissenschaftler ein. Die Gardisten erzeugten mit ihren Betäubungspistolen einen flirrenden Vorhang, in dem die Körper erregter Menschen zusammensanken.

Zehn Sekunden später war Major Hafgo Herr der Lage. Speisesaal III der neuerdings zum Ausgangspunkt der Unruhen geworden war, glich einem Schlachtfeld. Die Verzweifelten von Last Hope, in erster Linie aber die Giftträger, deren Inkubationsepoke abgelaufen war, hatten den Versuch unternommen, sich gegen die Wächter der Station aufzulehnen.

Etwa fünfzig Menschen, die nicht von den Schockschüssen getroffen worden waren, standen mit erhobenen Händen an den Wänden des Speiseraumes. Stumpf, wie von einer jählings aufbrandenden Welle geistiger Umnachtung überfallen, schauten sie auf die verkrümmten Körper der Besinnungslosen, die wenigstens eine halbe Stunde lang kein Glied würden rühren können.

Major Hafgo lachte jetzt nicht mehr. Sein breites, kantiges Gesicht wirkte wie ein Symbol der Erbarmungslosigkeit. Diesen Eindruck hatte wenigstens Professor Kontemer, der dem Feuerüberfall der Wachen noch rechtzeitig ausgewichen war.

Zwei Schritte von Hafgo entfernt lagen drei Männer der Blauen Garde auf dem Boden. Zwei waren geschockt worden. Die dritte Person war Konta Hognar. Er war bei Bewußtsein.

Er richtete sich stöhnend auf, rieb seinen schmerzenden Rücken und suchte unbewußt nach jenem Gegenstand, den ihm ein Unbekannter über den Kopf geschlagen hatte.

Hafgo trat zu seinem Chef und half ihm auf die Beine.

»Es tut mir Leid, Sir. Fehlt Ihnen etwas?«

Hognar sah den breitschultrigen Offizier einen Augenblick wie ein Traumwandler an. Dann klärten sich seine Augen.

»Kaum, Major Hafgo, kaum!« entgegnete er lallend. Zornesröte überzog sein Gesicht. Mit einer heftigen Bewegung drehte er sich um.

Weiter hinten stand Professor Kontemer. Er hatte die Hände leicht erhoben, obwohl die Schockstrahler der Gardisten auch auf ihn gerichtet waren.

Hafgos tiefliegende Augen bemerkten jede Einzelheit.

»Sie da - legen Sie den Betäubten bequemer hin«, wies er einen Gardisten an. Zu den schweigenden Menschen entlang der Mauer sagte er ironisch:

»Sie werden mein Vorgehen entschuldigen. Was haben Sie sich davon versprochen, zwei Wächter und den Zellenbefehlshaber niederzuschlagen? Das ist doch dilettantisch meine Damen und Herren! Oder hatten Sie gar die Absicht gehabt, dem Zellenchef das Schlüsselgerät für den Senderaum abzunehmen und die Position des Planeten Last Hope der Imperiumsflotte bekanntzugeben?«

Konta Hognar war wütend. Hastig öffnete er seine

Uniformkombination und betastete den flachen Kodegeber, den er stets an einem Kunststoffband um den Hals trug.

Man hatte von Hognar noch nie ein Schimpfwort gehört. Diesmal gebrauchte er einen wenig salonfähigen Ausdruck. Zugleich griff er sich mit einem Wehlaut an den Kopf und nahm auf einem Stuhl Platz.

Zwei Ärzte kümmerten sich um ihn und die Besinnungslosen. Major Hafgo wartete geduldig, bis die geschockten Menschen einigermaßen bequem auf dem Boden lagen. Erst dann ergriff er wieder das Wort. Hognar sprach nichts. Für ihn war eine Welt zusammengebrochen. Der Überfall hatte seine optimistischen Vorstellungen über die Linientreue der Verbannten beseitigt.

Hafgo schritt vorsichtig zwischen den Bewußtlosen hindurch und blieb in einiger Entfernung vor Kelo Kontemer stehen.

Die Blicke der beiden Männer trafen sich.

»Wunderschön haben Sie das gemacht, Herr Major«, sagte Kontemer mit erstaunlicher Ruhe. »Mein Kompliment! Macht es Ihnen Spaß, auf Wehrlose zu schießen? Das gehört wohl zum Ausbildungsprogramm der Blauen Garde von Plophos, wie?«

Hafgo blieb gelassen. Er schob seine Waffe in das Gürtelhalfter zurück. Als er sprach, erweckte es den Eindruck, als wäre er noch gefährlicher als Konta Hognar.

Beide Männer besaßen etwa den gleichen Intelligenzgrad. Hafgo war jedoch härter und weniger von idealistischen Vorstellungen belastet als der Zellenbefehlshaber.

»Aber Professor - Sie erkennen die Situation! Hätten wir nicht geschossen, wären diese Leute jetzt tot. Durch meine Schutzmaßnahme werden sie in einer halben Stunde wieder erwachen und den Vorfall hoffentlich vergessen.«

»Oh, behaupten Sie nur nicht, Sie hätten meinen Kollegen eine Wohltat erwiesen. Sozusagen einen heilsamen Tiefschlaf«, brauste Kontemer auf.

Major Merl Hafgo lächelte wieder.

»Sie haben mir das Wort aus dem Mund genommen! Früher oder später werden Sie erkennen, daß ich Ihren Mitarbeitern tatsächlich eine Wohltat erwiesen habe. Meine Männer hätten ja auch mit thermischen Energiestrahlnern feuern können, nicht wahr? Warum, denken Sie wohl, habe ich den Befehl erteilt, die tödlichen Waffen gegen Schockpistolen auszutauschen?«

»Sie haben eigenmächtig gehandelt«, rief Hognar mit wiederkehrender Energie aus. »Ich kann mich nicht erinnern, einen entsprechenden Befehl erteilt zu haben. Wie kamen Sie dazu, Ihre Kommandogruppe umzurüsten?«

Hognar stand auf. Er schien erregt zu sein. Kontemer erkannte in plötzlich aufwallender Panik, daß Hognar soeben zu einem gnadenlosen Fanatiker geworden war.

Major Hafgo drehte sich um und nahm Haltung an.

»Hondro ist groß, Sir«, entgegnete er, ohne die Stimme zu erheben. »Ich hielt es im Interesse des plophosischen Reiches für vorteilhaft, unsere führenden Wissenschaftler nicht zu erschießen. Wir brauchen die Transformkanone, Sir.«

Kontemer schaute von Hafgo zum Befehlshaber. Hognar stützte sich mit beiden Händen auf eine Tischkante. Es war Essenszeit. Die Speisen standen unangetastet auf den Tischen. Die Revolte war spontan ausgebrochen. Jemand hatte plötzlich auf die diensthabenden Wächter eingeschlagen. Andere hatten sich mitreißen lassen. Kontemer verurteilte diese Handlung, die nicht mit seinen Plänen zu vereinbaren war.

Hognars Augen schienen zu glühen.

»Major Hafgo - ich wünsche, daß Ihre Kommandogruppe sofort mit wirkungsvollen Energiewaffen ausgerüstet wird. Unzuverlässige Elemente werden ab sofort erschossen. Rundruf vorbereiten. Haben wir uns verstanden?«

»Und das Transformprogramm?« fiel Kontemer ein.

»Schweigen Sie gefälligst!« schrie Hognar außer sich. »Ich dulde keine Insubordination.«

»Sie sind ein Mörder!« sagte eine ältere Frau. Sie stand neben Kontemer und sah ZU dem Abwehrchef hinüber. »Ein Mörder sind Sie! Ich kenne etwa dreißig Menschen, die im Laufe der nächsten sechs Tage ihre Absorberinjektion erhalten müssen. Haben Sie den Wirkstoff hier? Nein Sie besitzen keine einzige Ampulle mit dem Gegenmittel. Das bedeutet daß sämtliche Giftträger elend sterben müssen. Einige Herren von der Blauen Garde nebenbei auch.«

Die Frau lachte hysterisch. Verzweiflung zeichnete ihr Gesicht. Hognar ließ seine Waffe, die er instinktiv hochgerissen hatte, wieder sinken. Er beherrschte sich mit erstaunlicher Gewalt. Jetzt war er wieder der Taktiker, der sich völlig darüber im klaren war, daß er diesen Einwand nicht niederschreien konnte.

Major Hafgo schritt zu seinen Soldaten zurück. Dort angekommen machte er eine Kehrtwendung. Hognar blickte ihn beunruhigt an. Hafgo erklärte überraschend:

»Sehr richtig, Madam, wir besitzen das Kompensationsmittel noch nicht. Das Versorgungsschiff wird jedoch rechtzeitig eintreffen.«

Kontemer meldete sich.

»Sie müssen verrückt sein; Sie und die anderen Narren, die einem entmachten Diktator die Treue halten wollen. Das Raumschiff wird nicht kommen!

Wenn Sie noch etwas Anstand und menschliches Gefühl besitzen, dann rufen Sie augenblicklich die terranische Funkzentrale von Plophos an und bitten Sie um die Entsendung eines schnellen Imperiumskreuzers mit dem Heilmittel. Ich ...!«

Hognars Schockschuß ließ Kontemer besinnungslos zusammenbrechen. Das Dröhnen verhallte.

Hognar sprach in die Stille hinein:

»Es ist unsere Pflicht, bis zum letzten Atemzug durchzuhalten. Hondro ist groß! Spätestens morgen wird sein Spezialkommando mit dem Absorbermittel eintreffen. Ich darf Sie darüber aufklären, daß meine Inkubationsfrist in fünfundzwanzig Stunden abgelaufen ist. Wenn hier gestorben wird, so werde ich Ihnen mit gutem Beispiel vorangehen. Last Hope darf dem Imperium nicht zum Opfer fallen.«

»Nicht, so lange wir leben«, fügte Major Hafgo hinzu. »Dafür sorge ich! Meine Frist läuft erst in vierzehn Tagen Standardzeit ab. Nach mir werden aufrechte Männer kommen, die nicht durch eine Schutzimpfung in ihrem Handeln beeinflußt werden. Die Transformkanone muß entwickelt werden. Opfer sind zu bringen. Das ist Ihre Pflicht und Schuldigkeit. Hondro ist groß!«

Die ältere Frau ließ sich neben Kontemer auf die Knie nieder und bettete den Kopf des Wissenschaftlers in ihre Arme.

»Gehen Sie, Sie Unmensch«, sagte Arin Montan, die fähigste Mathematikerin von Plophos. »Gehen Sie, ehe mir durch Ihre Anwesenheit übel wird. Zweihundert Menschen werden sterben müssen.«

»Ich gehe ihnen voran«, schrie Hognar.

»Meinetwegen rennen Sie voran Sie Psychopath. Sie wissen nicht mehr, was Sie sagen. Ich verzeihe Ihnen.«

Hognar taumelte aus dem Speisesaal. Die Männer der Blauen Garde regten sich nicht. Major Hafgo ließ sich nicht beeindrucken. Fast freundlich meinte er:

»Madam, Sie hätten ihn nicht so heftig angreifen sollen. Konta Hognar ist ein bewundernswerter Mann. Ich werde jetzt seinen Befehl befolgen und meine Kommandoeinheit mit Impulswaffen ausrüsten. Ich darf Sie dringend bitten, unüberlegte Handlungen zu unterlassen. Sie sind doch Mathematikerin, nicht wahr? Nun schön, dann sollten Sie sich ausrechnen können, daß nach dem Hinscheiden der zweihundert Geimpften immer noch genügend Fachkräfte zur Verfügung stehen um die Transformkanone vollenden zu können. Rein sachlich betrachtet ist die Bekanntgabe der planetarischen Position nicht erforderlich. Wenn von den achthundertundelf Wissenschaftlern dieser Station siebenhundert geimpft wären, würde ich mich sofort für einen Funkspruch entscheiden, denn in diesem Fall wäre eine Fortsetzung unseres

lebenswichtigen Programms nicht mehr möglich. So aber kann es immer noch durchgeführt werden. Hondro ist groß!«

Major Merl Hafgo tippte grüßend an den Funkhelm und ging. Kommandos klangen auf. Die Wächter der Blauen Garde zogen ab. Es wurden keine Verhaftungen vorgenommen.

Arin Montan weinte. Draußen traf Hafgo auf seinen Vorgesetzten. Konta Hognar lehnte mit dem Rücken an der Stahlwand eines Sicherheitsschotts und schaute den langen Gang hinunter.

»Haben Sie gehört, wie sie mich titulierte, Major Hafgo?« erkundigte er sich mit brüchiger Stimme. »Haben Sie es gehört? Ich bin kein Psychopath. Ich versuche, nach bestem Wissen und Gewissen meine Pflicht zu tun. Notfalls müssen wir abschreckende Maßnahmen einleiten. Hafgo - kann ich mich auf Sie verlassen?«

»Sie haben gehört, Sir, was ich zu der Dame gesagt habe.«

Hognar nickte. Auf seinen Wangen brannten rote Flecken.

»Ausgezeichnet, jawohl - ganz ausgezeichnet. Ich erkenne Sie hiermit zu meinem Nachfolger. Major Muting, haben Sie meinen Befehl vernommen?«

Muting trat näher und salutierte. Er war ein schlanker, großer Mann mit strohblonden Haaren.

»Verstanden, Sir.«

»Sie sind ebenfalls geimpft, nicht wahr?«

»Jawohl. Meine Zeit läuft noch vor Hafgos Frist ab. Er wird sich nach einem zuverlässigen Kommandeur umsehen müssen. Notfalls hat ein untergeordneter Dienstgrad die Station zu übernehmen. Wichtig sind nur seine Loyalität und seine Gesundheit.«

Hognar glättete sein Haar, richtete sich zu einer typisch steifen Haltung auf und blickte sich um. Das Flackern in seinen Augen war fast erloschen.

»Last Hope kann gehalten werden. Hafgo - beginnen Sie sofort mit der Umrüstung Ihrer Truppe. Ich ziehe meine Rüge zurück. Es war richtig, den ersten Putschversuch nicht sofort mit Thermowaffen niederrzuschlagen. Sie haben besonnen gehandelt. Nun aber ist es an der Zeit, den Verrätern unter uns härter entgegenzutreten. Major Muting - Ihre Männer sind schon umgerüstet?«

»Seit Trauts Flucht, Sir.«

»Ah - Traut! Sind seine sterblichen Überreste noch immer nicht gefunden worden?«

»Meine Maschinen suchen seit über sechzig Stunden die Oberfläche ab, Sir«, erklärte Hafgo. »Die Schildkröte ist spurlos verschwunden. Unsere Raupenwagen haben ebenfalls nichts entdecken können. Die Kettensspuren von Trauts Fahrzeug enden haargenau auf der Umlaufroute eines Marschiere-Viel. Trauts Wagen muß von dem

Ungeheuer erst zermalmt und anschließend in Energie aufgelöst worden sein. Die Filmaufnahmen der Piloten zeigen einwandfrei einen Marschier-Viel, der Trauts Kurs gekreuzt hat. Sämtliche Wahrscheinlichkeitsberechnungen wiesen mit hundertprozentiger Sicherheit aus, daß Traut in dem Augenblick hinter einer sichthindernden Felsformation hervorgekommen sein muß, als das Ungeheuer heranraste. Traut hat wahrscheinlich nicht mehr ausweichen können. Er ist vom Schicksal geschlagen worden, Sir. Traut, Shelo Bontlyn und Eve Narkol sind tot.«

»Sind tot«, wiederholte Hognar automatenhaft. »Ich werde mich etwas hinlegen. Sorgen Sie für Ruhe und Ordnung, meine Herren.«

Die beiden Offiziere salutierten. Eson Muting flüsterte seinem Kollegen zu:

»Sie kennen meine Gesinnung, Hafgo. Ich habe nie an Plophos Größe gezweifelt. Jetzt aber scheint mir, als wäre es vernünftiger, eine ehrenvolle Übergabe zu erwägen.«

Hafgos Gesicht verhärtete sich. Mit weit geöffneten Augen blickte er an Major Muting vorbei.

»Haben Sie etwas gesagt?«

Muting wurde nervös. Wie gehetzt sah er sich um.

»Sie mißverstehen mich! Ich sagte, man könnte eine ehrenvolle Übergabe erwägen!«

»Oh, erwägen. Eine vorsichtige Formulierung, Muting, und doch schon beinahe Hochverrat. Ich will wegen der angespannten Situation so großzügig sein, Ihre Worte zu vergessen. Sie haben doch noch etwa acht Tage Zeit, nicht wahr?«

Muting preßte die Lippen zusammen. Die in der Nähe stehenden Gardisten bewahrten eiserne Disziplin. Niemand machte eine Bemerkung aber es war auch niemand da, der die Gedanken dieser Männer hätte lesen können. Außer Hafgo, Muting und Zellenchef Hognar gab es in der Blauen Garde von Last Hope noch einunddreißig andere Giftträger.

Major Hafgo musterte seine Leute. In frostigem Ton bemerkte er:

»Sie haben wohl nichts zu tun, wie? Suchen Sie gefälligst die Rüstkammer auf und tauschen Sie Ihre Schockstrahler gegen Impulswaffen um.«

Der Leutnant der Einsatzstreife schrie Befehle. Die jungen Männer marschierten im Gleichschritt davon.

»Sie haben mich noch nicht ganz überzeugt, Hafgo«, erklärte Muting unterdrückt. »Ich weiß nicht, ob das Transformprogramm tatsächlich noch durchführbar ist, wenn die zweihundert Spitzenkräfte unter unseren Wissenschaftlern gestorben sind.«

»Gefallen, Major Muting! Gefallen für Plophos! Bemerken Sie den feinen Unterschied zwischen Ihrer und meiner Auffassung?«

Jemand lachte schrill. Zellenbefehlshaber Konta Hognar tauchte unvermittelt aus einem Seitengang

auf. Sein Gesicht war verzerrt. Er hatte die Diskussion belauscht.

»Hafgo, ich fühle mich unpäßlich«, gestand er keuchend. »Sie übernehmen ab sofort das Oberkommando. Und Sie, Muting, erinnern sich gefälligst an Ihren Eid. Ich will Ihre Entgleisung überhört haben. Man hat mich einen Psychopathen genannt man hat mich gekränkt! Ich will nur deshalb tolerant und duldsam sein weil ich weiß, daß ich kein Irrer bin. Ich bin groß - nein, Hondro ist groß!«

Hognar taumelte davon. Zwei Medoroboter stützten ihn. Die beiden Offiziere sahen ihm schweigend nach.

»Er ist fertig«, flüsterte Hafgo. »Es tut mir leid, Muting, aber ich habe eine längere Dienstzeit als Sie, Sie werden sich meinen Anordnungen fügen müssen. Kann ich mich auf Sie verlassen? Hondro wird einen Weg finden, um die Absorberspritzen nach Last Hope zu bringen. Er weiß daß unser Forschungsprogramm auch für ihn lebenswichtig ist. Wollen Sie die Logik meiner Erklärung akzeptieren?«

Muting nickte.

»Gut. Mir ist es augenblicklich gleichgültig, wie Sie innerlich eingestellt sind. Ich bin überzeugt, niemand unter uns zum Tode zu verurteilen, wenn ich den Notruf nicht senden lasse! Hondro wird ein Raumschiff mit dem Medikament auf den Weg gebracht haben. Last Hope ist seine wichtigste Station.«

»Das denken Sie.«

»Wie - meinen Sie etwa, es gäbe noch andere Geheimplaneten, auf denen bedeutende Projekte laufen?«

»Genau das, Sir.«

Hafgo ging davon. Ohne den Kopf zu wenden, sagte er so laut, daß ihn Muting noch verstehen konnte:

»Denken Sie, was Sie wollen. Last Hope wird gehalten. So oder so! Ich würde Ihnen raten, Ihre Äußerungen zu vergessen. Haben wir uns verstanden, Major Muting?«

*

Der diensthabende Hyperfrequenz-Techniker hieß Carle Manchun. Er gehörte nicht zu den Giftträgern von Last Hope. Trotzdem war Manchun von der Notwendigkeit eines Notrufs überzeugt. Wahrscheinlich hätte Carle Manchun die galaktische Position des Planeten bekanntgegeben, wenn er den Senderaum hätte betreten können.

Shelo Bontlyn hatte mit der Revolte begonnen. Miles Traut hatte sie durch seine Maßnahmen forciert, und Männer wie Kelo Kontemer riskierten ihr Leben, um das Begonnene zu vollenden.

Techniker Manchun dachte seit Stunden darüber nach, wie er die führenden Offiziere der Blauen Garde davon überzeugen könnte, wie wichtig ein Hyperkomsspruch an Perry Rhodan wäre.

Um 13:11 Uhr Stationszeit gab er es auf, stichhaltige Argumente zu finden. Nur eine Minute später sprachen die Empfänger an. Das Symbol des Obmanns erschien auf den Bildschirmen. Es war nur für zwei Sekunden sichtbar. Der Sender war sehr schwach.

Nochmals eine Minute später empfing Carle Manchun einen verschlüsselten Spruch, der außerdem noch so hochwertig gerafft war, daß er nur eine Zehntelsekunde lang hörbar war.

Manchun schaltete den Entraffer ein. Gleichzeitig rief er die Zentrale der Abwehr an. Major Hafgo erschien zuerst in der großen Funkstation. Nach ihm kamen Major Muting und zwei Leutnants an.

Um 13:30 Uhr lag der Klartext vor. Die positronischen Dechiffriergeräte liefen aus. Hafgo ergriff den Nachrichtenstreifen. In seinem Gesicht regte sich kein Muskel. Nachdem er die Mitteilung gelesen hatte, ging er ohne nähere Erklärungen zum Senderaum der internen Rundrufanlage hinüber. Manchun mußte die Verstärkeranlage einschalten, das Mikrophon vor Hafgos Lippen ziehen und den Hauptschalter der überall angebrachten Lautsprechergruppen nach unten kippen.

Der Stellvertreter des erkrankten Zellenbefehlshabers begann zu sprechen:

»Major Merl Hafgo an alle: Eine soeben eingelaufene Hyperkomnachricht kündigt die Landung Iratio Hondros an. Der Obmann teilt mit, es befänden sich genügend Kompensationsspritzen an Bord seines Raumschiffes, um die Besatzung von Last Hope auf Jahre hinaus versorgen zu können. Ihre Ängste waren unbegründet. Der Obmann wird in zehn Stunden auf Last Hope eintreffen. Ich wiederhole ...!«

Als Major Hafgo den Klartext an Muting weitergab, sprach er immer noch. Muting las. Dann nahm er Haltung an.

»Ich stehe voll und ganz zu Ihrer Verfügung, Sir«, erklärte er, nachdem Hafgo seine zweite Durchsage beendet hatte.

»Na also! Sie sollten nicht die Aussage von Männern anzweifeln, die den Obmann seit Jahren kennen.«

*

Professor Kelo Kontemer war blaß geworden. Niemand hatte die neuen Nachrichten überhört. Kontemer dachte an seinen Plan. Die nicht einmal richtig angelaufene Revolte war so gut wie beendet. Wenn Hondro persönlich erschien und die

Kompensationsspritzen tatsächlich freigiebig austeilte, war der direkte Anlaß zum Widerstand beseitigt.

Kontemer sah sich nach den anderen Männern und Frauen um, die gleich ihm vor einer knappen Stunde aus der Schocknarkose erwacht waren. Die Menschen senkten den Blick.

Kontemer lachte bitter auf. Man befand sich immer noch im Speisesaal III.

»Iratio Hondro ist der schlaueste Teufel der Galaxis. Er ahnte, was hier geschah, oder was noch geschehen sollte. Sie sind nun vollkommen beruhigt, was? Ihr kostbares Leben scheint vorerst gerettet zu sein. Ich gebe Ihnen trotzdem einen guten Rat: Warten Sie erst einmal ab, ob er tatsächlich das Gegenmittel an Bord hat! Wenn Hondro so überstürzt geflüchtet ist, wie es Perry Rhodan und der Geheimdienstchef von Plophos mitgeteilt haben, so hatte er keine Zeit mehr, speziell für die Last-Hope-Besatzung das Gegengift an Bord zu nehmen. Sie können sich darauf verlassen, daß Hondro in diesen Augenblicken andere Sorgen hatte! Andererseits ist er intelligent und erfahren genug, um zu wissen, was auf dieser Welt geschieht. Wenn wir nicht zuschlagen, ehe er mit seiner Elitetruppe landet, sind wir verloren! Ich gehe jede Wette ein, daß er, keine einzige Spritze an Bord hat. Der Funkspruch ist ein Trick.«

Kontemer hatte beschwörend gesprochen. Er achtete nicht auf die drei Wächter, die mit schußbereiten Impulswaffen unter der Tür standen. Die Männer beobachteten nur. Revolutionäre Reden wurden von Major Hafgo nicht mehr wichtig genommen. Ihm kam es auf die Tatsachen an.

»Geben Sie es auf, alter Freund, geben Sie auf«, bat die Mathematikerin Arin Montan müde. »Sie reden gegen eine Mauer. Wir sind Wissenschaftler, die nicht daran gewöhnt sind, todesmutig ins Feuer zu rennen.«

Die drei Gardisten grinsten.

»Ihr Essen wird kalt«, mahnte ein Sergeant. »Wie oft sollen wir es noch aufwärmen lassen?«

Kontemer ahnte, daß er verloren hatte. Verbittert nahm er neben Arin Montan Platz.

*

Major Merl Hafgo hatte versucht, von dem erkrankten Zellenbefehlshaber den Impulsschlüssel für den großen Senderaum zu erhalten. Hognar hatte sich geweigert, obwohl der Major überzeugend darauf hingewiesen hatte, wie wichtig es wäre den Obmann noch vor der Landung über die Verhältnisse auf Last Hope zu informieren.

Hognar hatte schließlich seine Waffe gezogen und Merl Hafgo bedroht. Der Major war gegangen. Ein

Arzt bestätigte ihm, der Zellenchef würde sich einer psychischen Krise nähern.

Als Kontemer im Speiseraum III seine Ansprache hielt, betrat Hafgo die kleine Funkstation der Abwehr. Diensthabender Offizier war Leutnant Batengo. Er stand auf und nahm Haltung an.

»Rufen Sie sofort die Piloten und Fahrer unserer Suchkommandos an« befahl Hafgo knapp. »Die Luftgleiter und Schildkröten haben augenblicklich in die Station zurückzukehren. Wir können es uns nicht mehr leisten, eine kampfkärfige Truppe nach den Überresten von drei Toten suchen zu lassen. Teilen Sie den Streifenführern über Hyperkomfunk mit, der Obmann würde in etwa zehn Stunden auf Last Hope landen. Die Fahrer sollen versuchen, noch vorher hier einzutreffen.«

Major Hafgo wartete, bis der Befehl von den einzelnen Kommandeuren bestätigt worden war.

Die Luftgleiter kamen schon nach einer halben Stunde zurück. Die Besatzungen waren erschöpft und mürrisch. Die drei Schildkröten rasten mit Höchstfahrt nach Norden. Die Streifenführer waren glücklich, der Hölle von Last Hope entrinnen zu können.

9.

Er war gerannt und gerannt. Seine Titanenschritte hatten ihn Meile auf Meile zurücklegen lassen, und doch hatte er seinem Schicksal nicht entgehen können.

Die planetarische Rotation hatte ihn immer weiter nach Osten getragen, bis die rote Sonne Bolo am westlichen Horizont versunken war. Er hatte noch eine halbe Stunde gegen Dunkelheit und Sturm angekämpft und dabei den Rest seiner thermischen Energie in das Vakuum der Nachtseite abgestrahlt. Dann war er erstarrt.

Zwischen den nackten Felsen, die nur hier und da kristalline Niederschläge aufwiesen, lag der leblose Körper des Marschieren-Viel. Sein gigantischer Schweif ragte wie anklagend zum sternfunkelnden Himmel empor; eine Säule aus stahlfestem Panzermaterial, das noch kein Mensch analysiert hatte.

Die Menschen, die sich auf dem zerklüfteten Rücken des Ungeheuers aufhielten, hatten auch kein Interesse an wissenschaftlichen Versuchen. Wenigstens nicht zu dieser Zeit.

Die elektrischen Störfelder waren verschwunden. Sämtliche Geräte arbeiteten zufriedenstellend. Auf der Nachtseite des Planeten Last Hope herrschten Temperaturen von minus hundertachtzig Grad Celsius. Hier mußte jedes Lebewesen erstarren, vorausgesetzt, es wurde nicht durch technische Mittel vor der Natur geschützt.

Vor zehn Minuten hatte Shelo Bontlyn den Hyperkomfunkspruch des stellvertretenden Stationskommandanten empfangen. Aus dem Wortlaut war hervorgegangen, daß man Trauts Schildkröte für vernichtet und die Besatzung für tot hielt. Desgleichen hatte man erfahren, daß der Obmann in etwa zehn Stunden auf Last Hope ankommen sollte.

Miles Traut hatte keine Zeit mehr verloren. Er konnte sich vorstellen was die Landeankündigung für die Verzweifelten der Forschungsstation bedeutete. Wahrscheinlich hatte Hondro in einem Rafferspruch erklärt, er könnte die Vergifteten retten, Miles rechnete mit einer solchen Versicherung. Er kannte Iratio Hondro.

Die Motoren der Schildkröte begannen wieder zu summen. Miles drehte den großen Wagen auf der Stelle. Die Kettenglieder fraßen sich in den Rücken des Marschieren-Viel hinein, faßten und zogen das Fahrzeug herum. Die unwirklichen Gipfel und Zacken der Panzerschale wanderten aus dem Blickfeld aus. Auf dem Frontschirm der Fernbildaufnahme erschienen die Konturen der Landschaft. Die Polstation lag etwa dreihundert Kilometer entfernt. Der Marschieren-Viel hatte sich genau an seine vorgezeichnete Umlaufbahn gehalten. So hatte sich die tatsächliche Entfernung zur Niederlassung nicht vergrößert. Man hatte nur den Standort gewechselt.

Die Schildkröte polterte über den Panzerrücken des Marschieren-Viel hinweg, erreichte den rampenförmigen Auswuchs und glitt darauf dem Boden zu. Die letzten zwanzig Meter fielen im Winkel von etwa fünfundvierzig Grad ab.

Mit einem harten Aufprall schlugen die vorderen Getrieberäder gegen eine Felsbrüstung und zogen den Wagen endgültig von dem Ungeheuer herunter.

Die beiden Männer und das Mädchen schwiegen, bis Miles sein Fahrzeug nach einigen Minuten anhielt. Auf den Heckbildschirmen leuchteten die Konturen des unwahrscheinlichsten Lebewesens, das man jemals gesehen hatte.

»Vielen Dank, alter Bursche - vielen Dank!« sagte Traut vor sich hin. Dann lächelte er. »Vielleicht können wir auch mal etwas für dich tun.«

Er sah Eve an. Sie war schmal geworden. Die Anstrengungen der letzten sechzig Stunden waren in ihrem Gesicht abzulesen.

Shelo dachte praktischer als sein Freund. Er seufzte, lehnte sich in seinem Sitz zurück und sagte:

»Deine Gefühle für unseren Lebensretter in allen Ehren - aber wie soll es nun weitergehen? Deine prächtige Doppelbüchse wird wohl kaum leistungsstark genug sein, um mit ihr ein Raumschiff abschießen zu können, oder?«

Miles antwortete nicht. Er nahm Fahrt auf.

Augenblicke später raste die Schildkröte im rechten Winkel zur deutlich erkennbaren Marschroute des Marschier-Viel davon.

Miles fuhr wieder mit kaum zu verantwortender Geschwindigkeit. Der Kurs führte genau nach Norden. Ein Irrtum war nicht möglich. Es kam nur darauf an, die Kette der Konusberge möglichst schnell zu überwinden. Hinter ihr begann die relativ flache Geröllwüste, die noch höhere Geschwindigkeiten erlaubte.

Shelo beherrschte sich, bis die ersten Gipfel am Horizont auftauchten. Das nahe Milchstraßenzentrum mit seinen Milliarden Sternen spendete genügend Licht, um die Bodenunebenheiten erkennen lassen zu können. Es war nicht erforderlich die ortungsempfindlichen Infrarotscheinwerfer einzuschalten.

Zwei Stunden nach der Abfahrt erreichte Miles die Abhänge des Ringgebirges. Er hielt an und suchte nach der passenden Positions karte. Jede Schildkröte war damit ausgerüstet.

»Wir müssen den Raupenpaß nehmen«, sagte er vor sich hin. »Das ist hier.« Er tippte mit dem Zeigefinger auf die Karte. »Er schlängelt sich zwischen den Gipfeln hindurch und ist als gut befahrbar markiert. Es fragt sich nur, ob man nicht doch einen Wachposten zurückgelassen hat.«

»Es waren drei Suchfahrzeuge unterwegs«, erklärte Shelo. »Die Luftgleiter dürften in der Basis gelandet sein. Die Schildkröten der Blauen Garde werden höchstwahrscheinlich die Tageszone nicht verlassen haben. Aus den zahlreichen Funksprüchen ging hervor, daß die Kommandos den Befehl erhalten hatten, nach unseren Überresten zu suchen. Du kannst unangefochten den Paß überqueren.«

»Hoffentlich«, meinte Eve. »Mir reicht es allmählich. Das Abenteuer mit dem Marschier-Viel werde ich mein Leben lang nicht vergessen.«

»Darf man wenigstens fragen, wie es jetzt weitergehen soll?« sprach Shelo den Waffentechniker an. »Wie ich dich kenne, hast du bereits einen Plan. Also ...?«

Miles drückte die Knöpfe der Kettenkupplung nach unten. Der Wagen rollte auf den Paß zu.

»Nein, ich habe keinen Plan«, antwortete er nach einer Weile. »Ausnahmsweise einmal nicht! Wir sind hier draußen abgeschnitten. Wenn Kontemer nicht die entsprechenden Schritte eingeleitet hat, können wir zu unserem Marschier-Viel zurückkehren und hoffen, daß er noch nicht erwacht ist.«

»Keinen Plan?« wiederholte Bontlyn erstaunt. Bestürzt richtete er sich auf und beugte sich nach vorn. »Das geht doch nicht. Hondro wird in acht Stunden landen.«

»Soll ich etwa mit einer primitiven Feuerwaffe und zwei Schockstrahlern ein Raumschiff angreifen?«

Oder vor den Toren anhalten und Major Hafgo fragen, wie weit Kontemers Vorhaben gediehen ist? Warte ab! Ich bin überzeugt, daß sich ein günstiger Augenblick ergeben wird. Wenn Hondro nicht genügend Kompensationsampullen mitbringt, sieht die Sache innerhalb von wenigen Sekunden ganz anders aus.«

Shelo schwieg. Er machte sich seine eigenen Gedanken über die Fähigkeiten des Obmanns. Die Schildkröte kletterte die Paßstraße hinauf. Die Ortungsgeräte sprachen nicht an. Die Nachtzone des Planeten war tot und leer.

Sie benötigten fast zwei Stunden um die Konusberge zu überwinden. Dann begann die weite Ebene.

Nochmals drei Stunden später zeichnete sich am Horizont das erste Flimmern ab. Dort begann die Zwielichtzone mit ihren Stürmen. Miles fragte sich erneut, wieso es auf einer Welt mit so geringen Atmosphäreresten zu derartigen Turbulenzen kommen könnte.

Traut verlangsamte die Fahrt. Sie waren zu früh am Ziel angelangt.

»Das ist der >Sitzende Drache<< sagte Shelo plötzlich. Er deutete auf den Frontbildschirm. »Die Konturen sind unverkennbar. Und jetzt?«

Miles hielt für einen Augenblick an und stellte den Stromreaktor ab. Nur die Heizungsgebläse liefen weiter. Er schaute auf die Uhr. »Hondro wird pünktlich sein. Das entspricht seiner Art. Wir haben noch knapp drei Stunden Zeit. Essen wir etwas?«

»Essen? Jetzt?« fragte Shelo in gelinder Verzweiflung. »Ich bringe keinen Bissen herunter.«

»Das dürfte dein Schaden sein. Ich kenne östlich der Station eine schluchtartige Senke in der wir vor jeder Ortung sicher sind. Im übrigen wird man dort drüben jetzt andere Sorgen haben, als die lebensfeindliche Umwelt zu beobachten. Von der Schlucht aus können wir das Landefeld überblicken. Außerdem ist es nicht weit bis zum Osteingang. Warten wir ab.«

Miles verließ den Fahrersitz und reckte sich. Eve bemerkte, daß seine Züge sich verhärteten. Der Ultrawaffen-Ingenieur Miles Traut war dazu entschlossen, alles auf eine Karte zu setzen.

Eve drückte auf die Erwärmungsschalter von drei Automatkonserven. Miles griff nach seiner Büchse.

Die beiden nebeneinanderliegenden Läufe bestanden aus Leichtstahl von hoher Druck- und Zugfestigkeit. Der Vorderschaft war nur sehr kurz und kaum dazu geeignet, der Linken einen Halt zu bieten.

Der Pistolengriff des Anschlagkolbens war dagegen gut aus einer Plastikmasse herausgearbeitet worden. Die beiden Hähne, die mit Hilfe einer einfachen Schlagbolzenkonstruktion die Patronen zu

zünden hatten mußten vor dem Schuß gespannt werden. Miles hatte darauf verzichtet, die beiden Kippläufe mittels einer Mechanik mit der Schloßspannung zu verbinden. Er hatte überhaupt alles unterlassen, was die Waffe kompliziert hätte. Wichtig war die Feuerbereitschaft - und dafür garantierte Traut.

Da er nicht die Möglichkeit besessen hatte, die Läufe genau zu justieren, um ein einheitliches Schußbild zu erlangen, hatte er jeden Lauf mit Kimme und Korn versehen. Die wahrscheinlich vorhandenen Ungenauigkeiten in der Laufverbindung spielten daher keine Rolle. Sie hätten sich katastrophal auswirken können, wenn nur eine Ziellinie gewählt worden wäre.

Das Gewicht der 12-Millimeter-Vollkupfergeschosse betrug 34,2 Gramm. Miles hatte sich nach historischen Angaben gerichtet und praktisch betrachtet - eine Elefantenbüchse gebaut.

Er kippte die Läufe nach unten und schob zwei lange Patronen in die Kammern ein. Shelo beobachtete ihn mit einer gewissen Atemlosigkeit. Bontlyn, der fähige Hyperfrequenz-Techniker, war von dem Nachbau einer uralten Waffe fasziniert.

»Es ist erstaunlich, daß unsere Vorfahren so etwas herstellen konnten«, meinte er sinnend. »Sie waren nicht dumm, wie?«

Miles lachte ihn an.

»Bestimmt nicht, oder wir wären nicht hier. Noch eine Frage: Du bist doch wohl auch davon überzeugt, daß Kupfer nicht zu den magnetisch beeinflußbaren Metallen gehört?«

Shelo kniff die Augen zusammen. Eve vergaß, die erwärme Konserve zu leeren.

»Sicher! Warum?«

Traut klappte die Läufe zurück. Es klickte metallisch laut. Als er die beiden Hähne zurückzog, klickte es nochmals.

»Nur so, Freund, nur so!«

Eine Stunde später rollte die Schildkröte weiter. Die Motoren liefen fast lautlos. Miles umfuhr die östlichen Hänge des »Sitzenden Drachen« und tauchte in die Bodenrisse ein. Die Waffe lag auf der mittleren Sitzbank.

10.

Major Merl Hafgo stand in strammer Haltung vor der Aufnahmeeoptik der kleinen Funkstation. Auf dem Bildschirm war das Gesicht eines breitschultrigen, unersetzen Mannes zu sehen. Iratio Hondro hatte sich fast auf die Minute genau gemeldet. Vorher war die Annäherung eines kleinen Raumschiffes geortet worden. Es umkreiste Last Hope in einer engen Kreisbahn.

Der gestürzte Obmann des plophosischen Reiches war im direkten Linearflug bis ins System der Sonne Bolo vorgestoßen. Nach dem Eintauchmanöver hatte er die Station angerufen.

Hafgo betrachtete das kantige Gesicht, als stünde er vor einem übermächtigen Wesen. Hondros gekrauste Haare waren in den letzten Tagen stark ergraut. Trotzdem strömte er immer noch ein Fluidum von Macht und unbeugsamer Tatkraft aus.

»Schicken Sie Ihre Untergebenen aus dem Funkraum, Herr Major« klang seine Stimme aus den Lautsprechern.

»Schon geschehen, Sir«, meldete Hafgo. Er gab seine stramme Haltung nicht auf. Der Obmann lächelte.

»Tüchtig, Hafgo. Sie scheinen gewisse Gründe zu haben. Berichten Sie ohne Umschweife. Hat man auf Last Hope die Rundfunknachrichten von Plophos gehört?«

»Jawohl, Sir. Es kam zu Unruhen die ich jedoch niederschlagen konnte. Zellenbefehlshaber Konta Hognar ist erkrankt.«

Anschließend schilderte Hafgo die Vorfälle der letzten siebzig Stunden. Er vergaß nichts. Er schloß mit den Worten:

»Ihr Funkspruch brachte eine gewisse Entspannung, Sir. Die Blaue Garde von Last Hope beherrscht die Lage. Wenn ich mir noch eine vertrauliche Bemerkung erlauben darf, Sir ...?«

Hondros Gesicht glich einer Maske. Merl Hafgo ahnte, daß sein Raumschiff mit feuerklaren Geschützen den Planeten umkreiste.

»Bitte, fragen Sie. Die Situation duldet keine Ausflüchte mehr.«

»Wieviel Kompensationsampullen haben Sie tatsächlich an Bord, Sir? Oder -« Hafgo zögerte - »haben Sie überhaupt keine mitnehmen können?«

»Sie sind ein fähiger Offizier, Herr Major«, entgegnete der Obmann bedächtig. »Haben Sie erfahren, daß ich überhastet starten mußte? Ja...? Nun, dann werden Sie sich vorstellen können, daß ich keine Zeit mehr hatte, mein geheimes Depot aufzusuchen. Ich bin auf die Reserven angewiesen, die sich schon immer an Bord meines Schiffes befanden. Major Hafgo - ich kann bestenfalls fünfzig Absorberinjektionen entbehren. Ich gestehe Ihnen offen, daß der Hinweis auf unbegrenzte Mengen ein taktisches Manöver war. Ich konnte mir vorstellen, welche verzweifelte Stimmung auf Last Hope herrschte. Immerhin sehen Sie, daß ich meine Getreuen auf dieser Welt nicht gänzlich vergessen habe. Fünfzig Spritzen können über die augenblicklichen Schwierigkeiten hinweghelfen. Zwei Spezialschiffe sind unterwegs, um weitere Vorräte zu besorgen. Ich bin noch längst nicht machtlos.«

»Davon bin ich überzeugt, Sir«, erklärte der Major fast inbrünstig. Sein Gesicht verklärte sich. »Sir - ich habe Last Hope nur deshalb gehalten, weil die Entwicklung der Transformkanone vor ihrem Abschluß steht. In vierzehn Tagen Standardzeit kann ich Ihnen die ersten frontreifen Geschütze liefern.«

Hondros Gesicht vergrößerte sich. Er hatte sich nach vorn gebeugt.

»Ich wollte gerade danach fragen. Welche Vorschläge haben Sie mir zu unterbreiten? Wann läuft Ihre Inkubationsfrist ab?«

»Erst in dreizehn Tagen, Sir. Ich bitte darum, dieses Datum zu vergessen. Mein Leben ist nicht wichtig. Nur die Sache zählt. Ich möchte Sie bitten, ausschließlich unsere Wissenschaftler mit dem Medikament zu versorgen. Ich habe eine Liste über jene Personen zusammengestellt deren Frist in wenigen Stunden abläuft. Es erscheint mir vorteilhaft, zuerst jene Menschen zu versorgen, die infolge der direkten Todesdrohung zu Panikhandlungen neigen. Der Funke des Widerstandes kann damit ersticken werden. Wenigstens vorerst! Die schutzgeimpften Mitglieder der Blauen Garde werden unauffällig von zuverlässigen Männern beobachtet. Im Interesse unserer Heimat, die auf die Transformkanone angewiesen ist, schlage ich vor, keinen Angehörigen der Wachtruppe zu berücksichtigen. Die Wissenschaftler gehen vor.«

Iratio Hondro schwieg einige Zeit. Er schaltete den Ton ab und unterhielt sich mit jemand, den Hafgo nicht sehen konnte. Dann knackte es wieder in den Lautsprechern.

»Herr Major - Ihre aufrechte und treue Haltung beeindruckt mich zutiefst. Sie werden der einzige Offizier sein, der vorbeugend eine Ampulle erhält. Nein- betrachten Sie das als besondere Gunst. Ich ernenne Sie hiermit zum Oberst der Blauen Garde und Befehlshaber von Last Hope. Rufen Sie Ihre Leute in den Funkraum.«

Hafgo gehorchte. Major Muting, Leutnant Batengo und zwei andere Offiziere traten ein. Hondro sprach sie im Befehlston an.

»Ich danke für Ihren aufopfernden Einsatz. Die Injektionen werden sofort nach meiner Landung verabreicht. Major Hafgo wird zum Befehlshaber der Station befördert. Der erkrankte Zellenchef Konta Hognar ist in sicheren Gewahrsam zu bringen. Oberst Hafgo - nehmen Sie den Impulsschlüssel an sich, ehe der Geisteskranke doch noch Dummheiten macht.«

Hondro grüßte und schaltete ab. Muting gratulierte dem neuen Kommandeur. Hafgo nickte nur.

Zehn Minuten später betrat er mit einem Offizierskommando Hognars Quartier. Ehe der Mann die Lage erfaßt hatte, wurde er ergriffen und auf sein Lager niedergedrückt.

Hafgo öffnete Hognars Uniform und nahm das Schluesselgerät an sich.

»Es tut mir Leid, Sir. Ich bin auf höchsten Befehl zum Chef der Station ernannt worden. Der Obmann setzt soeben zur Landung an.«

Hognar sank schluchzend in die Kissen zurück. Ein Arzt gab ihm eine Beruhigungsspritze.

Anschließend hielt Oberst Hafgo eine Ansprache an die Wissenschaftler. Er las die Namen von fünfzig Personen vor, die zuerst das neutralisierende Mittel erhalten mußten. Professor Kontemer und Arin Montan gehörten dazu.

»Begeben Sie sich geschlossen in den Speiseraum III. Sie werden sofort behandelt. Sie sehen, wie unbegründet Ihre Ängste waren. Alle anderen Schutzgeimpften werden im Laufe der nächsten Tage fristgemäß ihre Gegeninjektion erhalten.«

Hafgo schaltete ab. Als ein schlankes Raumschiff aus der Schwärze des Alls niederstieß und mit flammenden Triebwerken zur Landung ansetzte, stand Oberst Hafgo in der großen Luftsleuse. Er trug seine beste Uniform.

Vorher hatte er die zweiunddreißig Giftträger der Blauen Garde zu sich befohlen. Er und Konta Hognar waren Nummer dreiunddreißig und vierunddreißig.

Als das Tosen der Triebwerke verhallte und die Bodenschwingungen aufhörten, sagte Hafgo wie unbeteiligt:

»Meine Herren - wir kommen nach den Wissenschaftlern an die Reihe. Ich fordere Disziplin. Meine Befehle sind augenblicklich zu befolgen.«

Hafgo musterte die Männer der Reihe nach. Unter den zum Tode Verurteilten befanden sich sämtliche Offiziere und höheren Mannschaftsdienstgrade. Niemand antwortete. Mutings wächsernes Gesicht war jedoch nicht zu übersehen. Hafgo beeilte sich, noch einige Worte hinzuzufügen:

»Sergeant Falbert - Ihre Frist läuft zuerst ab, nicht wahr?«

»In elf Stunden, Sir.«

»Schön, Sie kommen sofort an die Reihe. Ich werde Ihnen persönlich eine Ampulle übergeben. Major Muting, lassen Sie die Männer antreten. Empfangskommando einsteigen.«

Drei Schildkröten verließen die östliche Schleuse. Das sorgfältig plante Landefeld war nur wenige hundert Meter entfernt.

Hafgo betrachtete das seltsame Raumschiff, mit dem der Obmann angekommen war. Es besaß nicht die übliche Kugelform, sondern ragte hoch und schmal zum sternfunkelnden Himmel empor. Es maß achtzig mal zwanzig Meter. Hinter den gewaltigen Heckflossen schien ein enorm leistungsfähiges Triebwerk untergebracht zu sein. Hafgo ahnte, daß Iratio Hondro nur deshalb dem Zugriff der Imperiumsflotte entgangen war, weil er rechtzeitig

für den Bau dieses überschnellen Spezialraumers gesorgt hatte.

Hafgo lächelte achtungsvoll. Der Obmann von Plophos hatte noch nie etwas übersehen.

Die drei Wagen hielten vor dem schlanken Schiff. Es war sofort nach dem Aufsetzen in einen Energieschirm gehüllt worden.

Zwanzig Männer stiegen aus. Sie trugen leichte Raumanzüge. Iratio Hondro war die einundzwanzigste Person. Seine Begleiter waren alle hohe Offiziere der Blauen Garde und sie waren schwer bewaffnet.

»Man scheint uns nicht ganz zu trauen«, sagte Muting vor sich hin.

»Halten Sie den Mund!« forderte Hafgo scharf. »Die Schutzmaßnahme ist nach den Vorkommnissen der letzten Zeit selbstverständlich. Wachkommando aussteigen. Ich bitte mir eine vorbildliche Haltung aus.«

Zehn Männer, darunter sieben Offiziere, warteten, bis sich in dem Energiefeld ein Konturspalt bildete. Hafgo trat vor und salutierte. Sein Helmfunk war eingeschaltet.

»Willkommen auf Last Hope, Sir«, begrüßte er sein Idol. »Wir sind glücklich, Sie wohlbehalten begrüßen zu dürfen.«

Der Obmann lächelte etwas abwesend, sprach einige anerkennende Worte und schüttelte den Männern der Reihe nach die Hand. Major Muting bemerkte beunruhigt, daß der Obmann von zwei Antis begleitet wurde. Sie wichen nicht von seiner Seite. Ihre Individualschirme flimmerten in einem grünlichen Farbton.

Man stieg in die Wagen ein. Niemand bemerkte die beiden Männer die knapp fünfhundert Meter entfernt in der Deckung eines Bodenrisses lagen und die Begegnung beobachteten.

»Der Fuchs hat lange gezögert, bis er sich zur Landung entschloß«, sagte Miles Traut. »Natürlich wollte er erst die Lage sondieren. Hondro ist äußerst vorsichtig geworden. Jetzt bin ich neugierig, was er mit den fünfzig Ampullen anfängt, die er in dem Funkgespräch zusagte. Hafgo ist ein skrupelloser Fanatiker, noch besessener als Konta Hognar. Er hat seinen ehemaligen Vorgesetzten elegant kaltgestellt. Selbstverständlich wird Hafgo Mittel und Wege finden, um einige Ampullen für seinen Bedarf zu reservieren. Seine Ablehnung war psychologisch geschickt gemacht. Darauf ist sogar Hondro hereingefallen.«

»Oder auch nicht!« behauptete Shelo. »Unterschätze ihn nicht. Gehen wir? Wenn wir jetzt nicht die Notschleuse erreichen, kommen wir nie mehr hin. Die Ortung dürfte zur Zeit äußerst unaufmerksam sein.«

Als die drei Schildkröten hinter den getarnten

Toren in der Felswand verschwanden, rannten Miles Traut und Shelo Bontlyn los.

Traut wußte genau, wo der winzige Notausgang zu finden war. Er hatte ihn bereits zweimal inspiziert.

*

Iratio Hondro hatte eine Ansprache gehalten, in der die beinahe hypnotische Ausstrahlung seiner Persönlichkeit wieder einmal voll zur Geltung gekommen war. Die beiden Antis schirmten ihn ab. Die Impulswaffen der restlichen achtzehn Offiziere drohten.

Hondro hatte behauptet, die Lage auf Plophos würde sich bald zu seinen Gunsten wenden. Die Gegenrevolution liefe schon. Acht andere Völkergruppen, die dem Imperium ebenfalls nicht gut gesonnen seien stünden bereits mit einer riesigen Flotte im Raum. Man wartete nur noch auf die Lieferung der Transformkanone.

Fünfzig Wissenschaftler waren geimpft worden. In Hafgos Uniformtasche steckte die Ampulle, die ihm der Obmann persönlich überreicht hatte. Hondro hatte somit einundfünfzig Spritzen zur Verfügung gestellt.

Die größte Gefahr war gebannt. Wertvolle Arbeitssklaven waren in letzter Sekunde gerettet worden. Muting und die anderen Giftträger der Blauen Garde standen im Hintergrund des riesigen Labors, in dem man sich versammelt hatte.

Die geimpften Wissenschaftler streiften wieder die Ärmel ihrer Arbeitskombinationen herab. Hafgo entfernte sich unauffällig. Hondro begann mit einer zweiten Ansprache, in der er beteuerte, jedermann würde fristgerecht versorgt werden.

Hafgo ging auf den Ausgang zu. Die beiden dort postierten Wachen schickte er mit dem Auftrag weg, nachzusehen, wie sich Konta Hognar verhielte. Bei ihm mußte das Gift bereits zu wirken beginnen. Er war kaum noch zu retten.

Hafgo blickte in das Labor zurück und schritt dann einige Meter den langen Gang hinunter. Vor einer Seitentür blieb er stehen. Langsam zog er sie auf. Er blickte in einen düsteren Stollen.

Laut und deutlich sagte er:

»Techniker Traut - Sie sollten mir jetzt vorführen, ob Ihre Doppelbüchse etwas taugt oder nicht. Nehmen Sie die beiden Antis unter Feuer. Ich kümmere mich um Hondro und seine achtzehn Leibknechte. Nun los schon, worauf warten Sie noch? Warum, denken Sie wohl, habe ich die Suchkommandos zurückgerufen und in dem Funkspruch angegeben, wann Hondro auf Last Hope landet?«

Ein Mann tauchte aus dem Schatten auf. Oberst Hafgo blickte in die daumendicken Mündungen der

Doppelbüchse. Er lächelte.

»Na also! Ich wußte doch, daß sich ein Mann von Ihren Qualitäten nicht von einem Marschier-Viel überwalzen läßt. Sie haben mich wohl für einen ganz üblichen Burschen gehalten, was? Mir blieb keine andere Wahl als Hondro zur Landung zu verführen. Oder glauben Sie etwa, Rhodan hätte noch rechtzeitig genug hier eintreffen können, um die am meisten gefährdeten Wissenschaftler zu retten? Ich mußte Hondros Ankunft abwarten. Jetzt können Sie unsere Position bekanntgeben. Der Impulsschlüssel ist in meinem Besitz.«

Miles war fassungslos. Shelo ließ seine Schockwaffe sinken.

»Woher wußten Sie, daß ich die Notschleuse benutzen würde? Wieso öffnen Sie gerade diese Tür?«

»Ich habe Sie vor Wochen beobachtet, als Sie den Schließmechanismus überprüften. Ich habe auch bemerkt daß Sie heimlich eine Waffe bauten. Durchschießen Sie also mit Ihren antimagnetischen Geschossen die Schutzschirme der Antis. Die Bälalol-Priester werden nicht darauf vorbereitet sein. Kommen Sie. Für Fragen haben wir jetzt keine Zeit mehr.«

Miles folgte dem Offizier. Er war benommen vor Überraschung. Unter der Labortür angekommen, zog er, ohne zu zögern, seine Waffe an die Schulter. Zwei Detonationen erfolgten. Der Rückstoß schleuderte den Techniker zurück, aber weiter vorn sanken zwei Wesen leblos zu Boden.

»Hondro hat nur fünfzig Ampullen dabei«, schrie Hafgo. »Es kann niemand mehr eine Injektion erhalten. Wir sind betrogen worden. Muting Feuer.«

Die zweiunddreißig Gifträger erfaßten die Lage im Bruchteil einer Sekunde. Ehe Miles seine Büchse erneut laden konnte, riß Muting seine Waffe hoch. Einunddreißig vor Zorn und Verzweiflung enthemmte Männer folgten seiner Maßnahme. Sie waren ungeheuer reaktionsschnell. Das bedeutete für Hondros Leibwache die zweite Überraschung. Ehe die achtzehn ins Ziel gehen konnten schlug ihnen ein vernichtendes Thermofeuer entgegen.

Unversöhnlicher Haß leuchtete in Hafgos Augen. Die Zeit des vorsichtigen Herantastens an die Schlüsselposition von Last Hope war vorbei. Nun hatte er den galaktischen Verbrecher vor der Mündung, der ihn zum lebenden Toten gemacht hatte. Nie hatte Hondro erfahren, weich einen unversöhnlichen Feind er in Merl Hafgo gewonnen hatte. Niemand hatte es je bemerken können denn dazu war der Major zu geschickt gewesen.

Während er gezielt schoß, gab er über Helmfunk seine Befehle durch. Nur die Wächter im Versammlungsraum hatten bisher erkannt, was geschehen war.

Die Wissenschaftler flüchteten aus den Nebeneingängen. Kontemer blieb zurück, um das Ende des Mannes namens Iratio Hondro zu beobachten.

Hafgo gab seinen fünften Schuß auf den Diktator ab, aber auch diese Glutbahn wurde von einem hochwertigen Körper-Energieschirm abgewehrt. Hondro hatte längst erkannt, daß er sich von einem klugen Offizier, der dazu noch ein guter Psychologe und Schauspieler war, hatte bluffen lassen. Hondro sah klar! Hafgo hatte lediglich eine schnelle Versorgung der am meisten gefährdeten Verbarmten erreichen wollen. Wahrscheinlich hatte er vor Hondros Ankunft nicht den Impulsschlüssel für das mächtige Abschirmfeld des Senderaumes erlangen können oder er - hätte schon längst den Hilferuf an Rhodan abgestrahlt.

Hondro sah, wie seine letzten Getreuen im Feuerorkan der Last-Hope-Gardisten vergingen. Da rannte er in Hafgos Salven hinein.

Sein von den Antis gebauter Feldschirmprojektor wehrte auch diese Energieflut ab. Im nächsten Augenblick sank Merl Hafgo unter Hondros Strahlschuß zu Boden und fiel in den Gang zurück. Hondro stürzte davon. Miles war hinter der nächsten Biegung in Deckung gegangen.

Der Obmann erreichte einige Männer der Garde, die über die tatsächlichen Vorkommnisse noch nicht informiert waren. Sie glaubten, die Wissenschaftler hätten losgeschlagen. Sie gaben dem Diktator Feuerschutz gegen die nachdrängenden Revolutionäre und schlugen sie zurück.

Hondro hätte die Station von Last Hope immer noch einnehmen können, wenn es nicht einen Mann namens Miles Traut gegeben hätte.

Er lag auf dem Boden hinter der Gangecke. Die schweren Läufe der Büchse hatte er auf die Schulter des verwundeten Merl Hafgo gelegt. Als Hondro in seiner Visierlinie auftauchte, zog Miles durch.

Wieder klang das fürchterliche Krachen auf. Hondros Energieschirm wurde von dem primitiven Geschoß glatt durchdrungen. Der Diktator wurde von der enormen Aufschlagswucht um seine Körperachse gewirbelt und gegen die Wand geschleudert. Miles sah, daß er nur die rechte Schulter getroffen hatte. Sein zweiter Schuß verfehlte sein Ziel. Das Geschoß heulte als Querschläger durch den Gang.

Minuten später hatten die Gardisten ihren Oberbefehlshaber in die Luftsleuse gebracht. Hondro war besinnungslos. Man wollte ihn an Bord seines Schiffes bringen.

Als er vor dem Schutzschirm des Raumers von den Männern der Besatzung in Empfang genommen und sofort eingeladen wurde, erreichte Shelo Bontlyn die große Funkzentrale.

Er betäubte den Diensthabenden mit einem

Schockschuß und schaltete mit dem Impulsgerät den Feldschirm ab. Shelos Finger huschten über Tasten und Knöpfe.

Nebenan begannen die Konverter des Kraftwerks zu heulen. Im Helmfunk waren Hafgos Anweisungen zu vernehmen. Die Besatzung gehorchte nur widerwillig - aber sie gehorchte.

Ein Beben erschütterte die Station. Draußen startete Hondros Spezialraumschiff. Zur gleichen Zeit baute Major Muting die starken Schutzschirme des Stützpunktes auf. Als das von Hafgo erwartete Feuer aus den Schiffsgeschützen auf den »Sitzenden Drachen« niederpeitschte und den Fels zum Aufglühen brachte, wurden die Energien schon absorbiert.

Shelo Bontlyn störte sich nicht an den Geschehnissen. Er bemerkte auch nicht, daß Eve Narkol mit der Schildkröte näherkam und von den Gardisten in Empfang genommen wurde.

*

Oberst Merl Hafgo hatte einen Oberschenkel-Durchschuß. Er spürte keine Schmerzen mehr. Seine Augen hatten sich unter der Wirkung des Betäubungsmittels verschleiert.

Kontemer, Miles Traut, Eve Narkol und Major Muting standen vor seinem Krankenlager. Zwei Ärzte sprühten Bioplast auf die Wunde. Im Operationssaal wurden alle Vorbereitungen für eine Amputation getroffen.

»Muting, in meiner linken Brusstasche finden Sie eine Kompensationsampulle«, sagte Hafgo. »Sergeant Falbert soll sich sofort die Injektion machen. Hondro, dieser Schurke wollte mich ködern. Ich bin überzeugt, daß er uns alle hätte untergehen lassen. Haben Sie unsere Männer unter Kontrolle?«

»Jetzt ja, Sir. Der Funkspruch ist draußen. Sie sind vernünftig genug, keinen Widerstand zu leisten.«

»Gut. Sie möchten viele Fragen stellen, nicht wahr? Verschonen Sie mich jetzt damit. Ich darf Ihnen nur versichern, daß ich seit meiner Ankunft auf Last Hope nach einem Weg gesucht habe, dieser Hölle zu entrinnen. Es war so gut wie unmöglich, denn ich durfte die hier anwesenden Menschen nicht in Gefahr bringen. Ich habe geschauspielt. Verzeihen Sie mir meine manchmal so unmenschlich klingenden Worte. Ich mußte sie aussprechen.«

»Sie müssen ruhen, Sir«, bat Miles beeindruckt.

Hafgo lachte stoßartig.

»Noch nicht. Ich habe Sie lange beobachtet, Traut - und Sie auch, Kontemer. Es gelang mir, Konta Hognar davon zu überzeugen, daß wir Sie dringend brauchten. Das war Ihr Glück, Professor. Sie waren verdammt unvorsichtig. Ihr Putschversuch konnte gar nicht ungelegener kommen.«

»Danke, Sir, vielen Dank«, sagte der Wissenschaftler beschämtd.

»Ah, lassen Sie das. Ohne Sie, Traut und Bontlyn hätte ich nicht eingreifen können. Sie haben die Lawine ins Rollen gebracht. Hognar brach geistig zusammen, und ich konnte endlich den Funkschlüssel erhalten. Trauts Flucht war ein unbekannter Faktor in meiner Planung. Ich ahnte aber, daß er nicht umgekommen war. So habe ich gestern die Innenriegel des kleinen Mannschotts geöffnet. Und siehe da - unser Ausreißer kam auf Grund meines Rückzugsbefehles an die Suchkommandos so prompt zurück, wie ich es erhofft hatte. Traut - wenn Sie nicht die beiden Antis erschossen hätten, würden wir jetzt nicht mehr leben. Wo bleibt denn die Bestätigung von Plophos? Ist unser Notruf eingefangen worden?«

Shelo Bontlyn betrat den Raum, ehe Hafgo das letzte Wort ausgesprochen hatte. Seine Augen leuchteten.

»Perry Rhodan persönlich hat bestätigt, Sir. Ein Patrouillenkreuzer des Solaren Imperiums steht nur viertausend Lichtjahre von Last Hope entfernt. Er gehört zu der Bereitschaftsstaffel, die mit dem Heilmittel ausgerüstet wurde. Das Schiff kann in wenigen Stunden hier sein. Rhodan startet sofort mit dem terranischen Flottenflaggschiff. Hier braucht niemand zu sterben, Sir. Ich glaube, das haben wir Ihnen zu verdanken.«

Hafgo winkte ab. Dann wurde er besinnungslos.

*

Die Versorgung der Gifträger war beendet. Der terranische Kreuzer war früher als erwartet eingetroffen.

Zwei Tage später war die Besatzung von Last Hope vollzählig angetreten. Es fehlten nur der verstorbene Konta Hognar und sechs Gardisten, die bei dem Feuergefecht mit Hondros Leibwache gefallen waren.

Hafgo lebte. Er hatte die Amputation gut überstanden.

Vor einer Stunde war das terranische Flottenflaggschiff THORA auf Last Hope gelandet. Perry Rhodan und Atlan, Regierender Lordadmiral und Chef der USO, hatten die Anlagen der Station besichtigt.

Jetzt unterhielten sie sich mit den Männern. Rhodan ließ keine Verhaftungen vornehmen. Die Gardisten waren verbündet gewesen. Sie bemerkten jetzt erst, welchem Ungeheuer sie jahrelang die Treue gehalten hatten.

Traut, Perry Rhodan und Atlan zogen sich etwas von den erregt diskutierenden Menschen zurück. Miles blickte in die grauen Augen des großen

terranischen Staatsmannes.

»Sie werden sich fragen, Sir, wohin sich Hondro gewendet hat«, begann Traut nachdenklich. »Ich kann Ihnen vielleicht einen Hinweis geben. Wenn Hondro meinen Schuß überlebt, stellt er nach wie vor eine Gefahr dar.«

Atlan, der Arkonide, setzte sich auf die Kante eines Labortisches. Sein weißblondes Haar flimmerte im Kunstlicht.

»Einen Hinweis? Wissen Sie etwa, wo der Obmann zu finden ist?«

»Nicht genau, Sir. Ich kannte jedoch einen alten Physiker, der vor einem Jahr verstorben ist. Wir waren befreundet. Er war vorher auf einem geheimnisvollen Planeten gewesen, den er Opposite nannte. Er muß im galaktischen Zentrum zu finden sein. Der Physiker berichtete, er wäre nach Last Hope versetzt worden, da der Geheimdienst annahm, seine Fähigkeiten könnten hier besser genutzt werden. Auf Opposite sollen äußerst gefährliche Experimente mit Molkex unternommen werden. Der alte Mann sprach von einer furchtbaren Vernichtungswaffe, die dort im Entstehen sei. Mehr kann ich Ihnen nicht sagen, Sir. Suchen Sie nach einer Welt, die man Opposite nennt.«

Perry Rhodan seufzte. Fast anklagend schaute er den Ultrawaffen-Ingenieur an.

»Ein Name ist besser als gar nichts. Wissen Sie, wie groß die Zentrumsballung der Milchstraße ist? Immerhin danke ich für Ihre Auskünfte. Sie haben sich vorbildlich verhalten, Mr. Traut. Würden Sie mir später Ihre sagenhafte Doppelbüchse zeigen?«

Miles lachte. Als die beiden führenden Männer des

Imperiums von anderen Wissenschaftlern angesprochen wurden, zogen sich Miles und Eve Narkol zurück. Die entwaffneten Gardisten sahen ihnen mit gemischten Gefühlen nach. Schließlich begannen einige zu lachen.

»Wie sind Sie auf den Trick mit dem Marschier-Viel gekommen?« erkundigte sich Leutnant Batengo neugierig. »Eine tolle Idee! Damit hätten wir nie gerechnet.«

»Deshalb fuhr ich ja auf seinen Rücken hinauf«, erklärte Miles grinsend.

Batengo sah den blonden Techniker nachdenklich an, ehe er meinte:

»Seien Sie froh, daß Sie hier einen geheimen Verbündeten hatten. Hafgo hat allerlei für Sie getan. Wenn Hognar nicht krank geworden wäre, dann sähe es jetzt anders aus.«

»Stimmt«, bestätigte Miles. »Vor allem hätten wir schon wenigstens fünfzig Tote zu beklagen. Sie wären auch darunter, Leutnant. Das terranische Bio-Kompetenz scheint doch etwas besser zu sein als Hondros Absorberspritzen. Wie fühlt man sich als auferstandener Toter?«

Miles schritt davon. Fast eintausend Menschen darunter achthundertundelf Wissenschaftler und Techniker, betraten die Speisesäle. Diesmal unterhielten sie sich lebhaft und ohne Furcht. Ein Alptraum war von ihnen gewichen. Last Hope wirkte auf sie plötzlich nicht mehr so höllisch wie wenige Stunden zuvor.

ENDE

Der »Planet der letzten Hoffnung« erwies sich als ungeeignet für Iratio Hondros Zwecke, sobald bekannt wurde, daß ein Mittel existiert, das Hondros Sklaven von den monatlichen lebenspendenden Injektionen unabhängig macht.

Hondro flieht weiter, während Perry Rhodan Einheiten der Solaren Flotte den Befehl erteilt, den Obmann zu suchen - und das Zentrum der Galaxis nach dem verschwundenen Neo-Molkex zu durchforschen.

*Tschato, der Löwe, gehört zum Suchkommando. Was er entdeckt - das sind die TANZENDEN RIESEN ...
Mehr darüber erzählt William Voltz in seinem Perry-Rhodan-Roman der nächsten Woche!*